

BirdLife Schweiz

Leitung Jugendgruppen

Michael Gerber
Stefan Bachmann



**Anleitungen, Tipps und Ideen
für Leitende von Jugendgruppen**

Impressum

Autoren: Michael Gerber, Stefan Bachmann

Bilder: BirdLife Schweiz, Sebastian Meyer, Michael Gerber, zvg

Quellennachweis

Für die Erarbeitung der Texte lagen folgende Unterlagen vor:

- Steinis Merkblätter. Pro Natura Schweiz
- Lagerleitung im Umweltbereich. Ordner vom WWF Schweiz
- Naturerlebnis Wald. CH Waldwochen
- Natur erleben das ganze Jahr. Veronika Straass, BLV Verlag
- Mit Kindern in der Natur. Reinhard Witt, Herder Verlag
- Jugend-Aktionsbuch Natur und Umwelt. Wolfgang Meiners und Erhard Schulz, Freizeit Verlag
- Aktionsbuch Naturschutz. Markus und Stefan Rösler, Kosmos Verlag
- Informationen zum Umgang mit sexueller Ausbeutung. Broschüre von Pfadi Züri

Dank

Folgende Personen waren an der Entstehung dieses Ordners beteiligt: Mattias Messerli und Fränzi Wüthrich (beide Pro Natura); Peter Kyburz, Daniel Künzler und Anna Billeter (beide WWF); Beni Homberger und Andreas König (Vorarbeiten, Texte); Andrea Bräm (Text und kritische Durchsicht); diverse Jugendgruppen-Leitende (Jahresprogramme, Briefbeispiele); Pfadi Züri/Katrin Keiser; Walter Etmüller (Zeichnungen der Wasserinsekten); Christa Glauser (Text, kritische Durchsicht); Sebastian Meyer, Andrea Bundi, Silvio Stucki und Werner Müller (kritische Durchsicht). Ihnen allen danken wir ganz herzlich für ihre Hilfe.

Kontakt/Bestellungen

BirdLife Schweiz

Wiedingstrasse 78

Postfach

8036 Zürich

Tel: 044 457 70 20

Fax: 044 457 70 30

svs@birdlife.ch

www.birdlife.ch

Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier

© Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, 2004/2011/2017

Inhaltsverzeichnis

Inhalt

A	Die Jugendarbeit von BirdLife Schweiz	5
A1	Jugendgruppen von BirdLife Schweiz.....	5
A2	Was BirdLife Schweiz seinen Jugendgruppen bietet	5
A3	Die Jugendarbeit der Kantonalverbände	7
A4	BirdLife Schweiz	7
B	Organisation	11
B1	Neugründung von Jugendgruppen.....	11
B2	Administratives.....	12
B3	Finanzen.....	13
B4	Öffentlichkeitsarbeit, Werbung.....	14
B5	Urlaub für Jugendarbeit.....	15
C	Einen Anlass durchführen	17
C1	Planung.....	17
C2	Durchführung.....	18
C3	Nachbereitung.....	19
C4	Weekend/Lager	19
C5	Die Verantwortung der Leitenden.....	21
C6	Sicherheit	22
D	Methodik und Pädagogik	25
D1	Naturerlebnispädagogik.....	25
D2	Entwicklungspsychologie.....	28
D3	Arbeiten mit der Gruppe.....	29
D4	Sexuelle Übergriffe	30
E	Ideen für Exkursionen	33
E1	Exkursionsthemen	33
E2	Lohnende Exkursionsziele	36
F	Arbeitseinsätze/Projekte	43
F1	Was sind Arbeitseinsätze und Projekte?	43
F2	Ideen.....	43
G	Spielen & Experimentieren	49
G1	Spiele	49
G2	Experimentieren und Untersuchen.....	62
G3	Basteln	65
H	Literatur, Weiterbildungen, Links	69
H1	Material von BirdLife Schweiz für Jugendgruppen	69
H2	Bücher Naturerlebnis/Ideensammlungen	70
H3	Bücher Artkenntnisse/Bestimmung.....	70
H4	Anbieter von Weiterbildungen.....	72
H5	Links.....	72

A Die Jugendarbeit von BirdLife Schweiz

A1 Jugendgruppen von BirdLife Schweiz

Dem Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz sind rund 70 Jugendgruppen angegliedert. Als Teil eines Naturschutzvereins (oder als eigener Verein) sind sie einem Kantonalverband und auf nationaler Ebene bei BirdLife Schweiz angeschlossen.

Als Dachverband hat BirdLife Schweiz nicht nur die Aufgabe, nationale und internationale Naturschutzprojekte durchzuführen, sondern auch seine Mitgliedorganisationen in ihrer Arbeit zu unterstützen. Diese Aufgabe nimmt er auf vielfältige Art und Weise wahr, indem er zum Beispiel Materialien erarbeitet und Kurse durchführt. Ein grosses Anliegen von BirdLife Schweiz ist auch die Förderung der Jugendarbeit, und zwar aus den folgenden Gründen:

- Die Kinder von heute sind die Naturschützer von morgen. Nur wenn es uns gelingt, die Kinder für die Natur und den Naturschutz zu begeistern, werden sie sich in der Zukunft dafür einsetzen. «Was man nicht kennt, liebt man nicht, und was man nicht liebt, schützt man nicht»: Dieser Satz mag zwar abgedroschen klingen, hat aber nach wie vor seine Gültigkeit.
- Die Naturschutzvereine haben ohne Nachwuchs keine Zukunft. Die Vereine müssen sich deshalb aktiv darum bemühen, junge Leute für ihre Anliegen zu gewinnen und für die Natur zu begeistern.

Als eigenständiger Verein oder Teil eines Naturschutzvereins ist jede Jugendgruppe frei, wie sie sich organisieren und was für Veranstaltungen und Aktionen sie durchführen möchte. BirdLife Schweiz und



die Kantonalverbände unterstützen sie dabei mit Materialien, Anlässen und Weiterbildungsmöglichkeiten und mit einem regelmässigen Informationsaustausch. Das Ziel ist, den Leiterinnen und Leitern damit die Arbeit zu erleichtern und ihnen Hilfestellungen und Ideen zu vermitteln – zugunsten einer positiven und motivierten Jugendarbeit.

Der Ideen- und Informationsaustausch zwischen den Jugendgruppen ist BirdLife Schweiz dabei ein wichtiges Anliegen. Warum soll man alles neu erfinden, wenn andere dasselbe schon lange tun? Und warum soll man nicht von den Erfahrungen und Ideen anderer profitieren, anstatt die gleichen Fehler nochmals zu machen? Mit dem regelmässigen Informationen, Anlässen und mit diesem Ordner hoffen wir, diesen Austausch anzukurbeln.

A2 Was BirdLife Schweiz seinen Jugendgruppen bietet

BirdLife Schweiz unterstützt seine Jugendgruppen mit folgenden Dienstleistungen und Materialien:

Beratung

Mit dem vorliegenden Ordner geben wir euch eine ausführliche Anleitung zur Führung einer Jugendgruppe an die Hand. Falls ihr darüber hinaus Fragen habt, hilft euch die Geschäftsstelle von BirdLife Schweiz gerne weiter und gibt telefonisch (044 457 70 20) oder per E-Mail (jugend@birdlife.ch) Auskunft.

Jugendgruppen-Rundbrief

Der BirdLife-Jugru-Brief erscheint 2 Mal jährlich per E-Mail oder per Post und informiert über die Anlässe und Dienstleis-

tungen von BirdLife Schweiz. Die Leitenden von Jugendgruppen und alle weiteren Interessierten können den Rundbrief per E-Mail abonnieren: jugend@birdlife.ch



Info BirdLife Schweiz

Das Info BirdLife Schweiz ist das interne Mitteilungsblatt des Verbandes und richtet sich an Vorstandsmitglieder von Sektionen, Kantonalverbänden und Landesorganisationen sowie an andere Organisationen und Behörden. Es enthält Infos über laufende Kampagnen, Angebote für Sektionen, neue Materialien etc. Auch die Leitungsteams von Jugendgruppen können das Info BirdLife Schweiz gratis abonnieren.

A Die Jugendarbeit von BirdLife Schweiz

E-Mail Newsletter

Der E-Mail Newsletter von BirdLife Schweiz wird einmal monatlich verschickt und enthält Nachrichten aus dem Verband und zu diversen Themen aus dem Bereich Natur und Naturschutz. Er kann abonniert werden auf www.birdlife.ch.

Jugendlager

Jedes Jahr während den Sommerferien findet das BirdLife-Jugendlager im Fanel statt. Teilnehmen können Kinder und Jugendliche im Alter von 10–17 Jahren. Nebst gemeinsamem Birden im Seeland stehen auch diverse andere Aktivitäten auf dem Programm.

Jugendplauschtag

Alle 2–3 Jahre organisiert BirdLife Schweiz den Jugendplauschtag. Dabei treffen sich Jugendgruppen aus der ganzen Schweiz und verbringen zusammen einen spannenden und lehrreichen Tag in der Natur. Der Anlass steht auch Familien mit Kindern offen. Für Jugendgruppen ist die Teilnahme kostenlos.

Internet-Dienstleistungen

Möchtet ihr einen eigenen Auftritt im Internet? Kein Problem: Dank BirdLife Schweiz geht das sogar gratis. Unter der Adresse «euername.birdlife.ch» kann jede Jugendgruppe ihre eigene Homepage betreiben und selber updaten. Genauere Infos zum Angebot gibts auf der Geschäftsstelle von BirdLife Schweiz. Auf der Webseite von BirdLife Schweiz findet ihr zudem diverse Infos für die Jugendarbeit: www.birdlife.ch/jugend

Material zur Vorbereitung

Bei BirdLife Schweiz könnt ihr fast zu jedem Thema Unterlagen und Informationsmaterial bestellen. Broschüren bieten fundierte Informationen, Arbeitsdossiers sind eine gute Grundlage fürs Bearbeiten diverser Themen und Feldführer helfen bei der Bestimmung verschiedener Artengruppen. Für Jugendgruppen sind Artikel wie zum Beispiel Feldführer und Broschüren günstiger, da sie den Sek-



tionspreis bezahlen. Das vollständige Materialverzeichnis findet ihr unter www.birdlife.ch/shop, einen Auszug auch im Kapitel H.

Zeitschrift Ornis junior

Die 28-seitige, farbige Jugendzeitschrift Ornis junior im Format A4 erscheint 4 Mal pro Jahr und richtet sich an alle naturinteressierten Kinder und Jugendlichen. Neben einem ausführlichen Bericht zu einem Naturthema finden die Leserinnen und Leser auch Ideen und Tipps für Aktionen und Beobachtungen, Spiele und Beiträge von Jugendgruppen.

Das Ornis junior ist auch speziell für Mitglieder von Jugendgruppen konzipiert. Die Kinder erkennen so, dass ihre Gruppe nicht die einzige ist und dass es viele andere naturbegeisterte Jugendliche gibt, die einer Jugendgruppe angehören.

Die Jugendgruppe kann das Ornis junior in einem Sammel-Abo zu nur Fr. 15.– statt Fr. 25.– jährlich bestellen. Probehefte für alle Gruppenmitglieder sind bei BirdLife Schweiz gratis erhältlich. Das Heft wird den Kindern direkt nach Hause geschickt oder kann auf Wunsch von den Leitenden verteilt werden. Viele Jugendgruppen haben das Ornis junior für alle Mitglieder abonniert und ziehen den bescheidenen Abobetrag jährlich ein.

Zeitschrift Ornis

Für euch als Leitende und für Jugendliche Gruppenmitglieder ab etwa 12–14 Jahren ist das Ornis besser geeignet als das Ornis junior. Es erscheint 6-mal jährlich und enthält fundierte Artikel zu den Themen Vögel, Natur und Naturschutz. Experten schreiben zu aktuellen Themen auf wissenschaftlich fundierte, aber leicht verständliche Art und Weise. Mitglieder von BirdLife-Jugendgruppen können das Ornis für Fr. 44.–/Jahr abonnieren.

Versicherung

Wenn eure Jugendgruppe zu einer Sektion von BirdLife Schweiz gehört, dann sind alle eure Mitglieder an euren Anlässen über BirdLife Schweiz unfall- und haftpflichtversichert. Weitere Infos dazu findet ihr auf dem beiliegenden Blatt am Ende dieses Kapitels.

Weitere Dienstleistungen

Auf der Webseite von BirdLife Schweiz findet ihr unter «Service» und auf den Jugendseiten viele Infos und kostenlose Downloads (Merkblätter, Poster, Arbeitsdossiers etc.). Im Online-Shop könnt ihr Bücher und weiteres Material bestellen.

www.birdlife.ch/jugend
www.birdlife.ch/shop



A3 Die Jugendarbeit der Kantonalverbände

Verschiedene Kantonalverbände sind aktiv im Bereich Ausbildung und Jugendarbeit. Das umfangreiche Kursangebot deckt sowohl Artenkenntnisse als auch praktische Naturschutzarbeit und weitere Themen ab, die für Leitende von Jugendgruppen interessant sein können. Die Kantonalverbände können auch Hilfe bei der Umsetzung von Projekten oder bei der Suche nach Fachpersonen für die Leitung von be-

sonderen Exkursionen bieten. Es lohnt sich also für die Leitenden einer Jugendgruppe, nicht nur von den Angeboten von BirdLife Schweiz, sondern auch von denjenigen auf kantonaler Ebene Gebrauch zu machen.

Die Adressen der Verbände sind auf der Webseite von BirdLife Schweiz zu finden:

www.birdlife.ch/kantonalverbaende

A4 BirdLife Schweiz

Struktur

BirdLife Schweiz hat 63 000 Mitglieder und ist damit die drittgrösste Naturschutzorganisation der Schweiz. Als Dachorganisation von 450 lokalen Sektionen in den Gemeinden (Natur- und Vogelschutzvereine) und von 19 Kantonalverbänden und 2 Landesorganisationen ist BirdLife Schweiz bis auf die kommunale Ebene strukturiert. Durch die lokale Verankerung in den Gemeinden ist es möglich, vor Ort Einfluss zu nehmen und Kampagnen umzusetzen. Dies ist eine der grossen Stärken von BirdLife Schweiz.

BirdLife International

Durch den Zusammenschluss von nationalen Vogelschutzorganisationen entstand unter dem Namen BirdLife International ein Verband von Naturschutzorganisationen mit nationalen Partnern in 120 Ländern und über 2,5 Mio. Mitgliedern. BirdLife International setzt sich mit den Partnerorganisationen vor Ort auf der ganzen Welt für den Schutz der Vögel und der gesamten Biodiversität ein.

Ziele und Aufgaben von BirdLife Schweiz

BirdLife Schweiz setzt sich für den Schutz der Natur, insbesondere der Vögel und ihrer Lebensräume ein, und dies von lokal bis weltweit. Die Tätigkeit der nationalen Ebene von BirdLife Schweiz gliedert sich in folgende Bereiche:

Kampagne

Die Hauptkampagne, die alle fünf Jahre wechselt, wird von allen Ebenen von BirdLife in der Schweiz mitgetragen und umgesetzt. Mit den Kampagnen zu den Themen Hecken, Obstgärten, Lebendige Wiesen, Kleinstrukturen, Biodiversität, Wald und Siedlungsraum konnten BirdLife Schweiz und seine Mitgliedorganisationen oft eine Thematik im Naturschutz lancieren und mit der Umsetzung durch die Sektionen viel für die Natur vor Ort bewirken.

Für die Jugendgruppen ist die Kampagne eine gute Möglichkeit, sich für ein konkretes Thema zu engagieren, das auch über die eigene Gemeinde hinaus Widerhall findet.



Projekte Schweiz: Habitate, Gebiete, Arten

- **Habitate:** BirdLife Schweiz ist auf nationaler Ebene im Bereich Habitate, also Naturschutz auf der ganzen Fläche, vor allem in den Bereichen Landwirtschaft, Siedlungsraum und Wald aktiv.
- **Gebiete:** Die Sicherung der bedeutenden Naturschutzgebiete wie der international und national wichtigen Wasservogelgebiete (WZVV) und der Important Bird and Biodiversity Areas (IBA) zählen zur Arbeit für die Gebiete.
- **Arten:** Für die 50 Prioritätsarten Artenförderung, die sich weder mit dem Habitats- und/oder dem Gebietsschutz ausreichend schützen lassen, setzt sich BirdLife Schweiz erfolgreich mit speziellen Artenförderungsprogrammen ein. Es laufen z. B. Programme für Steinkauz, Wiedehopf, Kiebitz, Mittelspecht, Wachtelkönig, Mehlschwalbe und andere. Die Artenförderung ist ein gemeinsames Projekt von BirdLife Schweiz, der Schweizerischen Vogelwarte Sempach und dem Bundesamt für Umwelt Bafu.

Die Jugendgruppen können eines dieser Themen oder eine dieser Arten aufgreifen. Aus der breiten Naturschutzarbeit von BirdLife Schweiz gibt es immer etwas, was sich umsetzen lässt.

Projekte International

Bei den internationalen Projekten arbeitet BirdLife Schweiz eng mit BirdLife International und verschiedenen BirdLife-Partnern in anderen Ländern zusammen.

Mehr als die Hälfte der einheimischen Brutvögel verbringt nicht das ganze Jahr in der Schweiz. Ein Schwerpunkt der internationalen Arbeit von BirdLife Schweiz ist deshalb der Schutz der Zugvögel und ihrer Rastplätze entlang den eurasisch-afrikanischen Zugwegen.

Weiter unterstützt BirdLife Schweiz den Naturschutz in Osteuropa und im Kaukasus, wo mit wenig Geld noch sehr viel erreicht werden kann. BirdLife Schweiz

hat wesentlich zum Aufbau von BirdLife-Partnern z. B. in der Slowakei, in Georgien und in Armenien beigetragen.

In einer Jugendgruppe können auch solche weltweiten Themen attraktiv sein, zum Beispiel, was die Zugvögel machen, wenn sie nicht bei uns sind.

Motivation

Die Öffentlichkeitsarbeit ist ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit von BirdLife Schweiz.

In den BirdLife-Naturzentren Neeracherried, La Saugé und (ab 2018) Klingnauer Stausee können Einzelpersonen, Familien, Schulklassen, Vereine und (Jugend-)Gruppen die Natur direkt erleben und Tiere aus nächster Nähe beobachten.

In Zusammenarbeit mit den Kantonalverbänden und Sektionen hat BirdLife Schweiz landesweit ein vielfältiges Angebot an naturkundlichen Kursen und Tagungen geschaffen: Grundkurse zu diversen Artengruppen, Feldornithologie- und Feldbotanikkurse, Exkursionsleitungskurse sowie Naturschutz-Praxis-kurse. Die Kantonalverbände gehören mittlerweile zu den wichtigsten Anbietern von Naturkursen in der Schweiz.

An verschiedenen nationalen Anlässen, die BirdLife Schweiz organisiert oder unterstützt, können sich die Sektionen und Kantonalverbände beteiligen. Dazu gehören die «Stunde der Gartenvögel», das «Festival der Natur», das Bird Race sowie die internationalen Zugvogeltage (EuroBirdwatch).

Mit informativen Broschüren, Feldführern, den Zeitschriften Ornithos und Ornithos junior, dem internen Mitteilungsblatt Info BirdLife Schweiz, sowie zahlreichen Medienmitteilungen informiert BirdLife Schweiz regelmässig über die neusten Naturschutzfragen wie auch über aktuelles Material und Aktionen. Ziel ist es, die Bevölkerung und die Entscheidungsträger für den Naturschutz zu sensibilisieren und ihnen die Notwendigkeit einer intakten Natur bewusst zu machen. Zudem schafft BirdLife Schweiz Kontakte zu Entscheidungsträgern in der nationalen Politik.



A Die Jugendarbeit von BirdLife Schweiz

Den Jugendgruppen bietet die Öffentlichkeitsarbeit von BirdLife Schweiz ein umfangreiches Angebot an Infomaterialien, Kursen und Mitmach-Aktionen.

Netzwerk

BirdLife Schweiz erarbeitet für seine Sektionen, Kantonalverbände und Landesorganisationen informative Feldführer und Broschüren, Merkblätter, Material für die Mitgliederwerbung und Wanderausstellungen. Zudem bietet BirdLife Schweiz Beratung in Naturschutzfragen und die oben erwähnten Kurse und Zeitschriften an. Die Stärkung des BirdLife-Netzwerks im In- und Ausland ist ein zentrales Anliegen von BirdLife Schweiz. Von den Angeboten für die Mitgliedorganisationen können auch die Jugendgruppen profitieren.

Der Aufbau von BirdLife

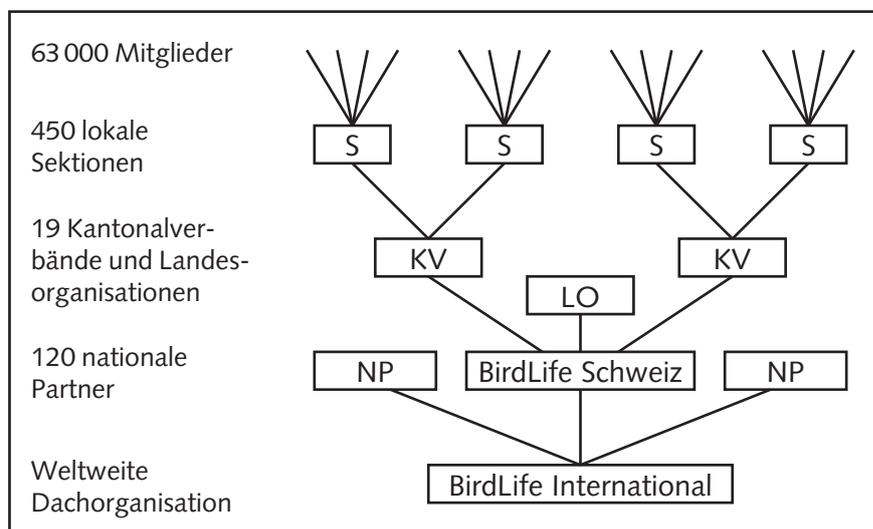
BirdLife Schweiz ist die föderalistischste der Schweizer Naturschutzorganisationen. Die Mitgliedorganisationen (Jugendgruppen, Sektionen, Kantonalverbände und Landesorganisationen) sind alle frei bei ihrer Namensgebung, bei ihrer Arbeit und bei organisatorischen Fragen. Sie legen ihren Mitgliederbeitrag selber fest und zahlen pro Mitglied einen Beitrag an die nationale Ebene (Jugendgruppen sind auf nationaler Ebene beitragsfrei).

BirdLife Schweiz freut sich, wenn seine Mitgliedorganisation ausweisen, dass sie gemeinsam den Verband mittragen. Dazu gibt es eine gute Möglichkeit: Die Verwendung des BirdLife-Logos mit dem Hinweis «Die Jugendgruppe XYZ ist Mitglied von BirdLife Schweiz», z. B. auf dem Briefpapier und in Mitteilungen. Vorlagen für solche Brief-Fusszeilen könnt ihr auf der Webseite von BirdLife Schweiz herunterladen (unter Service > Downloads > Für Sektionen).

Entsprechend dem föderalistischen Aufbau sind auch die Entscheidungsprozesse: Die Mitglieder fällen ihre Entscheidungen an den Mitgliederversammlungen der Sektionen und wählen ihre Delegierten in den Kantonalverband. An den Delegiertenversammlungen der Kantonalverbände werden wiederum die Delegierten für die nationale Delegiertenversammlung bestimmt. Dort fallen auch die Entscheide für die nationale Ebene. Das hört sich vielleicht vordergründig etwas schwerfällig an, ermöglicht aber, dass alle Ebenen ihre Ansichten einbringen können.

Die nationaler Ebene besteht aus Geschäftsstellen in Zürich, La Sauge und Magadino und dem Vorstand. Insgesamt beschäftigt BirdLife Schweiz gut 20 Angestellte sowie einige PraktikantInnen und Zivildienstleistende.

BirdLife Schweiz ist ein von der ZEWO anerkannter gemeinnütziger Verband.



Unfall- und Haftpflichtversicherung des Schweizer Vogelschutzes SVS/BirdLife Schweiz für die Mitgliedorganisationen

Stand: September 2011

Versicherungs-Agenturen: Unfallversicherung: **Helsana Versicherungen AG**
Haftpflichtversicherung: **Vaudoise**

Auszug aus den Versicherungsbedingungen:

Versichert sind die Mitglieder des Schweizer Vogelschutzes SVS/BirdLife Schweiz. Neu eintretende Mitglieder sind ab Einreichung der Anmeldung zur Mitgliedschaft beim Kantonalverband oder Schweizer Vogelschutz SVS versichert.

Versichert sind gegen Unfall in Ergänzung zu einer obligatorischen Krankenkasse oder Unfallversicherung gemäss UVG:

Landesorganisationen, Kantonalverbände und Sektionen, die dem Schweizer Vogelschutz SVS angeschlossen sind; deren Mitglieder, Helfer und Teilnehmer bei der Ausübung der Vereinstätigkeit.

Versichert sind insbesondere:

- Unfälle bei der praktischen Naturschutzstätigkeit (z.B. Gestaltungs- und Pflegemassnahmen in Naturschutzgebieten, Heckenpflanzungen, Baumschnitt, Unterhalt von Nisthilfen)
- Unfälle bei Informationstätigkeit (z.B. Ausstellungen, Exkursionen, Kurse, Vorträge – auch von Jugendgruppen unter Anleitung eines Beauftragten)
- Unfälle bei der Grundlagenbeschaffung (z.B. Beringung, Bestandesaufnahmen, Inventarisierung)
- Unfälle beim Arbeiten mit Motormäher, Motorsense, Motorsäge
- Unfälle auf dem direkten und ununterbrochenen Weg zur und von der Vereinstätigkeit

Versichert sind gegen Haftpflichtansprüche Dritter:

Schweizer Vogelschutz SVS, Landesorganisationen, Kantonalverbände und Sektionen, die dem Schweizer Vogelschutz SVS angeschlossen sind; deren Mitglieder, Teilnehmer, Helfer und Angestellte bei der Ausübung der Vereinstätigkeit.

Versichert sind insbesondere:

- Haftpflichtfälle bei der praktischen Naturschutzstätigkeit (z.B. Gestaltungs- und Pflegemassnahmen in Naturschutzgebieten, Heckenpflanzungen, Baumschnitt, Unterhalt von Nisthilfen).
- Haftpflichtfälle bei Informationstätigkeit (z.B. Ausstellungen, Exkursionen, Kurse, Vorträge auch von Jugendgruppen unter Anleitung eines Beauftragten)
- Haftpflichtfälle bei der Grundlagenbeschaffung (z.B. Beringung, Bestandesaufnahmen, Inventarisierung). Mitversichert ist die Haftpflicht als Eigentümer, Mieter oder Pächter von Grundstücken, Gebäuden, Räumlichkeiten oder Anlagen, soweit sie der Vereinstätigkeit dienen.

Ausgeschlossen aus der Haftpflichtversicherung sind:

- Die Haftpflicht von selbständigen Unternehmen und Berufsleuten, Unterakkordanten, deren sich der Versicherungsnehmer bedient
- Schäden an gemieteten oder geliehenen Geräten und Fahrzeugen.
- Regress- und Ausgleichsansprüche Dritter für Leistungen, die sie dem Geschädigten ausgerichtet haben.

Der Schweizer Vogelschutz kann in begründeten Fällen an solche Schäden Beiträge aus dem«SVS-Fonds für nicht-versicherbare Schäden» gewähren.

Schadenfall:

Bei Eintritt eines Schadenfalles ist der Beweis zu erbringen, dass es sich um einen Unfall oder Haftpflichtanspruch im Zusammenhang mit der Vereinstätigkeit handelt. Die Anzeige ist vom zuständigen Vorstand zu visieren. **Bei Unfällen kommt zuerst die obligatorische Kranken- oder Unfallversicherung gemäss UVG des Beteiligten zum Tragen.**

Schadenmeldeformulare sind zu beziehen beim SVS: **Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, Postfach, 8036 Zürich, Christa Glauser, Tel: 044 457 70 24** und auch an ihn zurückzusenden. Er leitet sie an die Versicherung weiter.

Versicherungsleistungen

bei Unfall:

- a) Mitglieder und übrige Helfer:
- | | |
|-------------------------|---------------|
| Im Todesfall | Fr. 30'000.– |
| Im Invaliditätsfall (N) | Fr. 100'000.– |
| Taggeld ab 1. Tag | Fr. 50.– |
- Heilungskosten in Ergänzung zur obligatorischen Kranken- und Unfallversicherung gemäss UVG.
- b) schulpflichtige Kinder:
- | | |
|-------------------------|---------------|
| Im Todesfall | Fr. 5'000.– |
| Im Invaliditätsfall (N) | Fr. 100'000.– |
- Heilungskosten in Ergänzung zur obligatorischen Kranken- und Unfallversicherung gemäss UVG.

bei Haftpflichtfall:

je Schadenereignis pauschal für Personen- und Sachschaden bis max.

Fr. 5 Millionen

Selbstbehalt für Sachschäden

Fr. 300.–

Prämien für Unfall- und Haftpflichtversicherung zusammen je Landesorganisation, Kantonalverband und Sektion

bis 50 Mitglieder	Fr. 24.–
bis 250 Mitglieder	36.–
bis 500 Mitglieder	48.–
darüber	60.–

Für die Sektionen werden die Prämien durch die Kantonalverbände, zusammen mit dem Mitgliederbeitrag eingezogen.

Der SVS-Fonds für nicht-versicherbare Schäden**Grundsatz**

Die Verbands-Haftpflichtversicherung des SVS kann Schäden an gemieteten und geliehenen Geräten, Apparaten und Fahrzeugen nicht übernehmen.

Der SVS hat deshalb aus Überschüssen bei den Prämien einen Fonds geschaffen, aus dem an solche Schäden Beiträge bezahlt werden können. Ein Anspruch auf solche Vergütungen besteht nicht.

Reglement

1. Der Fonds wird gespiesen durch:

- 1.1. Allfälliger Überschuss aus den eingenommenen und bezahlten Versicherungsprämien von Verbands Unfall- und Haftpflichtversicherung.
- 1.2. Überschussanteil aus Unfall- und Haftpflichtversicherung gemäss dem Vertrag mit der Versicherungsgesellschaft.

2. Aus dem Fonds können vergütet werden:

Ein Anteil an Schäden, welche die Sektionen übernehmen müssen, an gemieteten oder geliehenen Geräten, Apparaten, Fahrzeugen.

3. Abwicklung

Die Sektion soll zuerst versuchen, dass solche Schäden durch eine Privathaftpflichtversicherung eines Beteiligten übernommen werden.

Vom nicht-gedeckten Teil kann der Fonds in Härtefällen maximal 50% übernehmen, soweit die Mittel des Fonds ausreichen. Die Vermögenslage der Sektion ist mitzuberücksichtigen. Der Versicherungsbeauftragte des SVS entscheidet über die Höhe des Beitrages. Der SVS-Kassier kann dagegen Einspruch erheben, worauf der SVS-Vorstand definitiv entscheidet. Der SVS-Versicherungsbeauftragte erstellt ein kurzes Protokoll, das als Auszahlungsanweisung an den SVS-Kassier dient. Eine Kopie des Protokolls wird durch den Kassier der Sektion zugestellt.

B Organisation

B1 Neugründung von Jugendgruppen

Du möchtest gerne eine Jugendgruppe gründen, aber weisst noch nicht recht, wie du das anstellen sollst? Dieser Abschnitt ist eine kleine Anleitung und soll dabei helfen, dass du nichts Wichtiges übersiehst.

Grundvoraussetzungen

Eins vorweg: Um eine Jugendgruppe zu gründen und zu leiten, brauchst du keinen besonderen Fähigkeitsausweis. Wichtig ist Ausdauer und Begeisterungsfähigkeit. Weiter solltest du Organisationstalent, Verantwortungsbewusstsein sowie Freude und Geschick im Umgang mit Kindern und Jugendlichen haben.

Nützliches Wissen für die Leitung der Jugendgruppe und das Durchführen von Exkursionen und anderen Anlässen kannst du dir zum Beispiel im Austausch mit erfahrenen Jugru-Leitenden und in Kursen der Kantonalverbände von BirdLife Schweiz oder anderen Verbänden aneignen (siehe auch Kapitel H).



Wichtig ist auch ein gutes Wissen in den Bereichen Natur und Naturschutz. Um dieses zu erlangen, kannst du z. B. einen Feldornithologie- und/oder einen Feldbotanikkurs besuchen. Basiswissen zu verschiedenen Themen kannst du auch in den kürzeren Grundkursen erwerben. Solche Kurse werden von den Kantonalverbänden und Sektionen regelmässig durchgeführt. Aber jeden Vogel zu kennen und jede Pflanze beim Namen nennen zu können, ist nicht Voraussetzung, um eine Jugendgruppe zu leiten. Jede und jeder im Leitungsteam kann den Kindern etwas vermitteln, und zudem kann man sich auf ein Exkursions- oder Aktionsthema auch vorbereiten, indem man das Wichtigste vorher nachschlägt. Ausserdem könnt ihr für einige Exkursionen auch externe Fachleute ins Boot holen.

Zu beachten ist, dass die Hauptleiterin oder der Hauptleiter einer Jugendgruppe mindestens 18 Jahre alt sein muss.

Kontakt zum lokalen Verein

Es ist wichtig, Kontakt zu lokalen Sektionen von BirdLife Schweiz aufzunehmen. Die meisten Jugendgruppen sind einem lokalen Verein angegliedert oder von einem solchen ins Leben gerufen worden. Deshalb solltest du dich möglichst früh informieren, ob es beim lokalen Naturschutzverein schon eine Jugendgruppe gibt. Wenn nicht, findest du dort bestimmt Unterstützung für dein Projekt. Eine Liste mit

allen Sektionen gibt es auf der Webseite von BirdLife Schweiz (www.birdlife.ch/sektionen). Die Adresse der Ansprechperson des nächsten Vereins kannst du über das Sekretariat von BirdLife Schweiz erfahren.

Kontakt zu BirdLife Schweiz

Nimm auch Kontakt zu BirdLife Schweiz auf (Tel 044 457 70 20; jugend@birdlife.ch). Gerne klären wir offene Fragen im persönlichen Gespräch und informieren über unsere Angebote für Jugendgruppen.

Gute Kontakte auch zu anderen Jugendgruppen, Organisationen, Schulen, lokaler Presse und sonstigen Personen sind für den Erfolg der Gruppe sehr wertvoll. Setz dich rechtzeitig mit den verschiedenen Ansprechpartnern in Verbindung, möglicherweise kannst du später davon profitieren!

Leitungsteam

Auch wenn du die nötigen Grundvoraussetzungen erfüllst, nimm die Gründung der Gruppe nie allein in Angriff! Stell dir zuerst ein Leitungsteam von etwa drei bis vier motivierten Personen zusammen. Wenn das Leitungsteam zusammengestellt ist, geht es darum, die Absichten und Ziele der Jugendgruppe genauer festzulegen.

Erste Schritte

Folgendes solltet ihr euch zu Beginn gut überlegen:

- **Wer sind wir?**
Name und Signet für die Gruppe, Aufteilung der Aufgaben im Leitungsteam.
- **Was tun wir?**
Art der Veranstaltungen, wie häufig sollen die Anlässe stattfinden (zum Beispiel ein Anlass pro Monat), erste Ideen für ein Programm, womit wollen wir uns genau beschäftigen (vor allem Vögel oder Natur allgemein?), etc.
- **Wen sprechen wir an?**
Alter der Zielgruppe. Erfahrungsgemäss lassen sich 8- bis 12-jährige am erfolgreichsten begeistern, es gibt aber auch Jugendgruppen mit jüngeren Kindern oder mit Jugendlichen ab 12 Jahren. Eine Beschränkung auf einen gewissen Altersbereich (z. B. 6–10 Jahre, 8–12 Jahre, 10–16 Jahre) ist aber auf jeden Fall sinnvoll, damit die Unterschiede in der Gruppe nicht zu gross werden. Oder man teilt die Jugendgruppe in zwei Altersgruppen, die manchmal eigene Anlässe haben. Versuche, die anderen zu motivieren und gute Ideen einzubringen! Es ist durchaus möglich, dass sich während den ersten Besprechungen nicht alle Teammitglieder von Anfang an voll einbringen werden.

Kontakt zu Schulen

Gute Kontakte zu Schulen sind sehr hilfreich bei der Mitgliederwerbung. An keinem anderen Ort können so viele Kinder und Jugendliche so leicht erreicht werden. Im Optimalfall habt ihr eine Lehrperson im Leitungsteam, die dann an der Schule Werbung für die Jugendgruppe machen kann. Ansonsten lohnt es sich auf jeden Fall, einen guten Kontakt zur Schulleitung oder zu Lehrpersonen aufzubauen, um an der Schule regelmässig auf eure Anliegen aufmerksam machen zu können.

Gründungsversammlung

Für den ersten Anlass lohnt es sich, mit etwas grösserem Werbeaufwand (siehe auch Abschnitt B4) interessierte Kinder und Jugendliche zu informieren. Gemeinsam wird dann die Gründung der Gruppe gefeiert, und es kann auch diskutiert werden, was die

Kinder gerne tun möchten und was sie besonders interessiert. Die Inputs müssen allerdings von euch kommen, die meisten Teilnehmenden werden wohl in erster Linie wissen wollen, worum es ungefähr geht, bevor sie selber viele Ideen beisteuern.

Nicht aufgeben!

Auch wenn am Anfang nicht alles reibungslos läuft – werft nicht voreilig die Flinte ins Korn! Es ist möglich, dass ihr nicht von Anfang an eine grosse Gruppe begeisterter Mitglieder habt, vielleicht laufen die ersten Anlässe nicht ganz so ab wie geplant, und vermutlich werden nicht alle eure Ideen gleich gut ankommen. Aber wenn ihr immer am Ball bleibt, wird sich nach einer Weile auch der Erfolg einstellen. Ihr werdet bestimmt schnell wichtige Erfahrungen sammeln und mit der Gruppe viel Spass haben.

B2 Administratives

Der Aufbau und die Leitung einer Jugendgruppe verlangen einiges an Organisation und administrativer Arbeit. Damit ihr glaubwürdig und vertrauenssicher ausfallen könnt, sollte diese so professionell wie möglich abgewickelt werden. Hier findet ihr einige nützliche Tipps und Beispiele dazu.

Informationen

Es ist wichtig, die Gruppenmitglieder und die Eltern regelmässig über eure Aktivitäten zu informieren. Ein gutes Mittel dazu ist ein Jahres- oder noch besser Semesterprogramm mit allen Daten, Adressen etc. und ein Newsletter.

Jahres-/Semesterprogramm

Termine von geplanten Anlässen solltet ihr möglichst früh bekannt geben. Am besten stellt ihr gleich ein Programm für das ganze Jahr oder für ein Semester zusammen. So können die Mitglieder die Anlässe rechtzeitig einplanen und ihr habt mehr Teilnehmende.

Beim Erstellen des Programmes ist wichtig:

- Achtet auf Abwechslung. Eine Ideensammlung für Anlässe findet ihr in den Kapiteln E bis G.
- Ein optisch fantasievoll gestaltetes Programm ist ansprechender als eine simple Auflistung der Termine. Originelle Titel und kleine Grafiken können viel ausmachen.



- Stellt das ganze Jahresprogramm eventuell unter ein weit gefasstes Oberthema (Roter Faden).
- Genaue Zeiten und Treffpunkte angeben (inkl. ÖV-Verbindungen).

Ein Beispiel eines originellen Jahresprogrammes findet ihr am Ende dieses Kapitels.

Neuzügler

Die Eltern von neuen Mitgliedern oder Interessierten sollen auf jeden Fall schriftlich kontaktiert werden. In den Brief gehört eine kurze Vorstellung des Leitungsteams, ein Überblick über die Tätigkeiten und Ziele der Gruppe und die Anforderungen an die Gruppenmitglieder. Siehe Beispiel am Ende dieses Kapitels.

Jahresbericht

Es macht sich gut, zum Jahresabschluss – vielleicht zusammen mit dem Programm für das nächste Jahr – die Eltern in einem Jahresbericht über die Unternehmungen des letzten Jahres und die Ziele und Ideen für das folgende Jahr zu orientieren. Fotos der Veranstaltungen bereichern den Text.

Vor grösseren Anlässen

Wenn ihr grössere Anlässe wie etwa mehrtägige Lager durchführen wollt, benachrichtigt ihr die Eltern frühzeitig und informiert sie über Details zum geplanten Anlass (siehe auch Kapitel C und Beispiele am Ende des Kapitels C). Vor ei-

B Organisation

nem längeren Lager oder Projekt könnt ihr auch einen Elternabend oder einen Info-Anlass durchführen.

Einladung zu einem Anlass

Bei anstehenden Ausflügen oder sonstigen Anlässen werden an alle Mitglieder per Post oder E-Mail Einladungen versandt, in der Regel 3–4 Wochen vorher. Folgendes sollte unbedingt enthalten sein:

- Kurzer Einleitungstext, lebendig geschrieben, so dass das Interesse geweckt wird
- Treffpunkt (wann, wo, Rückkehr)
- Mitnehmen (welche Kleidung, Verpflegung, ...)
- Kosten
- Durchführung (bei welchem Wetter, wie und wann wird der Anlass allenfalls abgesagt, ...)
- Versicherung (bei euren Anlässen sind die Teilnehmenden in der Regel durch BirdLife Schweiz gegen Unfall und Haftpflicht versichert; siehe Beilage am Ende des Kapitels A)
- Kontaktadresse und Anmeldeschluss
- Bei Weekends oder Lagern sollten die Kinder angeben können, was für Krankheiten/Allergien sie haben und ob sie vegetarisches Essen möchten.

Adressliste

Stellt eine Liste mit den Adressen aller Mitglieder auf, die an alle verteilt wird. So haben alle die Möglich-

keit, ausserhalb der Gruppe Kontakt zu halten. Auch die Eltern können sich bei Bedarf untereinander absprechen.

Mitgliederrechnungen

Die Rechnungen für die Mitgliederbeiträge verschickt ihr am besten zusammen mit dem Jahresprogramm. Weiteres zum Thema Finanzen siehe im nächsten Abschnitt (B3).

Elektronische Kommunikation

Je nach Mindestalter der Gruppenmitglieder kann ein Grossteil der Kommunikation per E-Mail erfolgen. Achtet aber immer darauf, dass Kinder ohne E-Mail auf keinen Fall übergangen werden. Wichtige Dinge wie Jahresprogramme oder Lageranmeldungen sollen allenfalls auch per Post verschickt werden.

Nebst E-Mail bieten auch Facebook- und WhatsApp-Gruppen (oder ähnliche Dienste) gute Möglichkeiten, um mit eurer Gruppe in Kontakt zu bleiben und Informationen schnell zu verbreiten. Auch hier ist es sehr wichtig, dass Mitglieder ohne Zugang zu solchen Diensten nicht aussen vor bleiben.

Wichtige Informationen wie das Jahresprogramm oder Kontaktdaten der Gruppenleitung gehören auch auf die Webseite.

B3 Finanzen

Buchhaltung

Auch wenn ihr vermutlich nicht mit riesigen Geldbeträgen zu tun habt, solltet ihr Ende Jahr eine saubere Endabrechnung mit Einnahmen und Ausgaben machen, aus welcher hervorgeht, wofür ihr wieviel ausgegeben und eingenommen habt. Alle Quittungen und Belege sind aufzubewahren. Ein Budget fürs nächste Jahr gehört ebenfalls dazu.

Falls ihr bei einer BirdLife-Sektion angeschlossen seid und die Finanzen über diese laufen, müsst ihr nur der Kassierin oder dem Kassier die nötigen Unterlagen/Quittungen liefern.

Mitgliederbeiträge

Sofern ihr nicht anderweitige Einnahmequellen habt, werdet ihr euch über Mitgliederbeiträge finanzieren müssen. Über die Mitgliederbeiträge werden Kosten für den Versand und Druck von Jahresprogrammen und anderen Mitteilungen, für eure Spesen und für das Ornis junior (wenn ihr es über die Jugendgruppe abonniert und verteilt) gedeckt. Üblich ist ein Mitgliederbeitrag in der Höhe von etwa Fr. 30.– inklusive dem Ornis junior-Abonnement.

Beiträge von der Sektion

Mehrere Sektionen unterstützen ihre Jugendgruppen finanziell oder übernehmen die Kosten sogar vollständig. In letzterem Fall ist die Mitgliedschaft in der Jugendgruppe kostenlos.

Beiträge von der Gemeinde

Viele Gemeinden haben Beiträge für Jugendarbeit und/oder Naturschutz in ihrem Budget vorgesehen. Klärt ab, ob dies in eurer Gemeinde der Fall ist und reicht gegebenenfalls ein Beitragsgesuch ein.

Sponsoring von Projekten

Insbesondere für grössere Projekte (siehe Kapitel F) könnt ihr beim lokalen Gewerbe nach Sponsoren suchen. Das Sponsoring kann in verschiedenen Formen erfolgen: Geld, Materialien (z. B. Holz für Nistkästen) oder Dienstleistungen (z. B. Hebebühnen-Einsatz für die Montage von Seglerkästen). Im Gegenzug macht ihr auf den Sponsoring-Beitrag aufmerksam (z. B. in euren Mitteilungen und Artikeln oder vor Ort mit einer Tafel oder Plakette).

B4 Öffentlichkeitsarbeit, Werbung

Gute Werbung für eure Jugendgruppe ist sehr wichtig. Denn ohne Werbung gibts auch keine neuen Mitglieder. In diesem Teil findest du einige Tipps und Hinweise für erfolgreiche Werbung.

Wo werben?

Das Einfachste ist oft das Beste – das gilt auch für die Werbung: Nichts ist so wirkungsvoll wie Mund-zu-Mund-Propaganda. Am besten erzählen die begeisterten Mitglieder ihren Mitschülerinnen und Mitschülern, ihrem Kollegenkreis und sonstigen Bekannten von der Gruppe. Auch die Eltern sollen anderen Eltern von der Jugendgruppe erzählen.

Das heisst aber nicht, dass alle anderen Werbemittel überflüssig sind, im Gegenteil! Werbung an Schulen, öffentlichen Anschlagbrettern und/oder in Lokalzeitungen kann ebenfalls neue Mitglieder bringen, aber nur wenn sie richtig und gezielt eingesetzt wird.

Werbung an Schulen ...

Die Erfahrung zeigt, dass die Schule einer der besten Orte ist, um Mitglieder für die Jugendgruppe zu gewinnen. Es lohnt sich deshalb, einen regelmässigen Kontakt zu Schulen herzustellen.

Eine Möglichkeit, an Schulen auf eure Gruppe aufmerksam zu machen, ist ein Brief an die Schulleitung. Schreibt kurz, wer ihr seid, was ihr tut (legt das Jahresprogramm bei) und bittet die Lehrer, in ihrer Klasse einen Hinweis auf eure Gruppe zu geben. Dazu kommt ein Infobrief mit konkreter Einladung für einen Anlass und einer Einschreibliste für die Kinder. Kontaktadresse nicht vergessen! Dieser Brief sollte bereits in genügender Anzahl kopiert sein, da die Lehrpersonen ihn dann viel eher verteilen. Ein Beispiel für Lehrerbrief und Beilage findet ihr am Ende dieses Kapitels.

Besser als Briefe und Infozettel zu verschicken ist es aber, persönlich vorbeizugehen. Entweder besucht ihr die Schulleitung und erklärt euer Anliegen oder ihr besucht noch besser gleich ein paar Klassen. Fragt deren Lehrpersonen, ob ihr während einigen Minuten des Unterrichtes eure Jugendgruppe vorstellen dürft. Erzählt über euer Programm, was ihr alles schon erlebt habt und zeigt nach Möglichkeit einige Fotos. Nehmt gleich eine Einschreibliste mit, so können sich alle Interessenten eintragen und erhalten dann von euch per E-Mail oder per Post weitere Infos.

Ihr könnt auch Flyer verteilen, nicht nur an Schulen, sondern auch vor dem Supermarkt, in der Bibliothek, in Läden etc.

... mit Plakaten ...

An einigen Stellen in eurer Gemeinde könnt ihr gratis Plakate anbringen, zum Beispiel an Anschlagbrettern von Schulen und in Supermärkten. Immer zuerst um Erlaubnis fragen! Wenn ihr diese Gelegenheit erfolgreich nutzen wollt, ist eine gute Gestaltung der Plakate wichtig. Folgende Punkte gilt es zu beachten:

- Kurzer, auf den ersten Blick auffälliger Titel oder interessantes Bild, sonst nimmt sich niemand die Mühe, das Plakat genauer anzuschauen.
- Möglichst wenig Text, dafür gut leserlich (gross, auffällige Farbe), und vor allem gut bebildert (ein Bild sagt mehr als tausend Worte).
- Verweist für ausführlichere Informationen auf eure Webseite.
- Nicht vergessen: Die Kontaktadresse muss unbedingt gut sichtbar sein oder auf einem Zettelchen mitgenommen werden können.

... und in Zeitungen

Wenn ihr euch für Werbung in lokalen Zeitungen entscheidet, könnt ihr dies auf zwei verschiedene Arten tun.

Einerseits könnt ihr versuchen, mit einem Artikel über eure Jugendgruppe oder einen eurer Anlässe in die Zeitung zu kommen. Stellt zuerst persönlichen Kontakt zur Redaktion her, indem ihr anruft. Wenn Interesse besteht, schreibt ihr den Artikel am besten gleich selbst und schickt ihn dann an die Zeitung. Ein Zeitungsartikel sollte kurz, prägnant und sachlich geschrieben sein und mit mindestens einem guten Bild versehen werden. Das Wesentliche wird am besten am Anfang und in der Bildlegende untergebracht, das lesen die Leute am ehesten. Ausführlichere Tipps zum Schreiben von Artikeln findet ihr im Merkblatt «Gestaltung eines Zeitungsartikels» am Ende dieses Kapitels.

Regionalzeitungen werden teilweise durchaus bereit sein, eure Artikel abzudrucken. Denkbar ist auch, dass euch einmal eine Reporterin oder ein Reporter bei euren Aktivitäten begleitet und dann selber einen Bericht darüber schreibt.

Andererseits gibt es die Möglichkeit, mit Inseraten in die Zeitungen zu kommen. Von bezahlten Inseraten raten wir allerdings ab. Die meist geringe Wirkung rechtfertigt die relativ hohen Kosten nicht. Es gibt aber auch die Möglichkeit eines Füllerinserterates. Das wird von der Redaktion verwendet, wenn irgendwo in der Zeitung etwas Platz übrig bleibt. Ihr habt dann zwar keinen Einfluss darauf, wann es erscheint, und die Wirkung ist wie bei bezahlten Inseraten eher klein, aber es kostet euch nichts.

B Organisation

Webseite

Beinahe jeder Verein und jede Organisation hat heute eine eigene Internetseite. Bei vielen Diensten könnt ihr gratis und mit einfachen Mitteln eine kleine Homepage aufbauen. Sofern ihr bei einem Naturschutzverein angeschlossen seid und dieser bereits eine Webseite hat, könnt ihr eventuell dort eine kleine Unterseite einrichten. Ansonsten bietet euch auch BirdLife Schweiz kostenlosen Serverplatz für eine eigene Webseite.

Achtet vor allem auf eine klare, übersichtliche Struktur und ergänzt den Text durch Bilder – Webseiten ohne Bilder wirken langweilig. Auf die Webseite gehört die Vorstellung eurer Gruppe, Kontakte zur Gruppenleitung, das Jahresprogramm und nach Möglichkeit auch Berichte und Fotos von vergangenen Anlässen.

Auf fast allen Internetseiten der Gemeinden gibt es die Kategorie «Vereine». Sorgt dafür, dass ihr dort auch aufgelistet werdet!



Ornis junior

Im Ornis junior, der Jugendzeitschrift von BirdLife Schweiz, erscheinen kostenlos Berichte über eure durchgeführten Anlässe. Zögert nicht, euer Material an die Redaktion zu schicken!

Social Media

Über verschiedene Social Media-Kanäle könnt ihr nicht nur eure Gruppenmitglieder informieren, sondern auch für die Gruppe Werbung machen. Dies gibt auch den Gruppenmitgliedern die Möglichkeit, durch das Teilen von Beiträgen in ihrem Kollegenkreis Werbung zu machen.

Am meisten Aufmerksamkeit generieren Beiträge mit wenig Text und spektakulären Bildern oder Videos.

Örtlicher Natur- und Vogelschutzverein

Arbeitet eng mit dem Natur- und Vogelschutzverein des Ortes zusammen und informiert regelmässig in dessen Rundschreiben und auf dessen Webseite über eure Aktivitäten.

B5 Urlaub für Jugendarbeit

Falls ihr mit eurer Jugendgruppe einen grösseren Anlass durchführen wollt, seid ihr als Lehrlinge und Angestellte bis 30 Jahre berechtigt, dafür bis zu 5 Tage unbezahlten Urlaub im Jahr zu beziehen. Diesen sogenannten Jugendurlaub kann man für unentgeltliche leitende, betreuende oder beratende Tätigkeit im Rahmen ausserschulischer Jugendarbeit in einer kulturellen oder sozialen Organisation sowie für die dazu notwendige Aus- und Weiterbildung in Anspruch nehmen (Art. 329e OR). Während dem Jugendurlaub besteht kein Anspruch auf Lohn.

Für euch als Leitende einer BirdLife-Jugendgruppe bedeutet das konkret, dass ihr urlaubsberechtigt seid, wenn ihr einen grösseren Anlass veranstalten wollt

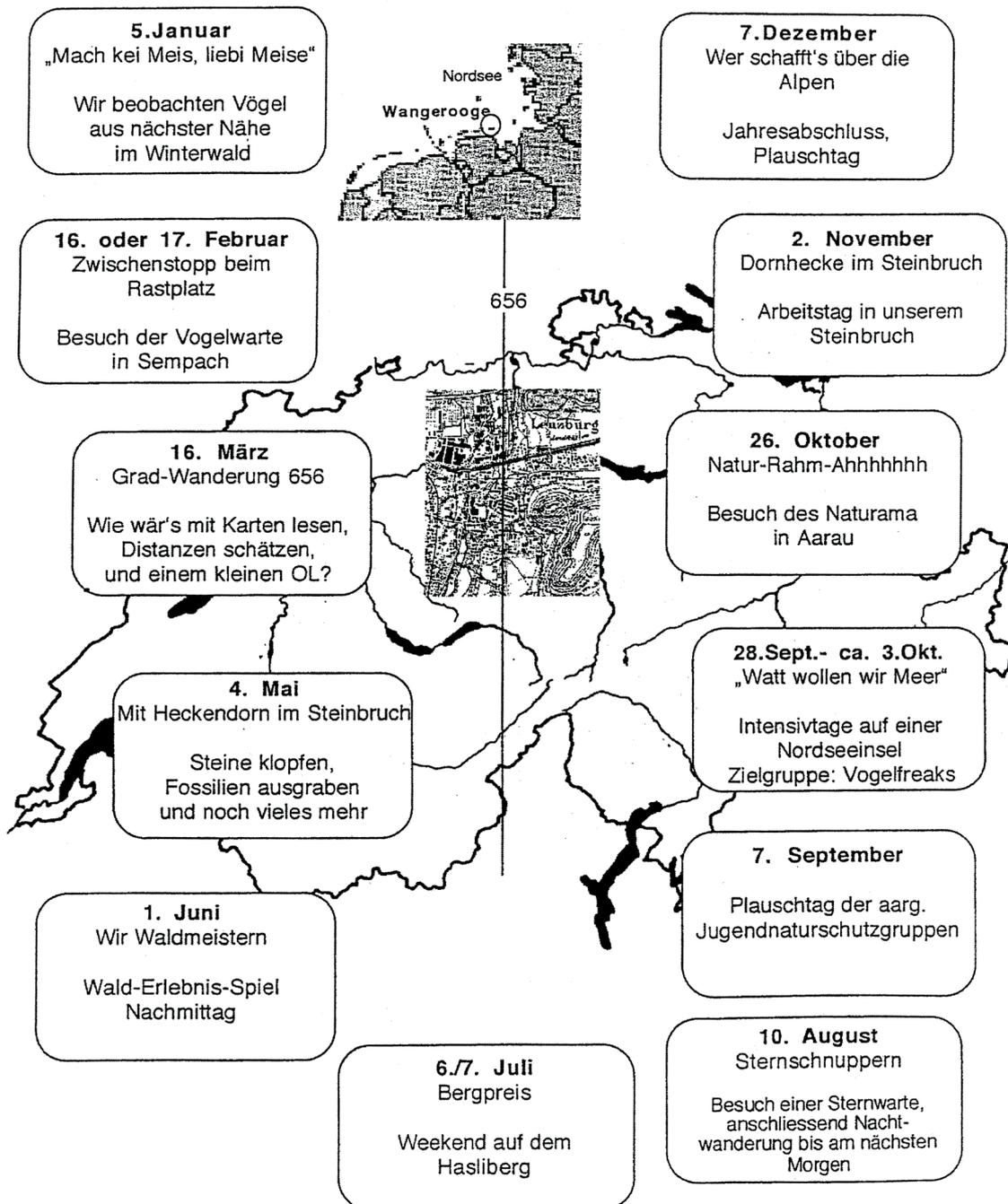
und dazu entweder viel Vorbereitungszeit braucht oder als Leitungsperson in einem Lager anwesend seid. Ebenso habt ihr Anrecht auf Urlaub, wenn ihr an Aus- oder Weiterbildungskursen im Zusammenhang mit der Jugendarbeit teilnehmen wollt.

Der Jugendurlaub muss mindestens 2 Monate vor Beginn beim Arbeitgeber oder bei der Schule eingereicht werden, sprecht euch aber möglichst früh mit dem Arbeitgeber ab. Eventuell muss eine Bestätigung der Dachorganisation (in diesem Falle von BirdLife Schweiz) vorliegen. Lehrlinge müssen daran denken, sich auch bei der Berufsschule abzumelden.

Weitere Infos: www.jugendurlaub.ch

Beispiel Jahresprogramm

Entlang der Kilometer-Koordinate 656 über die Alpen



Beispiel Elternbrief

Max Muster
Musterweg 1
9999 Musterwil
012 345 67 89
max.muster@mail.ch

Musterwil, März 20XX

Information für neue Interessentinnen und Interessenten

Liebe Kinder, liebe Eltern

Die Jugendgruppe „Adler“ des Natur- und Vogelschutzverein Musterwil gibt es seit 1999. Seit der Gründung der Gruppe ist die Adressliste auf 16 Kinder angewachsen – die Zahl schwankt aber ständig. An den Anlässen nehmen meistens 8–12 Jungs und Mädchen teil.

Da ich mich vor allem mit der einheimischen Vogelwelt auskenne, sind die Vögel auch oft unser Hauptthema. Wenn sich aber eine Gelegenheit bietet, erfahren wir auch etwas über andere Tiere, Pflanzen und die Natur im Allgemeinen.

Wieviel Naturwissen die neu Einsteigenden mitbringen, spielt dabei überhaupt keine Rolle. Es hat Kinder, die seit langem dabei sind und es hat natürlich auch solche, die erst kürzlich hinzugekommen sind. Einige wissen deshalb schon mehr und andere noch wenig – und das ist auch gut so. In erster Linie wollen wir nämlich unsere Neugier und unseren Entdeckerdrang ausleben. Ausserdem ist das Verhältnis unter den Kindern sehr kameradschaftlich; die Älteren geben ihr Wissen gerne an die Jüngeren weiter und unterstützen mich auch mal als Hilfsleitende. Das Schöne an der Natur ist nämlich, dass es immer etwas zu lernen und zu entdecken gibt – jeder erfährt irgendwann wieder etwas Neues.

Im Sommer, d. h. von April bis Oktober, machen wir einmal im Monat jeweils am Samstag eine Exkursion. Wir beobachten die Tiere und Pflanzen, die uns begegnen und lernen etwas über ihre Lebensweise und ihren Schutz. Natürlich bleibt auch Zeit für Spiel und Spass! Von November bis März haben wir einmal pro Monat die Möglichkeit, in einem Raum im Ev. Kirchgemeindehaus Musterwil unser Wissen mit Hilfe von Fotos, Filmen usw. auszubauen oder gemeinsam zu basteln. Während eines Vormittags treffen wir uns dort zu unserer „Naturwerkstatt“.

Wer also Lust hat, soll einfach vorbeischauen und an einem unserer Anlässe teilnehmen. Schon einige konnten Freundschaften mit Gleichgesinnten knüpfen. Natürlich sind an den Anlässen auch Geschwister oder Eltern willkommen. Das Jahresprogramm versende ich jeweils per E-Mail oder per Post, die Einladungen mit genaueren Infos kommen etwa eine Woche vor den Anlässen. Wer Fragen hat, darf sich natürlich jederzeit bei mir melden.

Herzliche Grüsse

Max Muster
Leiter Jugendgruppe „Adler“

Beilage: Jahresprogramm 20XX

Beispiel Lehrerbrief

Barbara Beispiel
Beispielstrasse 1
1111 Beispieldorf
098 765 43 21
barbara.beispiel@mail.ch

Beispieldorf, Januar 20XX

An die Lehrerinnen und Lehrer der 3., 4. und 5. Klassen von Beispieldorf und Umgebung

Liebe Lehrerinnen und Lehrer

Seit vielen Jahren führt der Natur- und Vogelschutzverein Beispieldorf die Jugendgruppe „Kauz“. Wir Leiterinnen und Leiter der Gruppe versuchen, den Kindern und Jugendlichen im Alter von ca. 10–16 Jahren die Natur mit all ihren Schönheiten näher zu bringen. Mit Besuchen in Museen, Wanderungen, Weekends, Exkursionen und viel Spass sollen die Kinder animiert werden, sich mit der Natur zu beschäftigen.

Durch altersbedingte Austritte wurde unsere Gruppe etwas kleiner und so versuchen wir, mit dieser Werbeaktion an den Schulen neue Mitglieder zu gewinnen.

Darf ich Sie bitten, das beiliegende kopierte Blatt und das Jahresprogramm 20XX den interessierten Schülerinnen und Schülern abzugeben.

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

Barbara Beispiel
Hauptleiterin „Kauz“

Beispiel Lehrerbrief-Beilage

Barbara Beispiel
Beispielstrasse 1
1111 Beispieldorf
098 765 43 21
barbara.beispiel@mail.ch

Beispieldorf, Januar 20XX

Liebe Schülerin, lieber Schüler

In der Jugendgruppe „Kauz“ des Natur- und Vogelschutzvereins Beispiel beschäftigen sich Jugendliche im Alter von ca. 10–16 Jahren mit den verschiedensten Themen aus Natur und Umwelt.

Das Jahresprogramm 20XX findest du in der Beilage.

Etwa 1 bis 2 Wochen vor jeder Veranstaltung bekommst du jeweils eine Einladung mit allen wichtigen Einzelheiten. Darauf steht auch, ob und bei wem man sich anmelden muss und ob der Anlass etwas kostet. Meistens müssen Bahnbillette selber bezahlt werden und das Essen kann, wenn nötig, von zu Hause mitgenommen werden.

Wenn du noch mehr über die Jugendgruppe „Kauz“ erfahren möchtest, noch Fragen hast, oder der Jugendgruppe beitreten willst, so kannst du mich anrufen, mir den untenstehenden Talon zurückschicken oder ein E-Mail schreiben.

Nun würde es mich freuen, dich an einem der nächsten Anlässe kennen zu lernen.

Liebe Grüsse
Max Muster

.....
Ich möchte gerne nähere Informationen zur Jugendgruppe „Kauz“:

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.Nr.: _____ Geburtsdatum: _____

Bemerkung/Frage: _____

Einsenden an:

Barbara Beispiel, Beispielstr. 1, 1111 Beispieldorf oder barbara.beispiel@mail.ch

Kursmerkblatt BirdLife Schweiz

Gestaltung eines Zeitungartikels

Zeitungen, vor allem die **Lokalzeitungen**, sind ideale Träger für Botschaften des Natur- und Vogelschutzes. Berichten wir doch von uns! Von Exkursionen, Standaktionen, Vorträgen, GV's usw. Es ist wichtig für den Aufbau eines positiven Images, regelmässig in der Lokalpresse zu erscheinen mit längeren Berichten wie auch mit kurzen Meldungen. Wir müssen uns bei den Lokalredaktionen bekannt machen und ein „Stammgast“-Image erarbeiten, indem wir professionell vorgehen. Wenn wir unseren Text den Zeitungsprofis so vorlegen, wie sie es aus ihrem Berufsalltag heraus kennen, dann ist unser Bericht am nächsten Tag in der Zeitung.

Kontakte: wichtig und „pflegebedürftig“

In Zeitungsredaktionen arbeiten Menschen, die Namen haben und die Verantwortung tragen. Fragen Sie nach und erstellen Sie für sich eine Liste: Wer betreut meine Region/meine Ortschaft? Wer macht die Veranstaltungshinweise? Wer ist der „fliegende Reporter“, den ich zu meinem Anlass einladen könnte? Wie lautet die genaue Adresse der Redaktion? Wie die Telefon- und die Fax-Nummer, email-Adresse?

Adressieren Sie Ihr Manuskript an das jeweilige Ressort, bei kleineren Zeitungen an die jeweilige Person. Sprechen Sie v.a. bei grösseren Vorhaben/Texten im Voraus mit Ihrer Bezugsperson und melden Sie Ihr Manuskript mit Bild(ern) an, machen Sie den Textumfang ab (Zeichen- oder Zeilenzahl) sowie auch den Abgabetermin – so können die Zeitungsleute planen.

Wie aus A und O ein Manuskript wird

- **Bevor Sie mit Schreiben loslegen:**
- Zu jedem Manuskript gehört ein **email**. Machen Sie Ihre Bezugsperson auf der Redaktion auf die Bedeutung des Anlasses aufmerksam. Nicht vergessen: Ihre volle Adresse mit Tel.nr., email für Rückfragen angeben.
- Ihr Dokument geht durch viele Hände und strapaziert viele Augen. Schreiben Sie deshalb nur mit Computer mit Zeilenschaltung 1,5 oder mehr.
- Schauen Sie sich die Zeitungsseite zuerst an, auf der Sie publizieren wollen: Wieviele Spalten hat Sie? Wieviele Zeichen (Buchstaben + Leerschläge) hat eine Zeile?.
- „Zeitungs-Mathematik“ zur Berechnung der ungefähren Artikellänge:
(Anzahl Zeichen pro Zeile) x (Anzahl Zeilen) = Total Zeichen
- Prüfen Sie, welche Form sich für Ihren Artikel am besten eignet: machen sie eine Nachricht (kurz, rein faktisch), einen Bericht (ausführlich, faktenorientiert), eine Reportage (von Beteiligtem verfasst auch mit dessen Gefühlen und Gedanken), ein Interview (Fachperson gibt Auskunft), ein Porträt, ein Communiqué (schriftlich abgegebene Meinung oder Stellungnahme Ihres Vereines) oder eine Bildmeldung (Bild mit längerer Legende) oder eine Bildergeschichte (2-3 Bilder mit kurzem Text) ?

Sobald Sie in die Tasten hauen:

- Das Manuskript beginnt mit Ihrer vollen Adresse (zwecks Rückfragen, Rücksendung von Fotos etc.)
- Seiten numerieren!
- Schreiben Sie **verständlich**: einfach, gegliedert, in kurzen Sätzen und prägnant, stimulierend. Abkürzungen sehr sparsam verwenden und mindestens einmal (bei der ersten Nennung) erklären. Ihren Vereinsnamen nicht abkürzen: *die* Chance, ihn voll ausgeschrieben dem Publikum "einzuhämmern"!

Wie ein Manuskript zu gliedern ist:

- Vergleichen Sie mit Ihrer Zeitung: Hat es einen Lead, Haupttitel, Untertitel, Zwischentitel? Wo und wie wird die Autorin/der Autor angegeben?
- ,Kasten/Box (für Kurztexte/Infos, die besonders hervorgehoben werden sollen)
- Skizzieren Sie für sich den **Inhalt**, bevor Sie richtig loslegen:
Die Hauptaussage gehört an den Anfang!
- Haben Sie alle **7 W's** zusammen: **Wer** handelt? **Was** ist geschehen? **Wo** trug sich das Ereignis zu? **Wann** ist es geschehen? **Wie** kam es dazu? **Warum** geschah es? **Welches** ist die Informationsquelle?

Lead/Vorspann

Die Aussage eines Leads unterscheidet sich zwischen Zeitungen und Zeitschriften, aber auch oft von Redaktion zu Redaktion. Generell gilt: Der Lead soll die Zielrichtung des Artikels angeben und zum Weiterlesen motivieren. Bei Tageszeitungen hat er oft einen zusammenfassenden Charakter (für die Schnell-LeserInnen), er soll aber immer Fragen offen lassen, also nicht sämtliche W's (siehe oben) beantworten.

Einstieg

Wie soll mein Text beginnen? – Oft die kniffligste Frage. Hier einige mögliche **Leitlinien für effektvolle(re) Einstiege** (soll aber immer die Hauptaussage des Artikels betreffen, die ja an den Anfang gehört):

- der W-Einstieg: wer und was? Oder: wie und warum? Oder: wann und wo?
- der Z-Einstieg: mit einem spannend formulierten Zitat einer im Text erwähnten Person
- der F-Einstieg: mit einer Frage: Warum gibt es plötzlich wieder mehr Vögel in Seldwyla? Dieser Frage ging die Generalversammlung des Natur- und Vogelschutzvereins Seldwyla (NVS) am letzten Donnerstag nach...
- der Aufmerksamkeitswecker: ein Satz oder Ausruf weckt die Aufmerksamkeit der LeserInnen: Invasion aus dem hohen Norden im Seldwyler Wald! Millionen von Bergfinken sorgten am letzten Wochenende für ein ungewöhnliches Spektakel.

Haupttext

- Nennen Sie **Namen** von Personen (Achtung: in der Zeitung hat „Herr Meier“ immer einen Vornamen!) oder hängen Sie den Text an einer Person auf oder an einer attraktiven Leitart. (Herr Päuli Meier setzt sich mit grossem Erfolg für die Ansaat von Buntbrachen ein. Feldlerchen brauchen Buntbrachen zum Überleben, anstelle eines theoretischen Berichtes über Buntbrachen)
- **Gliedern** Sie Ihren Text durch Zwischentitel. (Mindestens zwei)
- Vorsicht bei **Fremdwörtern**.

- Zur Verbesserung der Verständigung lassen sich **Substantive** auf –ung meistens vermeiden/umschreiben.
- **Adjektive**/Eigenschaftswörter sparsam und v.a. überlegt einsetzen; sie werten oft, was man gar nicht bezwecken will (der sympathische Exkursionsleiter), oder sie sind langweilig (jeder Vortrag ist „interessant“).
- Behörden-Deutsch vermeiden (Bezugnehmend auf die GV gelangen wir mit der Bitte an die Leserschaft, jetzt doch...).
- **Gleichklang** vermeiden: Der Arbeiter arbeitet etc.
- **Satzzeichen** möglichst korrekt anwenden; in Zeitungen hat's fast nie ein !, auch vielsagende Pünktlipünktli... sind verpönt.

Text nochmals gut durchlesen.

- Mailen Sie den Text inklusive Bilder. Geben Sie an, wo man Bilder oder den Text evtl. auch herunterladen kann.

Bilder

Ein Bild zum Text erhöht den **Beachtungsgrad** Ihres Artikels! Falls Sie keine eigenen Bilder haben, hat BirdLife Schweiz auf der Geschäftsstelle (Tel 044 457 70 24) ein Archiv mit Fotos für Zeitungen zu vielen Themen. Für Sektionen sind die Bilder gratis.

Es gibt das Stilmittel der **Bildnachricht** anstelle eines ausführlichen Textes: ein eindrückliches Foto Ihres Anlasses, versehen mit einer längeren (und inhaltsreichen) Legende – fertig. Verwenden Sie eine Digitalkamera und senden sie ein Computer-Bild jpg, 300 Pixel.

Bildlegenden: wer ist darauf mit Vornamen, Namen. Was ist zu sehen verbunden mit der wichtigsten Aussage ihres Textes und dem Namen Ihres Vereines. Kurz, maximal ein bis zwei Sätze.

Quellenangabe: „Foto: NV Seldwyla/Meier“.

Bücher:

Wolf Schneider: Deutsch für Profis. Wege zu gutem Stil. Goldmann Stern-Bücher Nr. 11536.

Hermann Schlapp, Einstieg in den Journalismus, Ein Leitfaden zum Handwerk, Hrsg. Medienausbildungszentrum Luzern, Sauerländer, 1997.

C Einen Anlass durchführen

C1 Planung

Jeder Anlass muss sorgfältig geplant sein. Was dabei zu berücksichtigen ist, erfahrt ihr hier.

Idee und Aufgabenverteilung

Als erstes stellt sich natürlich die Frage, was ihr am Anlass machen wollt. Ideen für eine interessante Gestaltung der Anlässe und pädagogische Hinweise findet ihr in den Kapiteln D bis G.

Sobald die Ideen vorhanden sind, teilt ihr die organisatorischen Aufgaben im Leitungsteam auf. Alle Beteiligten sollen ganz genau wissen, was sie vorbereiten müssen.

Erreichbarkeit

Plant den Anlass so, dass alle Orte gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Fahrrad oder zu Fuss erreichbar sind. Die Anfangs- und Endpunkte sollten allgemein bekannt und gefahrlos erreichbar sein.

Falls ihr Bahn oder Bus nehmen müsst, plant genug Zeit ein, um die Gruppe vorher zu sammeln, zu begrüssen und dann gemeinsam zum Perron zu gehen. Lieber zu früh treffen als zu spät!

Denkt aber daran, Anfangs- und vor allem Endzeiten in einem vernünftigen Bereich zu halten, sonst verbieten die Eltern ihren Kindern unter Umständen die Teilnahme. Natürlich gibt es da auch Ausnahmen – eine Eulenexkursion beispielsweise kann selbstverständlich nicht tagsüber durchgeführt werden.

Rekognoszieren

Wenn ihr euch für ein Programm entschieden habt, geht es ans Rekognoszieren. Schaut euch in aller Ruhe vor Ort um, sucht geeignete Standorte (etwa zum Picknicken oder um Spiele und andere Aktivitäten durchzuführen) und macht euch mit den Gefahren (zum Beispiel vielbefahrene Strasse) vertraut. Überlegt euch, wo ihr was beobachten könnt und welche Inhalte ihr dazu vermitteln möchtet. Ihr fühlt euch viel sicherer, wenn ihr das Gelände bereits ein wenig kennt.

Kontaktpersonen

Nehmt allenfalls auch Kontakt zu Leuten auf, die das Gebiet gut kennen – zum Beispiel Reservatsaufseher, Förster oder Bauern. Vielleicht sind sie ja bereit, euch mit Rat und/oder Tat zu unterstützen.

Was benötigen wir?

Überlegt euch gut, welches Material ihr braucht (für Spiele, Beobachten, Untersuchungen, ...) und sprecht genau ab, wer was besorgt. Stellt eine Checkliste mit



allen benötigten Gegenständen auf und hakt ab, was eingepackt ist, dann geht nichts vergessen.

Sehr wichtig ist es, immer eine Apotheke mitzunehmen! Mehr zur Apotheke erfahrt ihr im Abschnitt C6 und auf dem Merkblatt am Ende dieses Kapitels.

Weitere Dinge, die zu bedenken sind

- Sind wir genügend Leitende? Bei grösseren Gruppen sollten auf jeden Fall mehrere Leitende und/oder erwachsene Aufsichtspersonen dabei sein.
- Macht es Sinn, den Anlass nur ab einer gewissen Mindestzahl an Teilnehmenden durchzuführen, oder nur ein bestimmtes Maximum zuzulassen?
- Müssen sich die Teilnehmenden vorher anmelden? Wenn ja, bei wem und bis wann?
- Ist der Anlass auch schlechtwettertauglich? Wenn nicht, vielleicht Alternativen oder Verschiebdaten überlegen und festlegen, wann und durch wen der Anlass gegebenenfalls abgesagt oder verschoben wird.

Einladung

Nachdem ihr alle diese Punkte geklärt habt, wird es Zeit, die Einladungen zu verschicken. Mehr dazu im Abschnitt B2.



Siehe auch die Checklisten am Ende dieses Kapitels!

C2 Durchführung

Mit einer guten Planung ist zwar schon vieles, aber noch lange nicht alles getan. Jetzt kommt es darauf an, dass die gute Vorbereitung auch richtig umgesetzt wird, damit allen Teilnehmenden ein unterhaltsamer, spannender und informativer Anlass in Erinnerung bleibt.

Begrüssung am Treffpunkt

- Wenigstens jemand vom Leitungsteam sollte frühzeitig (mindestens 15 Min. früher) am Treffpunkt sein und alle Teilnehmenden und deren Eltern, die sie evtl. hinbringen, begrüßen. Dadurch könnt ihr eine persönliche Beziehung und Vertrauen aufbauen. Es macht sich sehr schlecht, wenn die Leitenden erst im letzten Moment eintreffen und schon fast die ganze Gruppe versammelt ist.
- Überprüft kurz, ob alle Teilnehmenden richtig ausgerüstet sind und fragt nach, ob nötige Abonemente, Ausweise und evtl. Medikamente dabei sind.
- Gebt einen kleinen Überblick über das Programm, ohne allfällige Überraschungen und Höhepunkte vorwegzunehmen.

Unterwegs

- Während des Anlasses immer daran denken: Ihr tragt die Verantwortung! (Mehr dazu im Abschnitt C5) Geht keine unnötigen Risiken ein und haltet die Gruppe immer gut zusammen. Zählt regelmässig nach, ob noch alle dabei sind.
- Ihr seid Vorbilder für die Gruppe, die Teilnehmenden werden ihr Verhalten ein Stück weit von euch abschauen. Verhaltet euch also immer korrekt (z. B. Wege in einem Naturschutzgebiet nicht verlassen). Allerdings ist übertriebene «Schulmeisterei» auch nicht förderlich, spielt nicht den Lehrer oder Polizisten, sondern gebt nur die nötigen Hinweise. Meistens reicht es, mit gutem Beispiel voranzugehen.



- Wartet immer auf die letzten Teilnehmenden, niemand soll sich gestresst fühlen. Die Gruppe muss sich nach den Schwächsten richten – vor allem körperlich. Wenn es angebracht ist, könnt ihr eure Gruppe auch in zwei oder drei kleinere Gruppen aufteilen, um den unterschiedlichen Leistungsfähigkeiten der einzelnen Teilnehmenden gerecht zu werden.
- Für euch Leitende ist es wichtig, mit allen Gruppenmitgliedern in Kontakt zu kommen. Geht auch auf die stilleren, zurückhaltenderen Kinder zu, die sich vielleicht nicht getrauen, euch von sich aus anzusprechen.
- Wie schon erwähnt, ist die Planung zwar sehr wichtig, aber haltet nicht krampfhaft an eurem Programm fest. Gelegentlich eine spontane Aktion einzuschalten, kann den Anlass auflockern. Achtet auf die aktuelle Stimmung der Gruppe und geht auf unerwartete Ereignisse (z. B. besondere Beobachtungen) ein.

Der Schluss

Es ist schade, wenn am Ende des Anlasses einfach alle ohne richtige Verabschiedung und Schlusswort auseinander gehen. Ruft die Gruppe nochmals zusammen und sagt ein paar Worte zum vergangenen Anlass – dass es euch gefallen hat und dass ihr beim nächsten Anlass wieder auf möglichst zahlreiches Erscheinen hofft. Falls ihr noch genug Zeit habt, ist dies auch eine gute Gelegenheit für ein kleines Feedback oder ein Blitzlicht (siehe Abschnitt D3). Weist zudem auf den nächsten Anlass hin.

Seid auf jeden Fall pünktlich zur angekündigten Zeit zurück! Vor allem für die Eltern ist das sehr wichtig.

C3 Nachbereitung

Nach dem durchgeführten Anlass geht es an die Nachbesprechung im Leitungsteam. Um zukünftige Anlässe noch besser gestalten zu können, ist eine sorgfältige Analyse der letzten Unternehmung notwendig.

Überlegt euch zuerst, was euch gefallen hat und was nicht, wo ihr das Gefühl hattet, dass die Gruppe mit Begeisterung dabei war und wo nicht. Sucht Lösungen für das, was weniger gut gelaufen ist und bringt

gelungene Elemente in kommenden Anlässen wieder ein. Am besten schreibt ihr alles auf, dann geht nichts vergessen und vielleicht können auch andere einmal davon profitieren.

Falls ihr ein Feedback (siehe Abschnitt D3) gemacht habt, wertet dieses auch aus, seid offen für Ideen aus der Gruppe. Wenn es geht, sollte jemand vom Leitungsteam während dem Feedback Notizen machen.

C4 Weekend/Lager

Ein Weekend oder Lager mit eurer Jugendgruppe kann eine sehr tolle Erfahrung sein. Einige Tage zusammen sein und miteinander «haushalten» ist für den Gruppensgeist enorm förderlich. Damit es aber nicht zum «Desaster» wird, müsst ihr gut gerüstet sein. Ein Lager ist wesentlich aufwändiger und verlangt euch als Leitungsteam mehr ab als ein eintägiger Anlass.

Planungsphase

Die Planung eines Lagers beginnt mit der Suche eines Hauses, eines Lagerthemas und eines Leitungsteams (falls dieses noch nicht vorhanden ist). Will man zum Beispiel ein Sommerlager durchführen, sollte die Haussuche spätestens im Sommer/Herbst vorher stattfinden, damit man noch ein freies Heim findet. Wichtig ist, dass die Kinder und Eltern frühzeitig über das Datum informiert werden – mindestens ein halbes Jahr im Voraus – da sie die Ferien teilweise auch schon dann planen.

Die einzelnen Planungsschritte sehen in etwa so aus:

Idee/Ziele

(mind. 9 Monate vor dem Lager)

Am Anfang steht die Frage, unter welchem Thema das Lager stehen soll. Zudem legt das Leitungsteam die Ziele fest, die ihm betreffend der Durchführung, des Themas oder betreffend der Gruppe und der Gruppendynamik wichtig sind. Nach diesen Zielen richtet sich die weitere Organisation.

Unterkunft

(mind. 9 Monate vor dem Lager)

Sucht möglichst frühzeitig nach einem geeigneten Haus oder Campingplatz. Die Unterkunft und dessen Umgebung ist für das Gelingen des Lagers sehr wichtig. Unbekannte Häuser sollten zuerst angeschaut werden. Bei der Wahl der Unterkunft muss auf folgendes geachtet werden:

- Ort: Kann dort, wo das Haus steht, ein Lager mit den vorgegebenen Zielen/Thema durchgeführt werden? Sind von diesem Ort aus interessante Aktivitäten und Exkursionen möglich?
- Preis: ist das Haus finanzierbar? (Richtpreis für ein normales Haus: Preis zwischen Fr. 12.– und Fr. 15.– pro Kind und Nacht). Achtung: Nebenkosten beachten!
- Grösse des Hauses und der Räume: hat es genügend Platz für Aktivitäten im Haus – auch bei längerem Regenwetter?
- Anzahl Betten: hat die ganze Gruppe Platz? Mädchen und Knaben haben auf jeden Fall getrennte Zimmer. Leitende haben ein eigenes Zimmer.
- Küche: ist sie genügend eingerichtet?
- Duschen/WC: gibt es für Knaben und Mädchen getrennte WCs/Duschen?
- Umgebung: steht das Haus mitten im Dorf oder am Waldrand? Hat es eine Spielwiese?
- Wie gross ist die Distanz zur nächsten Haltestelle? Gibt es eine Autozufahrt?



C Einen Anlass durchführen

Rekognoszieren

(so früh wie sinnvoll und möglich)

Um ein Programm erstellen zu können, müsst ihr die Umgebung des Hauses genau kennen. Allfällige Exkursionen und Wanderungen müssen auf jeden Fall von mindestens einer Person des Leitungsteams abgelaufen werden.

Finanzen/Anreise/Grobprogramm

(6 Monate vor dem Lager)

Dieser Arbeitsschritt findet statt, sobald ihr die Ziele, das Thema, das Haus und ein motiviertes Team organisiert habt. Auch habt ihr die Gruppe bereits über das Datum informiert. Damit ihr nun eine Einladung schreiben könnt, müssen einige weitere Punkte bekannt sein: An-/Abreise, Finanzen und das Grobprogramm.

- Überlegt euch im Team, was ihr im Lager machen möchtet und verteilt die Programmblöcke auf die Woche (Beispiel siehe am Ende dieses Kapitels). Wichtig ist eine sinnvolle Verteilung der Blöcke, je nachdem, ob sie anstrengend (z. B. Wanderungen), abenteuerlich (z. B. Nachtexkursion), ruhig (z. B. Sterne gucken) oder wie auch immer sind. Vergesst nicht, Freizeit und ruhigere Momente einzubauen. Ein ausgewogener und dem Alter der Teilnehmenden angepasster Mix von unterschiedlichen Aktivitäten ist äusserst wichtig; Hinweise dazu findet ihr auch im Abschnitt D1 unter «Animationen und Exkursionen mit Kindern». Anschliessend wird die Feinorganisation der einzelnen Programmteile auf das Team verteilt.
- Überlegt euch, von wann bis wann das Lager genau gehen soll und sucht gute Zugverbindungen heraus. Schaut nach, wieviel diese Reisen kosten (allenfalls Gruppenbillett einplanen).
- Erstellt ein genaues Budget (Beispiel siehe am Ende dieses Kapitels) und berechnet daraus den Beitrag für die Teilnehmenden. Die Kosten der Leitenden (Unterkunft, Reise, Essen etc.) dürfen nicht vergessen werden. Alle Belege und Rechnungen für die Endabrechnung sammeln!
- Überlegt euch, wie das Material transportiert werden kann, wo ihr einkaufen könnt und ob ein Auto dabei sein muss. Ein Lager ohne Auto ist eine tolle und ökologische Sache; in diesem Fall müsst ihr aber sinnvolle Transport-Alternativen finden und die Sicherheit muss ebenfalls gewährleistet sein.

Einladung für die Mitglieder

(5 Monate vor dem Lager)

Die Einladung sollte die Gruppenmitglieder und ihre Eltern über alle wichtigen Punkte informieren. Nehmt

euch Zeit, um die Einladung ansprechend und vollständig zu gestalten. Folgendes gehört dazu:

- Hin- und Rückreise
- Lagerhaus-Adresse und Kontaktmöglichkeit
- Kosten (was ist inkl., was nicht)
- Programm-Vorschau (worum geht es im Lager)
- Was sollen die Teilnehmenden mitnehmen (und was nicht, z. B. mobile Spielkonsolen)
- Abmeldebedingungen
- Versicherung
- Anmeldetalon/Notfallzettel

Beachtet, dass einzelne Teilnehmende vielleicht Allergien oder chronische Krankheiten haben oder sonst besondere Aufmerksamkeit brauchen. Wenn Fleisch auf dem Menuplan steht, muss den vegetarischen Teilnehmenden eine Alternative angeboten werden können. Auch Lebensmittel-Unverträglichkeiten und religiös bedingte Essensregeln gilt es gegebenenfalls zu beachten. Auf dem Anmeldetalon bzw. Notfallzettel können die Eltern solche Wünsche und Besonderheiten angeben. Ebenfalls auf den Notfallzettel gehört eine Tel-Nr., unter welcher ein Elternteil (oder sonst eine Vertrauensperson) im Notfall immer erreichbar ist. Diese Zettel müssen dann während dem Weekend oder Lager immer dabei sein!

Detailprogramm/Material/Menuplan/Sicherheit

(2–3 Monate vor dem Lager)

Spätestens zwei Monate vor dem Lager haben alle Teammitglieder ihre Programmteile genau organisiert und können dem Team an einer Sitzung nun erklären, was sie genau vorbereitet haben. Nun wird das Feinprogramm schriftlich zusammengestellt und eine Materialliste erarbeitet.

- Nicht vergessen: Schlechtwetter-Programm erstellen! Ihr müsst darauf vorbereitet sein, dass es die ganze Woche regnen könnte!
- Der Menüplan und eine genaue Einkaufsliste wird ebenfalls zusammengestellt. Übrigens: Viele Grossverteiler geben für Jugendlager 10 % oder mehr Rabatt! Fragen beim Filialleiter kostet nichts.
- Erstellt ein Blatt mit allen wichtigen Adressen: Ärzte in der Nähe (welcher hat wann Pikettdienst), Adresse des nächsten Spitals, nächste Apotheke, allfällige Gefahrenquellen, Öffnungszeiten der Einkaufsläden/des Hallenbads etc.

Material/Billette besorgen

(1 Monat vor dem Lager)

Besorgt alles Material gemäss Materialliste. Apotheke nicht vergessen (siehe Abschnitt C6). Besorgt die Billette für die Reisen. Platzreservierungen müssen frühzeitig erfolgen. Organisiert den Transport des Materials.

C Einen Anlass durchführen

Detailinformationen verschicken

(1 Monat vor dem Lager)

Falls bei der ersten Anmeldung noch nicht alles bekannt war, schreibt ihr einen Monat vor dem Lager noch einmal einen Brief an alle Angemeldeten. Legt den auszufüllenden Notfallzettel (falls noch nicht gemacht) sowie einen Einzahlungsschein für den Lagerbeitrag und eine Liste mit allen Teilnehmenden bei.

Einkauf

(1 Tag vor dem Lager)

Grosseinkauf der Lebensmittel. Allfällige Hauslieferungen solltet ihr natürlich vorher organisiert haben.

Während dem Lager ...

... gelten etwa die gleichen Richtlinien wie sonst. Weiter sollten gemeinsam mit der Gruppe zusätzliche Regeln ausgearbeitet werden, zum Beispiel Schlafenszeit, Tischsitten etc. Verteilt auch gleich die «Ämtli» wie etwa Kochen, Abwaschen usw., und zwar so, dass alle ungefähr gleich viel zu tun haben. Während

des Lagers sollten die Notfallzettel immer dabei sein, damit ihr im Notfall sofort reagieren könnt. Eine Person aus dem Leitungsteam ist jeweils Tageschef.

Für Zeltlager in den Bergen empfehlen wir das Merkblatt «Campieren und biwakieren in den Schweizer Bergen – mit Rücksicht auf die Natur» des Schweizer Alpen-Clubs (SAC), www.sac-cas.ch



C5 Die Verantwortung der Leitenden

Das Leitungsteam hat an sämtlichen Anlässen gegenüber den Gruppenmitgliedern einige Rechte und Pflichten. Um später allfällige Schwierigkeiten und böse Überraschungen zu vermeiden, solltet ihr euch früh genug einen Überblick über die Rechtslage verschaffen:

Aufsichtspflicht und Weisungsrecht

Die sogenannte Aufsichtspflicht während eines Jugendgruppen-Anlasses beginnt mit dem «Übernehmen» der Teilnehmenden am Treffpunkt und endet mit dem Entlassen nach der Rückkehr. Der Weg von zu Hause bis zum Treffpunkt und zurück muss für alle Teilnehmenden gefahrlos zurückgelegt werden können. Für euch als Leitende bedeutet die Aufsichtspflicht, dass ihr für das Tun und das Wohlergehen aller Gruppenmitglieder verantwortlich seid. Falls einmal etwas passiert, ergeben sich zwei Schuldfragen:

- Wer ist zivilrechtlich schuldig? Das ist entscheidend wegen der Schadenersatzfrage und wird zwischen euren Haftpflichtversicherungen und derjenigen von BirdLife Schweiz entschieden.
- Wer hat die strafrechtliche Schuld? Falls ihr strafrechtlich schuldig seid an einem Vorfall, bleibt dies in jedem Fall an euch hängen, keine Versicherung kann dies übernehmen.

Natürlich seid ihr nicht an allem Schuld, was passiert. Wichtig ist, dass ihr eurer Aufsichtspflicht genügend nachkommt. Wann genau diese Aufsichtspflicht ver-

letzt wird und wann nicht, bleibt ein Stück weit ein Abwägen. Grundsätzlich ist der gesunde Menschenverstand die untere Schwelle – also lieber zu vorsichtig sein (siehe auch Abschnitt C6).

Um der Aufsichtspflicht genügend nachkommen zu können, habt ihr das Weisungsrecht. Dies bedeutet, dass die Leitenden Anweisungen geben können, die von den Gruppenmitgliedern eingehalten werden müssen. Auch wenn es einigen in der Gruppe vielleicht nicht passt, macht immer Gebrauch von diesem Recht, wenn es in euren Augen angebracht ist. Denkt daran, dass ihr verantwortlich seid, wenn etwas passiert und sagt das auch, wenn sich einige nicht an eure Vorsichtsmassnahmen halten wollen.

Wenn sich jemand aus der Gruppe nicht an eure Weisungen hält, dürft ihr ihn – zum Beispiel während eines Lagers – auch nach Hause schicken. Ihr müsst allerdings dafür sorgen, dass er unbeschadet dort ankommt und von den Eltern in Empfang genommen wird. Diese Massnahme sollte aber nur in Härtefällen ergriffen werden.

Die Kinder als Bestrafung zu schlagen oder sonst auf irgendeine Weise zu demütigen, ist moralisch nicht zu verantworten und rechtlich verboten. Genauso wenig angebracht ist verbale Gewalt.

Alkohol/Drogen

Ihr seid dafür verantwortlich, dass die Teilnehmenden eures Anlasses keine illegalen Handlungen begehen. Alkoholkonsum (Wein und Bier) und Rauchen ist

C Einen Anlass durchführen

unter 16 Jahren verboten, härtere alkoholische Getränke und Alcopops sind erst ab 18 Jahren erlaubt. Wenn jemand im Leitungsteam raucht oder Alkohol konsumieren möchte, sind mehrere Regelungen denkbar. Wir empfehlen, zumindest im Beisein der Kinder darauf zu verzichten.

Der Konsum von Drogen ist während Jugendgruppen-Anlässen selbstverständlich zu unterlassen.

Sexuelle Handlungen

Kinder und Jugendliche sind bis 16 Jahre im sogenannten Schutzalter. Sexuelle Kontakte sind in diesem Alter nur straflos, wenn der Altersunterschied der Beteiligten kleiner als 3 Jahre ist. Sollte das vorkommen (z. B. während einem Lager), hat dies zwar keine strafrechtlichen Folgen. Wenn es zu einer solchen «Jugendliebe» unter Teilnehmenden kommt, sollten mit ihnen aber auf jeden Fall genaue Regeln abgemacht werden, was erlaubt ist und was nicht.

Anders sieht es aus, wenn der Altersunterschied grösser als 3 Jahre und mindestens eine beteiligte Person unter 16 Jahren ist. In diesem Fall kann sich das

Leitungsteam der Anstiftung oder Gehilfenschaft zu sexuellen Handlungen mit Kindern schuldig machen. Der Gehilfenschaft oder Anstiftung schuldig ist die hauptverantwortliche Person des Leitungsteams beispielsweise auch dann, wenn es zu illegalen sexuellen Handlungen zwischen Mitgliedern des Leitungsteams und Gruppenmitgliedern kommt.

Personen ab 16 Jahren sind sexuell mündig. Wenn aber ein Mitglied des Leitungsteams mit einer Person ausserhalb des Schutzalters unter Ausnutzung des Abhängigkeitsverhältnisses sexuelle Handlungen vornimmt, ist das ebenfalls strafbar (siehe auch Abschnitt D4).

Versicherung

Wenn ihr eure Jugendgruppe bei BirdLife Schweiz angemeldet habt und als Sektion oder Teil einer solchen erfasst seid, seid ihr bei der Unfall- und Haftpflichtversicherung von BirdLife Schweiz versichert. Schaut euch dazu das Versicherungsblatt an (am Ende des Kapitels A).

C6 Sicherheit

Die Sicherheit ist immer ein Thema, bei jeder Veranstaltung und natürlich insbesondere bei grösseren Anlässen wie mehrtägigen Lagern. Nachfolgend einige Sicherheitstipps als grundsätzliche Richtlinien.

Allgemeines zur Sicherheit

Während der Vorbereitung und Durchführung eines Anlasses solltet ihr immer auf mögliche Gefahren achten und diese vermeiden. Von grossem Vorteil ist es, wenn mindestens jemand aus dem Leitungsteam einen Erste Hilfe-Kurs absolviert hat (dieser muss auch gemacht werden, um Autofahren lernen zu dürfen). Weiter muss immer die Apotheke dabei sein; darauf wird später noch genauer eingegangen. Weist die Mitglieder der Gruppe immer auf Gefahrenzonen hin und appelliert an die Eigenverantwortung – auch wenn eure Aufsichtspflicht trotzdem gilt. Verbieta allenfalls auch das Betreten gewisser Zonen (z. B. Abhänge, Felsen, Bachbett), vor allem auch während der Freizeit in Lagern. Grundsätzlich verboten sind Waffen wie Dolche oder Stelmesser.

Es ist von Vorteil, wenn mindestens jemand des Leitungsteams immer per Mobiltelefon erreichbar ist. Gebt auch den Eltern der Gruppenmitglieder diese Nummer, damit sie ihre Kinder in Notfällen erreichen können.

Notrufnummern

Wichtig zu kennen ist die **internationale Notrufnummer 112**. Diese Nummer kann normalerweise in jedem Land von jedem Festnetz- oder Mobiltelefon angerufen werden. Bei Smartphones findet man auf dem Sperrbildschirm einen Notrufknopf, über den die 112 gewählt werden kann, oder die Nummer kann statt des PIN-Codes eingegeben werden. Bei älteren Handys funktioniert die Notrufnummer auch ohne Eingabe des PIN-Codes und meist auch bei eingeschalteter Tastatursperre. Die Notrufnummer funktioniert auch ohne Prepaid-Guthaben oder bei gesperrter SIM-Karte.

Diese Besonderheiten gelten nicht für die anderen, nationalen Notrufnummern (siehe unten)! In der Schweiz wird man über die Nummer 112 normalerweise mit der Notfallzentrale der Kantonspolizei verbunden, dies kann jedoch von Kanton zu Kanton unterschiedlich geregelt sein.

Die folgenden, nur in der Schweiz gültigen Notrufnummern solltet ihr ebenfalls auswendig wissen:

- Polizei: 117
- Feuerwehr: 118
- Ambulanz: 144
- Rega: 1414
- Vergiftungsnotfälle: 145

C Einen Anlass durchführen

Gefahrenquellen und der Umgang damit

Hier listen wir einige grundsätzliche Regeln für den Umgang mit potenziell gefährlichen Situationen auf:

Verkehr

Eine fast immer vorhandene Gefahr ist der Verkehr. Umgeht nach Möglichkeit das Laufen oder Wandern entlang befahrener Strassen ohne Trottoirs. Wenn ihr mit der ganzen Gruppe trotzdem einmal auf der Strasse gehen müsst, folgendes beachten:

- Immer in Einerkolonne am linken Rand halten! So habt ihr die entgegenkommenden Autos auf eurer Seite, seht also die Gefahr nahen.
- Nachts immer Kleidungs- und Gepäckstücke mit reflektierenden Streifen tragen oder wenn möglich Taschenlampen einschalten!
- Bei Fahrradausflügen auf der Strasse niemals nebeneinander fahren, nicht zu viel Gepäck mit-



führen, Velohelm tragen. Fahrt möglichst in kleinen Gruppen mit je einer Leitungsperson. Siehe auch die Checkliste «Velotour» (am Ende dieses Kapitels).

Wasseraktivitäten

Ein gemeinsamer Badeplausch im nächsten See oder Fluss kann sehr viel Spass machen. Spielen am und im Wasser ist aber immer ein Risiko und bedingt entsprechende Vorsicht.

- Lasst eure Gruppe nie unbeaufsichtigt am Wasser spielen; Nichtschwimmer speziell im Auge behalten.
- Bei einem Badeanlass am See/Fluss muss wenigstens eine Leitungsperson eine Rettungsausbildung besitzen. Entsprechende Kurse bietet die Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG an (www.slr.ch).
- Nach dem Essen genug lange warten (1–2 h) vor dem nächsten Bad.
- Nie überhitzt ins kalte Wasser springen, auch wenn die Ungeduld gross sein mag.



- Vor dem Hineinspringen auf Untiefen achten, nie in trübe oder unbekannte Gewässer springen.
- Warn- und Verbotstafeln vor Ort unbedingt beachten.
- An fliessenden Gewässern gilt besondere Vorsicht. Ihre Strömungen sind teilweise unkontrollierbar, und es können gefährliche Wirbel auftreten. Auf Schwimmen in Gewässern mit starker Strömung ist mit der Jugendgruppe daher generell zu verzichten.
- Viele Flüsse können plötzlich stark anschwellen. Es kann beispielsweise vorkommen, dass es im Einzugsgebiet des Flusses regnet oder stürmt, ohne dass dies im Unterlauf bemerkt wird. Oder die Betreiber von Stauseen oder Stauwehren an Flüssen öffnen ohne Vorwarnung die Schleusen (vor allem im Wallis). Letzteres kann abgeklärt werden, indem ihr vor dem Besuch des Flussbetts den Kraftwerksbetreiber anruft. Die Nummer findet ihr auf den Warntafeln. Diese sind aber oft nur an vielbegangenen Plätzen angebracht!

Feuer/Feuerwerk

Zu einem Picknick gehört natürlich ein anständiges Lagerfeuer. Damit ihr dabei weder den Wald noch euch selber gefährdet, ist Vorsicht angebracht.

- Bei Waldbrandwarnungen und Feuerverbot (speziell im Wallis und Tessin) und überhaupt bei langer Trockenheit unbedingt auf das Feuer verzichten.
- Wenn möglich bestehende Feuerstellen nutzen. Wenn eine neue Feuerstelle angelegt werden muss, immer genug Abstand zu Bäumen und Büschen und deren Wurzeln (!) einhalten (mind. 5 m) und mit Steinen begrenzen.
- Kein Feuer in Naturschutzgebieten.
- Niemals Brennsprit, Benzin oder ähnliches ins Feuer giessen oder zum Anzünden verwenden! Dies kann zu sehr gefährlichen Situationen führen.
- Keine explosiven Gegenstände (Spraydosen, Feuerwerkskörper, Gaskartuschen und ähnliches) in die Nähe des Feuers bringen.
- Vorsicht mit leicht entflammaren Kleidungsstücken (zum Beispiel Nylon- oder Goretexjacken). Nie mit brennenden oder glühenden Ästen herumfucheln.
- Feuer vor dem Verlassen immer ganz auslöschten, am besten mit Wasser.
- Feuerwerk darf nur vom Leitungsteam unter Einhaltung der Bestimmungen auf der Verpackung benutzt werden. Wir empfehlen aber, auf die Verwendung von Feuerwerk mit der Jugendgruppe generell zu verzichten.

C Einen Anlass durchführen

Handarbeit

Auch beim Basteln, ob drinnen oder draussen in der freien Natur, kann etwas passieren. Durch einige Vorsichtsmassnahmen lassen sich aber fast alle Unfälle vermeiden.

- Richtigen Umgang mit Werkzeugen zeigen.
- Kinder nie unbeaufsichtigt mit scharfen Gegenständen (Äxte, Sägen, Taschenmesser, Scheren) arbeiten lassen. Taschenmesser können zuklappen.
- Werkzeuge, die nicht gebraucht werden, immer verräumen (das ist nicht nur sicherer, es verringert auch die Gefahr des Verlierens) und gut sichern.
- Lösungsmittel nur im Freien verwenden oder auf sehr gute Belüftung achten.

Bergtouren

Ein Ausflug in die Berge ist etwas Herrliches, braucht aber auch eine gründliche Vorbereitung, da es zusätzliche Risiken gibt.



- Schlechtwettereinbrüche, besonders Gewitter und Nebel, können tödlich sein, unbedingt den Wetterbericht konsultieren und Wetter immer im Auge behalten.
- Falls ihr trotz guter Wettervorhersage in ein Gewitter geratet, müsst ihr Gipfel, Gräte und andere exponierte Stellen sofort verlassen und bis zum Ende des Unwetters meiden – Blitzschlaggefahr!
- Erkundigt euch vor der Begehung von exponierten Stellen, wer nicht schwindelfrei ist.
- Klettern kann viel Spass machen, ist aber auch gefährlich. Daher niemals ohne fachkundige Anleitung einer erfahrenen, ausgebildeten Person! Das gilt auch für Gletscherbegehungen und Hochgebirgstouren.
- Im Winter immer Lawinenwarnungen beachten.
- Siehe auch die Checkliste «Bergtour» am Ende dieses Kapitels.

Wald

Der Aufenthalt im Wald ist grundsätzlich nicht besonders gefährlich, trotzdem sind folgende Dinge zu beachten:

- Sturm/Windböen: Bei starkem Wind ist wegen der Gefahr von herabfallenden Ästen vom Aufenthalt im Wald abzusehen.
- Fuchsbandwurm: Das Risiko, sich mit Fuchsbandwurm anzustecken, ist extrem klein. Aufgrund der ernsthaften Folgen einer Infektion ist trotzdem Vorsicht angebracht: Beeren, Pilze etc. sollen

vor dem Verzehr gründlich gewaschen und/oder gekocht werden. Fuchskot darf nicht angefasst werden.

- Zecken: Zwei Krankheiten werden durch Zecken übertragen: FSME (Hirnhautentzündung) und Borreliose – beide Erkrankungen können ernsthafte Folgen haben und sind teilweise schwer therapierbar. Zur Prävention kann lange, geschlossene Kleidung getragen und Zeckenspray verwendet werden. Nach dem Aufenthalt im Wald sollten sich alle nach Zecken absuchen. Entdeckte Zecken werden mit einer Pinzette entfernt (ohne den Einsatz von Öl o. ä.). In FSME-Hochrisikogebieten empfiehlt sich allenfalls eine Impfung. Mehr Infos (inkl. Risikokarten) gibts auf www.zecken.ch.

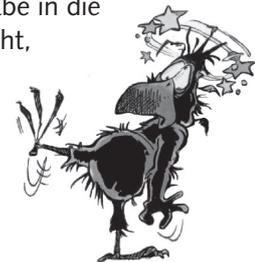
Abenteuer-Aktivitäten

Abenteuer-Trips wie Höhlenexpeditionen, Schlauchboottouren, Abseilen und ähnliches solltet ihr generell nur unter der Leitung von ausgebildeten Fachpersonen durchführen.

Apotheke

Das, was man immer dabei haben sollte und hofft, es nie zu gebrauchen. Damit nichts Wichtiges fehlt, haben wir das «Merkblatt Apotheke» mit allen wichtigen Dingen, die in die Apotheke gehören, zusammengestellt (am Ende dieses Kapitels). Falls ihr Schwierigkeiten habt, kann euch eine Fachperson in einer Apotheke beim Zusammenstellen helfen. Manche Apotheken geben auch Rabatte für Jugendgruppen oder haben praktische Gratis-Musterli.

Die Apotheke muss gut verpackt (stabil und möglichst wasserdicht) und schnell zugänglich sein und alle Leitenden sollten immer wissen, wo sie ist. Legt eine stets aktuelle Inhaltsangabe in die Apotheke, wo auch draufsteht, welches Medikament wozu zu gebrauchen ist. Überprüft regelmässig, ob die Medikamente noch nicht abgelaufen sind und erneuert sie gegebenenfalls.



Allergien

Erkundigt euch bei neuen Mitgliedern und insbesondere vor einem Lager nach Allergien und chronischen Krankheiten. Lasst euch informieren, ob und welche Medikamente sie regelmässig brauchen und wie diese im Notfall zu verabreichen sind. Kontrolliert an euren Anlässen, ob die Medikamente dabei sind (z. B. Medikamente gegen Bienenstich-Allergie).

Checkliste Exkursion

- Ist die vorgesehene Jahres-/Tageszeit für das Gebiet/für die zu beobachtende Art geeignet?
- Sind die Beobachtungsziele den Vorkenntnissen der Teilnehmenden angepasst? Vielleicht vor der Exkursion zu den (vermutlich) zu beobachtenden Arten eine kleine Einführung geben.
- Sind die Verbindungen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln für Hin- und Rückreise für den geplanten Tag gültig?
- Sind eventuell Gruppenbillette gelöst?
- Kennt mindestens jemand aus dem Leitungsteam das Gebiet gut genug? Sonst unbedingt vorher rekognoszieren (in der gleichen Jahreszeit)!
- Wurde genügend Beobachtungs-, Marsch- und Rastzeit eingerechnet?
(Reine Marschzeit ohne Beobachtungen ca. 4 km/h, mit Beobachtungen ca. 1 km/h; auf schwierigen Wegen oder Bergwegen braucht man oft viel mehr Zeit.)
- Lohnt es sich, die Exkursion auch bei schlechtem Wetter durchzuführen? Sonst evtl. Alternativprogramm überlegen oder absagen.
- Habt ihr Spiele für zwischendurch eingeplant? Ist das Material, das ihr dafür evtl. benötigt, bereit? Ist geklärt, wer das Material mitnimmt?
- Sind genügend Beobachtungsinstrumente (Lupen, Gläser, Feldstecher, Fernrohr) für alle da? Es ist mühsam, wenn immer nur eine Hälfte beobachten kann.
- Habt ihr genügend Bestimmungsbücher und sonstige Unterlagen, um den Kindern die Tiere und Pflanzen näherzubringen?
- Ist die Apotheke dabei? Nochmals überprüfen, ob sie auch vollständig ist.
- Sind alle passend bekleidet? Überprüft die Ausrüstung der Kinder.
- Haben alle ausreichend Verpflegung und zu Trinken dabei? (V. a. bei längeren Exkursionen)
- Habt ihr Sonnencreme dabei? (Für euch und Kinder, die sie evtl. vergessen haben)

Checkliste Arbeitseinsatz

- Kennen die Teilnehmenden das Ziel/den Sinn des Einsatzes? Vor Ort nochmals erläutern.
- Wissen alle Teilnehmenden, wo der Treffpunkt ist und wie sie dorthin kommen?
- Wissen alle Teilnehmenden, welche Werkzeuge/sonstigen Ausrüstungsgegenstände sie selber mitbringen müssen?
- Ist der Ablauf gut organisiert?
- Gibt es eine Schlechtwettervariante/ein Ausweichdatum?
- Sind die Anforderungen angemessen? Alle Altersgruppen sollen etwas arbeiten können.
- Gibt es immer für alle etwas zu tun, und gibt es ein Programm für diejenigen, die müde oder fertig sind? Wichtig, da Kinder, die sich langweilen, zum Teil auf gefährliche Ideen kommen.
- Sind Fachleute und genügend Betreuungspersonen dabei?
- Sind die betroffenen Personen/Vereine (Grundeigentümer, Naturschutzverbände etc.) informiert und einverstanden?
- Gibt es eventuell eine Gegenleistung? (z. B. kleine Zwischenverpflegung)
- Liegen alle benötigten Werkzeuge bereit?
- Wissen alle, wie man mit den Werkzeugen umgeht? Vor Ort nochmals erklären.
- Sind der Transport des Materials zum Einsatzort und der Rücktransport gesichert?
- Nimmt mindestens jemand einen Fotoapparat mit, um den Einsatz zu dokumentieren? Wichtig für allfällige Presseberichte/sonstige Werbeaktionen.
- Ist für Verpflegung und Getränke gesorgt?
- Ist die Apotheke dabei? Nochmals überprüfen, ob sie auch vollständig ist.
- Sind alle passend bekleidet? Überprüft die Ausrüstung der Kinder.
- Habt ihr Sonnencreme dabei? (Für euch und Kinder, die sie evtl. vergessen haben)

Checkliste Velotour

- Ist die geplante Tour für alle machbar? (Wie immer an die schwächsten Teilnehmenden denken; Gruppe evtl. aufteilen in Ältere und Jüngere)
- Gefährliche Strassen (stark befahrene Strassen ohne Velostreifen) sind zu meiden, wenn immer möglich nur Velowege, Nebenstrassen, Feldwege und verkehrsberuhigte Zonen benutzen
- Kennt ihr die Strecke gut genug? (Sicher einmal die ganze Strecke abfahren)
- Haben alle Teilnehmenden ein funktionstüchtiges, korrekt ausgestattetes Velo und einen Velohelm? (Vor Abfahrt überprüfen!)
- Haben alle Regen-/Sonnenschutz dabei? (Je nach Wetter)
- Gibt es eventuell Möglichkeiten, die Tour im Notfall (Schlechtwettereinbruch, Unfall, ...) abzukürzen oder abubrechen? (Zum Beispiel Heimreise mit dem Zug ab einem Bahnhof an der Strecke)
- Ist genug Flickzeug (evtl. auch Reserveschläuche) vorhanden?
- Ist die Apotheke dabei? Nochmals überprüfen, ob sie auch vollständig ist.
- Haben alle ausreichend Verpflegung und zu Trinken dabei?
- Habt ihr Sonnencreme dabei? (Für euch und Kinder, die sie evtl. vergessen haben)

Checkliste Bergtour

- Wanderung unbedingt kurz vorher rekognoszieren! In den Bergen können sich Wege in kurzer Zeit verändern, zum Beispiel wegen Sperrungen auf Grund von drohenden Felsabbrüchen.
- Habt ihr eine aktuelle topografische Karte (1:25 000) der Region? Apps mit Offline-Karten fürs Smartphone oder Tablet sind auch praktisch (Akkulaufzeit beachten).
- Sind alle Teilnehmenden genug trainiert und fit? Eine Bergtour ist wesentlich anstrengender als eine Wanderung im Flachland; 100 Höhenmeter entsprechen leistungsmässig etwa einem Kilometer Distanz.
- Auf gute Verpflegung und vor allem genug Flüssigkeit (mindestens 1,5 Liter pro Person pro Tag) achten. Traubenzucker oder Schokolade mitnehmen.
- Sind alle gut ausgerüstet? Überprüft die Ausrüstung der Kinder. (In den Bergen immer dabei, unabhängig von der Wettervorhersage: Wanderschuhe, warme Bekleidung, Sonnen- und Regenschutz, Getränke/Proviant)
- Ist die Apotheke dabei? Nochmals überprüfen, ob sie auch vollständig ist.
- Haben alle ausreichend Verpflegung und zu Trinken (besonders wichtig!) dabei?
- Habt ihr Sonnencreme dabei? (Für euch und Kinder, die sie evtl. vergessen haben)
- Am Tag vorher aktuelle Wetterberichte und im Winter Lawinenbulletin beachten.

Merkblatt Apotheke

Folgende Medikamente und andere Hilfsmittel dürfen in der Apotheke nicht fehlen:

Medikamente für die Behandlung von

- Verbrennungen und Wunden, Desinfektion
- Prellungen und Verstauchungen
- Fieber und Schmerzen *
- Husten, Halsweh, Erkältungen *
- Kopfschmerzen
- Insektenstiche
- Sonnenbrand
- Augen- und Ohrenweh *
- Bauch-/Magenbeschwerden

Verbandmaterialien

- Verschiedene Pflaster
- Gazebinden und -kompressen
- Dreiecktuch
- Elastische Binden
- Verbandsklammern

Sonstiges

- Erste Hilfe-Merkblatt
- Pinzette
- (Verband-)Schere
- Plastikhandschuhe
- Fieberthermometer *

* Diese Materialien sind nur für Lager und andere mehrtägige Anlässe wichtig und müssen für eintägige Ausflüge nicht dabei sein.

Beispiel Lagerprogramm

	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
Tages-Chef/-in	Anna	David	Laura	Simon	Anna	David	Laura	Simon
Vormittag	Anreise (alle) Einführung Quiz (Anna)	Wanderung 1 (Simon)	Wanderung 2 (David)	Kreative Stunden (Laura)	Wanderung 3 (Anna)	Naturschutz- einsatz (Simon)	Frühexkursion Vögel (Anna/Simon) oder Ausschlafen Lagerolympiade (Laura/David)	Packen Putzen (alle) Schlussrunde (David)
Zmittag	Picknick im Zug	Picknick	Picknick	Kochen	Picknick/Bräteln	Picknick	Brunch	Picknick im Zug
Nachmittag	Einpuffen Ämtligruppen (alle) Dorfspaziergang (David)	Wanderung 1 (Simon)	Wanderung 2 (David)	Spaziergang und Plantschen im Bach (Anna)	Baden, Plant- schen und Was- serstauen (Laura)	Spiele, Kreatives (Anna/David)	Workshops (Anna/Simon) Schlussabend vor- bereiten (Laura/David)	Rückreise (alle)
Znacht	Kochen	Kochen	Kochen	Kochen	Kochen	Kochen	Abschlussessen	
Abend	Lagerregeln Gruppenspiele (David)	Steine suchen Einführung Speckstein- bearbeitung Bändeli knüpfen (Laura)	Besinnliche Nach- tübung (Anna/David)	Fledermäus suchen (Simon)	Lagerfeuer und Singen (David)	Actiongame in der Dunkelheit (Laura/Simon)	Auflösung Quiz (Anna) Schlussabend (alle)	

Beispiel Lager-Budget

Budget Sommerlager

4 Leitende, 16 Teilnehmende, 7 Nächte

Posten	Pro Person	Gesamt *
Haus inkl. Nebenkosten und Kurtaxen		1584.00
Essen	70.00	1400.00
Hin- und Rückfahrt (Kollektivbillett)	51.00	1020.00
Ausflüge vor Ort (Postauto, Eintritte u. ä.)	35.00	700.00
Material & Lagerzeitung		250.00
Auto (200 km à 0.70)		140.00
Unvorhergesehenes		250.00
Kosten Rekognoszieren Leitende (4 x 320.00)		1280.00
Total **	414.50	6664.00
Lagerbeitrag ***	420.00	

* Gesamtkosten für alle inkl. Leitende

** Totalbetrag pro Person entspricht Gesamttotal geteilt durch Anz. Teilnehmende (die Teilnehmenden müssen auch die Kosten der Leitenden decken).

*** Lagerbeitrag auf einen sinnvollen Betrag aufrunden. Allfällige Überschüsse fliessen entweder in die Kasse der Jugendgruppe oder können z. B. für ein Naturschutzprojekt gespendet werden.

D Methodik und Pädagogik

D1 Naturerlebnispädagogik

Im Zentrum der Naturpädagogik steht das Erlebnis. Ziel ist es, die Mitglieder eurer Gruppe an die Natur heranzuführen, ihnen zu zeigen, dass die Natur lebendig, faszinierend und zugleich verletzlich ist. Allen soll bewusst werden, dass die Natur auf vielfältige Art wahrgenommen werden kann. Der Gebrauch sämtlicher Sinne hat deshalb in der Naturpädagogik einen besonderen Stellenwert.

Ökologische Zusammenhänge werden anschaulich vermittelt. Ihr als Leitende könnt durch eure persönliche Haltung wesentlich dazu beitragen, dass die Freude am Entdecken und an der Schönheit der Natur positive Betroffenheit auslöst.

Die Betätigung in der freien Natur soll neue Erlebnismöglichkeiten eröffnen und zeigen, dass sich die Auseinandersetzung mit der natürlichen Umwelt lohnt. Naturpädagogik ermöglicht einen ganzheitlichen Zugang zur Natur, bei dem folgende Aspekte zum Tragen kommen können:

Vielfältigkeit des Lebendigen

Die Natur bietet eine unermessliche Vielfalt an Formen, Farben, Lebewesen. Es entsteht nie zweimal das Gleiche, überall bildet sich eine eigene Form aus. Die Wahrnehmung dieser Vielfalt und Individualität zeigt auf, dass es nicht das perfekte Blatt, den perfekten Menschen gibt, sondern eine lebendige Vielfalt.

Zuhören und genau Hinsehen lernen

Ob es um die Muster der Blattnerven, ein Nektar saugendes Insekt, eine Baumrinde oder um den Gesang eines Vogels geht – Kinder lassen sich gerne in den Bann ziehen. Dabei lernen sie Unterschiede kennen. Die Natur lehrt hinschauen, zuhören. Auch scheinbar Bekanntes ist immer wieder überraschend.

Sinneserfahrung

Für eine gesunde seelische und körperliche Entwicklung und deren Aufrechterhaltung brauchen Menschen vielfältige Sinneserfahrungen. Fehlende Sinnesreize lassen bestimmte Wahrnehmungsfähigkeiten verkümmern. Wir leiden nicht an Reizarmut, sondern an einer Übersättigung mit künstlichen Reizen bei gleichzeitiger Verarmung der natürlichen Reize.

Zeit

Zeit hat in der Natur nicht nur eine Quantität, sondern vor allem eine Qualität. Die Jahreszeiten, die Tageszeiten, das Wetter usw. ermöglichen ganz andere Erlebnisse und Gefühle. Das Erlebnis der Natur mit ihren Rhythmen, Zeiten und Unzeiten und der Ver-

gänglichkeit des Lebens setzt ein gesundes Gegengewicht zu der Zeit unserer Uhren und Terminkalender.

Geborgenheit

Die Erfahrung des sinnvollen Miteinanders in der Natur, die bewusste Erfahrung, selbst Teil der Natur zu sein, von ihr hervorgebracht und getragen zu werden, kann das Gefühl eines sinnvollen Lebens und Geborgenheit vermitteln.

Schönheit und Verletzlichkeit

«Ästhetische Erfahrungen» ist eine weitere Sinnesebene des Menschen. Die Natur bietet eine Möglichkeit, das seelische Bedürfnis nach Schönheit wieder zu wecken. Allerdings führen die Verarmung der ästhetischen Wahrnehmungsfähigkeit und die Konsumhaltung selten zu einem tiefen Erlebnis, eher zu einem flüchtigen Mitnehmen des Eindrucks.

Ehrfurcht

Wer die Natur als wertvoll, als wichtig, als grösser als der Mensch und als verletzlich erfährt, empfindet tiefe Ehrfurcht vor allem Leben.

Aufbau einer Natur-Erfahrungs-Aktivität

J. Cornell hat eine Reihenfolge von Spielen und Aktivitäten beschrieben, die immer am besten zu funktionieren scheint, unabhängig vom Alter und von der Stimmung der Gruppe oder der Umgebung. Er hat dieses System «Flow Learning» (fliessendes Lernen) genannt. Nachfolgend ist dieses System kurz erläutert.

Stufe 1: Begeisterung wecken

Der erste Teil der Aktivität bzw. des Anlasses dient als Motivationsphase. Bei den Kindern soll das Interesse



geweckt werden und es soll Neugierde für alle weiteren Aktivitäten entstehen.

Diese Einstiegsphase soll spielerisch sein (z. B. Gruppenspiele, Rituale) und eine Atmosphäre der Begeisterung schaffen. Die Kinder sollen ihre Aufmerksamkeit auf die Leitenden und vor allem auf die bevorstehende Aktivität lenken, und die Gruppendynamik soll positiv beeinflusst werden. Die Kinder werden so für die späteren, anspruchsvolleren Aktivitäten vorbereitet.

Stufe 2: Konzentriert wahrnehmen

Nach dem fulminanten und begeisternden Einstieg sind die Kinder am frischsten, um konzentriert wahrnehmen zu können. Lernen soll durch persönliche, (be)sinnliche Beobachtungen möglich sein. In dieser Phase des Anlasses ist die Aufmerksamkeit und Lernfähigkeit am grössten.

Stufe 3: Direkte Erfahrung

Nach der besinnlichen Lern- und Beobachtungsphase ist eine Phase des Erlebens angesagt. Die Schönheit, die Vielfalt, die Phänomene der Natur können nun erlebt und nicht nur beobachtet werden. Menschen lernen am meisten durch eigene Erfahrung.

Diese Phase ermöglicht ein direktes, unmittelbares, intuitives Verstehen und entwickelt persönliche Verantwortung für ökologische Ziele.

Stufe 4: Andere an den Erfahrungen teilhaben lassen

Während dieser Schlussphase wird den Kindern Raum gegeben, sich in der Gruppe über ihre gewonnenen Erfahrungen auszutauschen. Sie können erzählen, was sie empfunden haben. Das stärkt auch den Gruppenzusammenhalt. Weiter klärt und verstärkt es persönliche Erfahrungen, erzeugt eine gehobene Stimmung und sorgt für Rückmeldung für das Leitungsteam.

Beispiele von Aktivitäten und Spielen findet ihr im Kapitel G. Dort ist auch bei jeder Aktivität angege-



ben, in welcher Flow Learning-Stufe sie am besten anzuwenden ist.

Weitergehende Angaben findet ihr im Buch «Mit Cornell die Natur erleben: Naturerfahrungsspiele für Kinder und Jugendliche.» (Verlag an der Ruhr) oder auf der Webseite www.sharingnature.com.

Begeisterung für die Natur wecken

Gefühle mitteilen und wecken

Erzählt, wenn ihr über die Natur informiert, auch von persönlichen Erlebnissen und von euren Gefühlen gegenüber der Natur. Ausdrücken von Ehrfurcht und Respekt ist wichtig. Kinder reagieren meist positiv auf solche Beobachtungen, Erfahrungen und Schilderungen. So entstehen Vertrauen und Freundschaft zwischen der Gruppe und dem Leitungsteam.

Aufnahmefähig und feinfühlig sein

Um aufnehmen zu können, muss man zuhören und wach sein. Jede Frage, jeder Kommentar, jeder freudige Ausruf ist eine Möglichkeit zur Kommunikation. Arbeiten in der Natur lässt sich nicht bis in alle Details vorausplanen. Lasst euch auch von den Interessen und der Neugierde der Gruppe leiten. Der Ablauf wird dauernd von selbst geschrieben, wenn ihr euch feinfühlig auf die Situation einstellt.

Von Anfang an für Konzentration sorgen

Fesselt die Aufmerksamkeit der Gruppenmitglieder so stark wie möglich, indem ihr Fragen stellt und auf interessante Dinge hinweist. Jüngere Kinder haben eine natürliche Neugier, einen Entdeckungs- und Forschungsdrang. Fördert diese Anlagen, lasst sie spüren, dass ihre Entdeckungen wichtig sind.

Erst schauen und erfahren – dann sprechen

Von Zeit zu Zeit wird das Kind vom Schauspiel der Natur ganz gefangen genommen: eine gerade ausgeschlüpfte Libelle, ein Reh wird gesichtet. Kinder haben eine wunderbare Fähigkeit, sich zu verlieren und zu träumen. Das Verständnis aus direktem Erleben geht viel tiefer, als wenn es auf Informationen aus zweiter Hand beruht, und Kinder vergessen eine solche Erfahrung selten. Je mehr die Kinder selbst in den Bann der Natur gezogen werden, desto mehr werdet ihr für sie zu Abenteuergefährten.

Das ganze Erlebnis soll von Freude erfüllt sein

Kinder lernen wie von selbst, wenn sie glücklich und begeistert sind. Denkt daran, dass eure Begeisterung ansteckend wirkt und dass sie vielleicht euer grösstes Kapital ist.



Der Stufe angepasstes Programm

Bei Kindern steht das Erleben und Spielen meist im Vordergrund. Kinder haben oft keine Schwierigkeiten, direkt auf Sinnes- und Erlebnisspiele einzusteigen. Etwas anders sieht es bei älteren Jugendlichen aus. Hier ist es meist nötig, sie gezielt ans Thema heranzuführen. Die Wissensvermittlung hat auf dieser Stufe einen höheren Stellenwert (mehr dazu im Abschnitt D2).

Nicht zuviel vornehmen

Das Programm darf nicht überladen sein. Es ist sinnvoll, sich nur wenige Themen und Aktivitäten vorzunehmen. Dadurch könnt ihr besser auf Beobachtungen und Fragen aus der Gruppe eingehen.

Genügend Abwechslung – keine Monologe

Versucht, eure Reden kurz zu halten. Anweisungen und Erklärungen sollten jeweils nicht lange dauern. Das eigene Tun und Erleben ist viel spannender als das Zuhören. Erklärungen müssen sich auch nicht immer an die ganze Gruppe richten. Gestaltet das Programm abwechslungsreich, so dass möglichst alle auf ihre Rechnung kommen.

Nicht «missionarisch» sein

Kinder spüren eure innere Haltung der Natur gegenüber und nehmen euch als Vorbild. Es ist zwar wichtig, den Wert der Natur immer wieder zu zeigen;

die Kinder sollen aber ihre eigenen Ansichten auch einbringen können.

Animationen und Exkursionen mit Kindern

Wie vermittelt man den Kindern seine Inhalte? Nicht jedes Kind lässt sich gleichermaßen ansprechen. Ihr solltet einen ausgewogenen Mix zwischen den folgenden unterschiedlichen Ansätzen finden:

Erlebnis:

- Entdecken mit allen Sinnen (sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen, aber auch Gleichgewicht, Temperatur etc.)
- Tiere beobachten
- Abenteuer
- Geländespiele
- Orientierung im Gelände
- Tag/Nacht, Sommer/Winter
- Geschichten erzählen

Spiel:

- Gruppenspiele
- Rollenspiele
- Spielen lassen (Bach stauen, Waldhütte bauen ...)

Naturkenntnis:

- Exkursionen
- Experimente
- Beobachtungen mit Infos zu Tieren und Pflanzen
- Zusammenhänge aufzeigen (z. B. Ökosysteme)

Kreatives Gestalten:

- Werken
- Natur-Kunst
- Zeichnen
- Musizieren
- Gärtnern
- Kochen

Naturbewusstsein

- Natur- und Umweltschutz thematisieren und vorleben (Landschaftsschutz, Abfall und Recycling, Wasser, Luft, Wald, Landwirtschaft, Verkehr, Energie, Ernährung etc.)
- Naturschutzprojekte und -arbeiten (z. B. Pflegeeinsätze) durchführen

Wichtig dabei ist, dass die Animationen kind- und altersgerecht, also optimal auf das Alter der Teilnehmenden zugeschnitten sind und dass die Aktivität einen «Roten Faden» hat. Die Themenauswahl muss somit beschränkt werden auf einen klaren Fokus. Wichtig ist auch ein klarer Anfangs- und ein klarer Schlusspunkt.

D2 Entwicklungspsychologie

Jeder Mensch macht während dem Aufwachsen eine etwas andere Entwicklung durch, aber einige Entwicklungsstufen sind bei allen ähnlich. Um als Leitende das richtige Programm für eure Jugendgruppe zusammenzustellen, ist es nützlich, diese Entwicklungsschritte in etwa zu kennen.

Kinder von 6 bis 9 Jahren ...

... erschliessen sich die Welt mit allen Sinnen. Sie sind begeisterungsfähig, vertrauensvoll, egozentrisch, unvoreingenommen, unternehmungslustig, bewegungsfreudig, und zum Teil noch recht unselbständig. Sie brauchen Sicherheit, lieben Fantasie- und Märchenwelten und lustbetonte, emotionale Aktivitäten. Daraus folgt:

- Das Programm sollte abwechslungsreich, fantasievoll und einfach aufgebaut sein.
- Mit Ritualen und Wiederholungen arbeiten – dies gibt Sicherheit und fördert die Gemeinschaft.
- Vom «ich» zum «wir»: immer wieder Spiele und Aktivitäten einplanen, welche das Gruppengefühl stärken.
- Die Konzentrationsfähigkeit hält nicht lange an – viele Bewegungsmöglichkeiten einplanen. Lernschritte klein halten.
- Das spielerische, entdeckende Lernen steht klar im Vordergrund; das «Begreifen» mit allen Sinnen ist wichtig. Immer wieder Raum für lustbetonte Aktivitäten bieten.
- Sprache und Wortwahl dem Alter anpassen. Komplexere Sachverhalte möglichst einfach und verständlich darstellen. Geschichten sollten lebendig und mit viel Dynamik erzählt werden.

Kinder von 9 bis 12 Jahren ...

... sind immer noch sehr begeisterungsfähig. Sie wissen um ihre Stärken und Fähigkeiten, und das

Interesse an Fakten und Informationen wächst. Die Selbständigkeit wächst und die Kinder wollen nun vermehrt mitplanen und mitentscheiden. Daraus folgt:

- Das Wissen soll nicht mehr nur spielerisch vermittelt werden – auch andere Lernformen benützen.
- Programme den wachsenden Fähigkeiten anpassen – auch schwierigere Sachverhalte können nun dem Alter angepasst vermittelt werden.

Jugendliche (ab ca. 12 Jahren) ...

... sind kritischer, teilweise gehemmt und überempfindlich, haben manchmal Probleme mit Autorität und können bereits Verantwortung tragen. Die Pubertät und die sexuelle Entwicklung beginnt. Die Vermittlung von Wissen und Zusammenhängen rückt in den Vordergrund. Daraus folgt:

- Jugendliche suchen die Reibung mit Autoritäten. Als Leitende solltet ihr diese Spannung aushalten können und trotzdem klare Grenzen setzen.
- Aufpassen bei Spielen mit Körperkontakt – viele Jugendliche fühlen sich dabei gehemmt.
- Verantwortung übergeben, Jugendliche mitbestimmen lassen – eventuell kann man sie auch als Hilfsleitende einbeziehen.

Allgemeines

Der Grundsatz «Lernen mit Kopf, Herz und Hand» hat über alle Altersstufen Gültigkeit (auch für Erwachsene!). Das Ansprechen verschiedener Sinne verbessert die Aufnahmefähigkeit. Ebenso ist Spass, Spannung und das gemeinsame Erlebnis für alle Kinder und Jugendlichen wichtig.

Das Bedürfnis nach Akzeptanz, Geborgenheit, Respekt und Zuwendung ist bei Menschen jeden Alters sehr gross.



D3 Arbeiten mit der Gruppe

Um in einer grösseren Gruppe erfolgreich und harmonisch zusammenarbeiten zu können, muss man einige wichtige Richtlinien kennen und einhalten. Besonders ihr als Leitende solltet darauf achten, dass ihr euch allen Mitgliedern gegenüber fair verhaltet. Ihr müsst dafür sorgen, dass innerhalb der Gruppe ein gutes Klima herrscht und bei Konflikten eine Vermittlungsrolle einnehmen. Seid auch immer offen für Kritik an eurer Arbeit in dieser Beziehung.

Grundsätzliches

Das Wichtigste ist, dass sich alle fair behandelt fühlen. Niemand soll sich benachteiligt fühlen. Geht deshalb auf Aussagen wie «Ihr habt xy ja sowieso viel lieber als mich!» ernsthaft ein – auch wenn sie nicht zutreffend sind – und versucht, die Situation zu klären.

Diskussionskultur

Diskussionen mit der ganzen Gruppe sollten geordnet ablaufen. Wie in der Schule gilt auch hier: Es spricht immer nur eine Person. Ansonsten gehen die ruhigeren Gruppenmitglieder unter und dadurch gehen vielleicht auch gute Ideen verloren. Als einfaches Hilfsmittel kann man einen kleinen Gegenstand, zum Beispiel einen Ball, einsetzen – es spricht immer nur die Person, die den Gegenstand in der Hand hat. Ihr als Leitende sorgt dafür, dass die Spielregeln eingehalten werden. Achtet darauf, dass alle einmal etwas sagen können, auch die eher stillen Mitglieder.

Feedback

Um das Klima und die Zusammenarbeit eurer Jugendgruppe laufend zu verbessern, sind regelmässige Feedbacks wichtig. Am besten sitzt die ganze Gruppe nach jedem Anlass kurz zusammen und alle (auch die Leitenden) sagen, was ihnen gefallen hat und was weniger und bringen gleich Verbesserungsvorschläge ein. So könnt ihr Probleme schnell beseitigen und erhaltet neue Impulse und Ideen. Ein Feedback kann allenfalls auch in schriftlicher Form (eine Positiv-Negativ-Liste), eventuell anonym, durchgeführt werden – so kommen auch die zurückhaltenderen Teilnehmenden zum Zuge.

Problemlösung, Motivationstiefs

Kleinere und grössere Probleme in der Gruppe sollten immer so schnell wie möglich in einer spontanen Aussprache bereinigt werden. Stellt allfällige Programmpunkte hinten an, die Lösung des Problems hat auf jeden Fall Vorrang.



Probleme mit schwierigen/auffälligen Kindern können, wenn sie über längere Zeit auftreten, auch mit den Eltern besprochen werden.

Bei einem Motivationstief solltet ihr ganz konkrete Aufgaben stellen. Denkbar ist auch eine Pause mit Bewegungsspielen. Bei längeren solchen Tiefs sollen die Kinder und Jugendlichen ihre Meinung und ihren Frust artikulieren können.

Methoden für die Gruppenarbeit

Für ein erfolgreiches Arbeiten mit einer Gruppe gibt es verschiedene Arbeitstechniken, beispielsweise zum Sammeln von Ideen, Lösen von Problemen oder zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses.

Brainstorming/Mindmap

Das Brainstorming ist wohl die bekannteste und am häufigsten angewandte Möglichkeit, um schnell viele Ideen zu sammeln. Auf ein grosses Papier wird ein Stichwort geschrieben und alle schreiben stichwortartig dazu, was ihnen zum Thema einfällt. Dadurch, dass man die Gedanken der anderen sieht, kommt man selber oft auf weitere Ideen.

Ein Mindmap («Gedankenkarte») ist sozusagen ein geordnetes Brainstorming. Vom zentralen Stichwort werden Seitenäste mit Unterthemen angelegt, diese können mit weiteren Stichworten wieder unterteilt werden, bis man am Schluss eine saubere, klar gegliederte Übersicht hat. Es ist möglich, zuerst ein Brainstorming zu machen und dieses dann in einem Mindmap zu ordnen.

Blitzlicht

Alle Gruppenmitglieder geben ein kurzes Statement ab, entweder zu einem bestimmten Thema oder einfach zur momentanen Situation, was sie gerade denken und fühlen. Je nach dem kann man dazu

eine kurze Vorbereitungszeit geben (alle schreiben in 1–2 Min. kurz einige Gedanken auf) oder dann sollen die Aussagen möglichst spontan und unvorbereitet kommen. Beides hat seine Vor- und Nachteile. Wichtig ist, dass alle Aussagen unkommentiert stehen gelassen werden. Mit einem Blitzlicht kann die Stimmung der Gruppe ausgemacht und das gegenseitige Verständnis gefördert werden.

Gruppenbildung

Für die Ideensammlung und Problemlösung ist es oft besser, kleine Grüppchen von 3–4 Personen zu bilden, als in der ganzen Gruppe zu diskutieren. Dadurch kann sich die einzelne Person besser einbringen. Ihr könnt beispielsweise in mehreren kleinen Gruppen je ein Brainstorming zum gleichen Stichwort machen lassen und dies nachher zu einem grossen, gemeinsamen Mindmap zusammentragen.

Achtet beim Bilden von Gruppen darauf, dass nicht immer die gleichen Kinder zusammen sind. Nehmt die Einteilung nötigenfalls selber vor oder lasst das



Los entscheiden. Die etwas schüchterneren Kinder werden es euch danken. Für sie ist es mühsam, wenn sie sich immer am Schluss noch irgendwo anschliessen müssen. Zudem entstehen beim Zusammentreffen von Leuten mit unterschiedlichen Ansichten viel eher interessante Ideen, als wenn immer diejenigen zusammen arbeiten, die sowieso meistens einer Meinung sind.

D4 Sexuelle Übergriffe

Sexuelle Übergriffe sind für Betroffene etwas vom Schlimmsten, was ihnen passieren kann. Um für eine sinnvolle Prävention sorgen zu können oder im Falle eines Falles richtig zu reagieren, solltet ihr euch mit diesem Thema etwas vertraut machen.

Was sind sexuelle Übergriffe?

Als sexuelle Ausbeutung gilt jegliche Benützung von Kindern und Jugendlichen durch eine überlegene Person zur eigenen sexuellen Befriedigung.

Das Opfer steht dabei meistens in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Täter (Eltern – Kind, Leitungsperson – Gruppenmitglied) und/oder ist ihm körperlich und geistig unterlegen. Somit kann sich das Opfer nicht wehren oder es getraut sich nicht, weil es den Täter nicht zurückweisen will.

Ein grundsätzliches Täterprofil gibt es nicht. Täter können männlich und weiblich sein und sind manchmal auch allgemein geschätzte Leute, denen man solche Taten nie zutrauen würde.

Sexuelle Übergriffe beginnen aber schon vorher und setzen keine Absicht von Seiten des Täters voraus – entscheidend ist grundsätzlich das Empfinden des Opfers! Beispielsweise können in Gesprächen zum Thema Sexualität unbewusst die Grenzen von (jüngeren) Anwesenden überschritten werden, oder (gutgemeinte) Hilfeleistungen bei der Körperpflege können als sexuelle Übergriffe empfunden werden. Seid deshalb immer sehr vorsichtig, wenn es in irgend

einer Form um das Thema Sexualität oder körperliche Integrität geht und zieht die individuell und altersabhängig unterschiedlichen Grenzen aller Beteiligten in Betracht.

Formen von sexuellen Übergriffen

Sexuelle Übergriffe können in vielen verschiedenen Formen auftreten. Ein Überblick:

- Jegliche Art von Vergewaltigung
- Sexuelle Tätigkeiten im Beisein des Opfers oder zusammen mit dem Opfer
- Zwang, Pornografie zu konsumieren
- Manipulation an Genitalien, kann auch im Rahmen von Pflegeleistungen (z. B. Massage, Körperpflege) erfolgen
- Voyeurismus
- Verbale Übergriffe (z. B. unangebrachte sexuelle Bemerkungen in Gegenwart von Kindern)

Geheimhaltung

Das Opfer kann oft nicht über das Geschehene reden. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Teilweise droht der Täter mit möglichen Konsequenzen. Häufig hat das Opfer auch Schuld- und/oder Schamgefühle (die der Täter manchmal bewusst noch verstärkt). Es fürchtet, dass man ihm nicht glauben würde oder es kennt schlicht die nötigen Ausdrücke nicht, das Geschehen zu benennen. Die Zwiespälte und Unsicherheiten, die dadurch beim Opfer ausgelöst werden, sind enorm.

Was tun bei sexuellen Übergriffen?

Ob jemand Opfer sexueller Übergriffe wurde, ist leider nicht eindeutig zu erkennen. Es gibt lediglich einige Symptome, die darauf hindeuten können:

- Verwirrung, Angst
- fehlendes Selbstbewusstsein
- Ernährungs- und Schlafstörungen
- Konzentrations- und Leistungsabfall
- aggressives sexualisiertes Verhalten (bis zum Punkt, wo ein Opfer selber zum Täter wird)
- Sucht
- psychosomatische Beschwerden
- Geschlechtskrankheiten

Wenn ihr vermutet, dass jemand Opfer von sexuellen Übergriffen wurde, ist sehr vorsichtiges Vorgehen gefragt – besonders, wenn ihr den Täter innerhalb der Gruppe oder des Leitungsteams vermutet. Sprecht nie mit dem Opfer oder dem (möglichen) Täter da-

rüber, wahrt die Anonymität der Personen. Notiert mit Datum, was euch auffällt und wendet euch an eine Fachperson oder die Polizei. Das Problem selber lösen zu wollen, ist keine gute Idee!

Weitere Infos und Fachleute gibt es zum Beispiel bei der Fachstelle mira: www.mira.ch

Prävention

Sexueller Ausbeutung darf keine Chance gegeben werden. Dabei helfen die folgenden Richtlinien:

- Während Lagern immer geschlechtergetrennte Schlafräume, Duschen und Toiletten.
- Wenn das Thema Sexualität angesprochen wird, ist sorgfältig auf die Grenzen der Anwesenden zu achten.
- Gruppendruck vermeiden (z. B. soll sich niemand gezwungen fühlen, zusammen mit anderen nackt zu duschen oder zu baden).

E Ideen für Exkursionen

E1 Exkursionsthemen

Sucht ihr noch Ideen für euer Programm, interessante Exkursionsziele und lohnende Tagesausflüge? Dieser Teil hilft euch weiter, hier findet ihr zahlreiche Ideen und Anregungen, was ihr alles machen könntet. Für weitere Ideen gibts auch gute Bücher, einige Tipps findest du im Literaturverzeichnis (Kapitel H).

Übrigens: Viele Kantonalverbände führen eine Liste von ausgebildeten Exkursionsleitenden. Wenn ihr eine Spezialistin oder einen Spezialisten zu einem Thema sucht, werdet ihr vielleicht auch dort fündig.

Tierisches

Vögel

Vögel sind für uns die auffälligsten Tiere. Jeden Tag und in jedem Lebensraum können wir sie sehen und hören! Sicher auch dank dieser stetigen Präsenz üben Vögel eine grosse Faszination auf viele Menschen aus. Das ganze Jahr über können Vögel beobachtet werden, je nach Jahreszeit sind manche Arten und Lebensräume aber besonders gut für Exkursionen:

- Winter: Der Klassiker im Winter sind Wasservögel. Viele von ihnen überwintern an und auf unseren Seen und Flüssen, sie sind oft gross und bunt, und dank dem übersichtlichen Lebensraum sind sie gut zu beobachten.

Besonders für kleinere Kinder sind auch Beobachtungen am Futterhäuschen super – hier können häufige Vögel ausgiebig und von Nahem betrachtet werden.

Klare, windstille und mondhele Winternächte sind zudem optimal, um die Eulenbalz zu hören.

- Früher Frühling: Die Zeit vor dem Laubaustrieb, wenn die Vögel schon singen, ist optimal für Exkursionen in den Wald.
- Mitte/später Frühling: Um diese Zeit ist am meisten los – die Vögel singen und nisten, und der Frühlingszug ist in vollem Gange. Dies ist der beste Zeitpunkt für Exkursionen im Siedlungsraum, Kulturland und in Feuchtgebiete (z. B. BirdLife-Naturzentren).

Die meisten Arten sind um diese Zeit intensiv mit Balz, Nestbau und Jungenfütterung beschäftigt – dies bietet viele Beobachtungsmöglichkeiten.

- Frühsommer: Kurz nach der Schneeschmelze in den höheren Lagen lohnt sich ein Ausflug in die Berge! Nicht nur Vögel, auch Säugetiere wie Gämsen oder Murmeltiere können gut beobachtet werden.

Im Flachland können verschiedene Vögel bei der Fütterung der Jungen beobachtet werden (z. B. Schwalben).



- Spätsommer/Herbst: Während dem Herbstzug können v. a. in Feuchtgebieten, im Kulturland und an Durchzugspunkten in den (Vor-)Alpen und im Jura (z. B. Gurnigel, Hahnenmoospass, Subigerberg, ...) viele spannende Vogelarten entdeckt werden. Je nach Gebiet sind die Beobachtungen anspruchsvoll (grössere Distanzen, spezielle Arten). Solche Ziele eignen sich nur für besonders vogelbegeisterte oder ältere Kinder.
- Spätherbst: Um diese Zeit stehen bei vielen Vereinen Nistkasten-Reinigung und Gebietspflege in Feuchtgebieten und im Kulturland auf dem Programm – eine gute Gelegenheit, um mit der Jugendgruppe mitzumachen!

Fledermäuse

Jeder kennt sie, die pelzigen Flattertiere. Doch die meisten wissen nicht wirklich viel über Fledermäuse, und viele haben noch nie welche gesehen. Eine Fledermaus-Exkursion wäre also eine gute Gelegenheit, um sie etwas näher kennen zu lernen.



Besonders toll ist es, die Tiere beim Ausfliegen aus ihrer Tagesstätte (z. B. Kirchturm) zu beobachten. Wo es Fledermaus-Quartiere hat, erfahrt ihr über den lokalen Fledermaus-Betreuer. Die Adresse gibt euch die Stiftung Fledermausschutz (www.fledermausschutz.ch). In den Tagen vor der Exkursion solltet ihr unbedingt schauen, von wo aus ihr die Fledermäuse am besten beobachten könnt und wo sie in der Umgebung jagen. Geeignet hierfür sind zum Beispiel Lichtquellen in Gewässernähe, dort halten sich viele Insekten auf – die Nahrung der Fledermäuse. Bei dieser Gelegenheit könnt ihr euch auch mit dem Bat-Detektor (einem Ultraschall-Detektor, den ihr eventuell beim lokalen Naturschutzverein oder sonst bei der Stiftung Fledermausschutz ausleihen könnt) vertraut machen. Fledermäuse sind nur in der warmen Jahreszeit aktiv, am besten führt ihr eine Fledermausexkursion zwischen Mai und September durch.

Das Bestimmen der Fledermäuse ist ziemlich schwierig, im Normalfall aber auch nicht nötig. Die Exkursion wird auch so zu einem tollen Erlebnis. Versäumt die Gelegenheit nicht, auch etwas über die Lebensgewohnheiten von Fledermäusen und ihre Bedrohung zu sagen.

Froschkonzert

Im Frühling, während der Laichzeit, veranstalten Frösche ein Riesenspektakel. Mit lautstarkem Gequake werben die Männchen um die Weibchen.

Wenn ihr euch während dieser Zeit im ersten Morgengrauen oder in der Abenddämmerung zum nächsten Teich aufmacht, werdet ihr sicher viel zu hören und sehen bekommen. Tretet vorsichtig auf, denn Amphibien reagieren schon auf kleinste Bodenerschütterungen und verschwinden sofort unter Wasser. Sobald ihr am Teich seid, könnt ihr mit der Taschenlampe übers Wasser leuchten. Vom Lichtkegel getroffen, verharren Amphibien in der Regel eine Weile regungslos, und ihr könnt sie in aller Ruhe



beobachten. Nebst Fröschen könnt ihr auch andere Amphibien wie Kröten, Unken oder Molche entdecken.

Falls euch das «Anschleichen» misslingt und die Tiere flüchten, bleibt einfach eine Weile ruhig stehen – das Konzert wird bald wieder losgehen. Ihr könnt auch etwas nachhelfen: Eine mit Steinchen gefüllte Streichholzschachtel, welche geschüttelt wird, klingt für Frösche wie das Quaken eines Rivalen und ist somit ein wirkungsvolles Mittel, die Tiere aus der Reserve zu locken.

Schnecken, Würmer & Co.

Viele Leute finden Schnecken, Würmer, Spinnen, Insekten und ähnliche Tiere abstossend oder fürchten sich gar vor ihnen. Doch diese Tiere gehören genauso zu unserem Ökosystem wie alle anderen auch und übernehmen wichtige Aufgaben in der Natur.

Da die Tiere zudem interessant und oft auch sehr schön sind, lohnt es sich allemal, eine Exkursion zu diesem Thema durchzuführen. Schnecken sind besonders nach einem kräftigen Frühlingsregen in



grosser Zahl unterwegs, ebenso Regenwürmer. Unter Steinen sind oft Tausendfüssler, Asseln und ähnliche Bodentiere zu finden.

Die anfängliche Furcht und Abscheu wird sicher schnell der Neugierde Platz machen. Mit der Zeit wird niemand mehr Probleme damit haben, eine Schnecke über den Arm kriechen zu lassen oder einen Tausendfüssler in die Hand zu nehmen.

Wie bewegen sich zum Beispiel Schnecken fort? Lasst sie über eine Glasplatte kriechen und schaut euch von unten den Fortbewegungsmechanismus an. Sicherlich gibt es noch mehr Interessantes zu sehen. Informiert euch vorgängig auch über Lebensgewohnheiten wie Ernährung und Fortpflanzung der Tiere sowie ihre Bedeutung für das Ökosystem und gebt dieses Wissen während der Exkursion weiter.

Tiere in der Nacht

Im Dunkel der Nacht gibt es zwar nicht mehr viel zu sehen, dafür ist die Welt voller Geräusche. Der Lärm des Verkehrs und der Fabriken verstummt grösstenteils, und die Laute der Natur rücken in den Vordergrund.



Wenn ihr eine Nachtexkursion macht, müsst ihr euch also für einmal mehr auf die Ohren als auf die Augen verlassen, was eine spannende Erfahrung ist. Viele Tiere sind nachtaktiv und lassen während dieser Zeit ihre Stimme erschallen. Zu hören sind beispielsweise die Rufe von Eulen (beste Zeit: Januar bis März), das Piepsen von Mäusen und das «Singen» von Laubfröschen (im Frühling). Mit etwas Glück (und richtigem Einsatz einer Taschenlampe) könnt ihr das eine oder andere Tier vielleicht auch sehen, etwa umherflatternde Fledermäuse, Nachtfalter, Rehe oder einen streunenden Fuchs.

Es empfiehlt sich jedenfalls, vor der Exkursion die Stimmen von nacht- und dämmerungsaktiven Vögeln (Nachtigall, Singdrossel, Eulen, ...) und eventuell anderer Tiere nochmals anzuhören.

Auf Spurensuche

Tiere hinterlassen bei ihren Streifzügen durch die Gegend allerlei Spuren – etwa Fussabdrücke, Spuren im Schnee, Federn und Frass- und Kotpuren.

Macht euch im Wald auf die Suche nach diesen Hinterlassenschaften – mit etwas Ausdauer und Aufmerksamkeit werdet ihr sicher fündig. Besonders geeignete Orte für die Suche sind Wasserstellen. An den Ufern ist der Boden feucht und weich, so dass auch Fussabdrücke von leichten Tieren wie Vögeln sichtbar sind. Ausserdem gibt es hier eine wahre Ansammlung von Spuren, weil viele Tiere zum Trinken oder Baden herkommen.

Spuren suchen ist besonders einfach, wenn im Winter eine geschlossene Schneedecke liegt. Jedes Tier hinterlässt eindeutige Eindrücke, welche in der sonst unberührten Fläche hervorstechen. Auch Federn, Haare und Frassspuren wie abgenagte Zapfen oder aufgebissene Nüsse sind viel leichter zu finden, weil sie sich deutlich vom weissen Schnee abheben. An Abflugstellen von Vögeln kann man im Schnee teilweise sogar Abdrücke der Flügelspitzen sehen, welche beim Losfliegen den Boden berührt haben.

Tipps für die Spurensuche findet ihr auch im Abschnitt G3, Seite 66, «Spuren eingipsen».

Weitere Ideen

- Huftiere: Gämsen, Steinböcke und Hirsche beobachten; z. B. im Nationalpark, am Briener Rothorn etc. Besonders eindrücklich ist die Brunft der Rothirsche im September/Oktober.
- Bodentiere: Im dunklen Erdboden leben viele, teilweise mikroskopisch kleine Lebewesen. Nehmt Erde und versucht, mit Lupe und vielleicht Binokular herauszufinden, was darin so lebt. Siehe dazu auch in Abschnitt G2, Seite 63 «Was kriecht denn da?».
- Schmetterlinge, Libellen, Käfer, Heuschrecken, ...: Die farbenprächtigen Insekten sind es allemal wert, etwas näher betrachtet zu werden.
- Spinnen: Ob in Wiese, Wald oder in der eigenen Wohnung – die achtbeinigen Tiere sind fast überall anzutreffen und deren Biologie ist sehr faszinierend.

Exkursionen ins Reich der Pflanzen & Pilze

Wildblumen

In Magerwiesen, Feuchtwiesen, extensiven Weiden oder Brachen sind sehr viel mehr Blumen zu finden als Gänseblümchen, Löwenzahn & Co. Um was für Arten handelt es sich?



Bäume & Sträucher

Wie viele Arten findet ihr in eurer Umgebung? Wie kann man die Bäume und Sträucher unterscheiden? Was für Früchte und Blüten haben sie? Welche Beeren kann man essen und welche nicht? Welche Arten sind einheimisch und welche nicht?

Farn, Moose & Flechten

Wie vermehren sich Farne und Moose? Wie sind Flechten aufgebaut? Anhand der Flechten könnt ihr zum Beispiel auch herausfinden, wie gut die Luft bei euch ist.



Pilze

Nicht nur zum Essen lecker, sondern auch ein Augenschmaus – Pilze können in den verrücktesten Formen und Farben gefunden werden. Vorsicht vor Giftpilzen!

Im Garten/Dorf

Wieso nicht mal eine Exkursion in die eigenen Gärten machen? Auch da wächst bestimmt einiges an wilden (Un-)Kräutern.

Sonstiges

Auf eigene Faust in der freien Natur auf Entdeckungsreisen zu gehen ist zwar sehr schön, aber Abwechslung schadet nichts.

E2 Lohnende Exkursionsziele

Ob Naturzentren, Museen oder etwas anderes – es gibt viele Ziele für Ausflüge mit eurer Jugendgruppe. Einige davon werden hier etwas näher vorgestellt. Auf die Angabe von Öffnungszeiten und Eintrittspreisen wird verzichtet, da diese ändern können. Für viele Ausflugsziele gibt es RailAway-Angebote der SBB mit vergünstigter Bahnfahrt und Eintritt. Erkundigt euch am Bahnhof oder schaut unter www.railaway.ch nach.

Naturzentren

In vielen Naturschutzgebieten sind in den letzten Jahren Zentren eingerichtet worden, welche die Besuchenden informieren und verschiedene Aktivitäten anbieten.

Einen Überblick über alle Naturzentren der Schweiz gibts auf www.naturzentren.ch. Hier werden einige für Jugendgruppen besonders geeignete Zentren vorgestellt.

Institutionen

Es gibt interessante Institutionen, bei denen sich ein Besuch lohnt (siehe auch Abschnitt E2):

- Naturzentren
- Naturmuseen
- Naturlehrpfade
- Storchensiedlung
- Beringungsstation
- ARA, Kehrriechverbrennung
- Papiliorama Kerzers
- Vogelpflegestation, Tierheim

Interessante Berufe:

Spannend kann es auch sein, jemandem, der täglich draussen arbeitet, ein wenig über die Schulter zu schauen und allenfalls gleich zu helfen:

Försterin, Imker, Bäuerin, Fischer, Wildhüterin, Jäger, Hirtin, Biologe, Fledermausexpertin, ...

Anderes

Ihr müsst nicht immer etwas machen, das direkt mit der Natur zu tun hat. Es gibt auch sonst viel Interessantes zu sehen und zu erleben:

- Abenteuer (Flussfahrt, Höhlentour, ...)
- Sport (Velotour, Ski-/Schlitteltag, ...)
- Geländespiele, Nachtübung
- Film- oder Dia-Abend
- Bastelnachmittag

BirdLife-Naturzentrum Neeracherried

Um die Natur hautnah zu erleben, ist das BirdLife-Naturzentrum Neeracherried genau richtig. Im Zentrum selbst kann man die Ausstellungen und eine Videoschau mit vielen Infos zum Ried besuchen. Der Besucherteich vor dem Zentrum lädt zum Beobachten von Insekten, Amphibien und anderen Kleintieren ein, im



E Exkursionen

Naturlabor können die Wassertiere mit dem Binokular genauer angeschaut werden. Der Höhepunkt ist aber der Steg durch das Ried und die beiden Hides (Beobachtungshütten). Aus den Hides kann man Vögel aus nächster Nähe beobachten, ohne sie zu stören – eine eindrückliche Erfahrung.

Anreise: Ab Zürich HB mit der S15 bis Oberglatt, ab dort mit dem Bus 510 bis «Riedt bei Neerach, Riedacher».

Weitere Infos: www.birdlife.ch/neeracherried



BirdLife-Naturzentrum La Sauge

In der Nähe der international bedeutenden Naturschutzgebiete Fanel und Chablais de Cudrefin am Neuenburgersee steht das BirdLife-Naturzentrum La Sauge. Es bietet eine interessante Ausstellung zu den Naturschutzgebieten in der Region und Sonderausstellungen. Besucherteich und Naturlabor zum Beobachten und Untersuchen von Wasserlebewesen sind ebenfalls verfügbar.

Ein Naturpfad führt durch das Gebiet, unter anderem durch einen Auenwald. Von drei Hides aus kann man die zwei Teiche überblicken. Die Teiche sind unterschiedlich angelegt, der eine ist mit seinen flachen Ufern vor allem für Limikolen geeignet, die Steilufer des anderen bieten Brutgelegenheiten für den Eisvogel, und auch Biber lassen sich regelmässig blicken.

Anreise: Ab Neuenburg oder Murten mit dem Schiff (Haltestelle La Sauge, gleich beim Naturzentrum) oder mit dem Zug bis Ins (Regionalzug Bern – Neuenburg) und ab dort mit dem Rufbus oder Velo.

Weitere Infos: www.birdlife.ch/lasauge

BirdLife-Naturzentrum Klingnauer Stausee

Der Klingnauer Stausee ist eines der attraktivsten Vogelbeobachtungsgebiete der Schweiz. Flachwasserzonen, Schlickbänke, Schilfflächen und Auenwälder bilden ein vielfältiges Mosaik von wertvollen Lebensräumen für Brutvögel und rastende Zugvögel.

Am Rundweg um den Stausee, direkt bei einem Beobachtungsturm, entsteht ein Naturzentrum (Er-

öffnung 2018) mit Ausstellung und Schulungsraum – eine ideale Anlaufstelle für Jugendgruppen. Auch die naturnahe Umgebung mit Magerwiese, Hecken, Bach und Kleinstrukturen lädt zum Entdecken ein.

Anreise: Ab Baden (von Zürich her kommend) oder Turgi (von Aarau/Olten her kommend) mit der S27 bis Döttingen, von dort ca. 20 Min. zu Fuss bis zum Zentrum.

Weitere Infos: www.birdlife.ch/klingnauerstausee

Beringungsstation Subigerberg

Die vom VVS/BirdLife Solothurn betriebene Beringungsstation bietet jeweils im Herbst die Möglichkeit, den Vogelzug hautnah mitzuerleben und bei der Beringung der Vögel direkt dabei zu sein. Während der Beringungszeit (Ende September bis Ende Oktober) ist die Station mit der Ausstellung täglich geöffnet (sonst auf Anfrage).

Anreise: Mit dem Regionalzug ab Solothurn oder Moutier nach Gänsbrunnen. Ab dort entlang dem Naturerlebnispfad «Husis Reise» bis zur Beringungsstation (Fussweg ca. 1 Stunde, 225 Höhenmeter).

Weitere Infos: www.birdlife-so.ch/subigerberg

Pro Natura Zentrum Champ-Pittet

Das Zentrum liegt bei Yverdon VD am Neuenburgersee, am Rande der Grande Cariçaie, des grössten Feuchtgebiets der Schweiz. Geboten werden eine wechselnde Ausstellung, eine Multimediashow sowie ein Naturlabor mit Mikroskopen, Terrarium und Aquarium. Beim Zentrum wurde ein Garten mit vielen alten Kulturpflanzen angelegt, zudem gibt es Spiel- und Picknickplätze.

Auf drei Naturlehrpfaden lässt sich die Umgebung erkunden. Der Uferpfad führt über Holzstege durch die weiten Schilflandschaften. Über den Waldpfad gelangt man in den feuchten Auenwald direkt beim Zentrum. Und der Gartenpfad macht auf die wichtigen Kleinstrukturen in Kulturlandschaft und Sied-



lungsraum aufmerksam. Zudem gibt es zwei spannende Postenläufe in der Umgebung des Zentrums. Anreise: Mit dem Bus ab Bahnhof Yverdon bis «Pré du Châtaignier» oder mit dem Zug bis Champ-Pittet (Regionalzug Yverdon – Fribourg).

Weitere Infos: www.pronatura-champ-pittet.ch



Pro Natura Zentrum Aletsch

An einmaliger Lage in der alt-ehrwürdigen Villa Casasel auf der Riederalp VS ist das Zentrum Aletsch ein wahres Juwel.

Eine multimediale Ausstellung informiert über Themen rund um das Aletschgebiet. Im Alpengarten neben dem Zentrum wachsen viele Gebirgspflanzen. Zudem sind interessante und lehrreiche Exkursionen und Kurse im Angebot. Damit auch der Spass nicht zu kurz kommt, wird alljährlich im Sommer vor der beeindruckenden Kulisse der umliegenden Bergwelt ein Openair-Kino durchgeführt.

Es lohnt sich auf jeden Fall, für die Erkundung des Aletschgebietes und den Besuch des Zentrums 2 Tage einzuplanen. Unterkunft im Zentrum oder in einem Hotel auf der nahen Riederalp.

Anreise: Mit dem Zug ab Brig bis Mörel, von dort mit der Luftseilbahn auf die Riederalp. Ab der Riederalp ist das Zentrum zu Fuss gemütlich in 30 Min. erreichbar.

Weitere Infos: www.pronatura-aletsch.ch

Nationalparkzentrum Zernez

Das Nationalparkzentrum in Zernez ist das Informationszentrum für den Nationalpark. Im Haus untergebracht sind eine Ausstellung, Vortragsräume mit der Möglichkeit für Videovorführungen und ein Shop. Es lohnt sich, vor dem Ausflug in den Nationalpark im Nationalparkzentrum vorbeizuschauen. Das angebotene Material hilft bei der Orientierung im Park, und Mitarbeitende können Auskunft und Tipps geben.

Anreise: Mit dem Zug bis Zernez, vom Bahnhof etwa 10 Min. Fussweg.

Weitere Infos: www.nationalpark.ch

Naturlehrgebiet Buchwald Ettiswil LU

Das Naturlehrgebiet Buchwald ist eine stillgelegte Kiesgrube, die seit mehr als 40 Jahren als Naturlehrort genutzt wird. Verschiedenste Lebensräume von der Kiesfläche bis zum Buchenwald machen das Areal für Pflanzen und Tiere besonders wertvoll. Das Gebiet kann auf eigene Faust oder im Rahmen einer Führung besucht werden. Info- und Beobachtungsposten laden zum spielerischen Erleben ein. Es können auch Führungen für Gruppen gebucht werden. Anreise: Die nächstgelegene Bushaltestelle ist «Ettiswil, Schloss Wyher», ab da 5 Min. Fussweg.

Weitere Infos: www.naturlehrgebiet.ch

Petite Camargue Alsacienne

Die «Petite Camargue Alsacienne» ist ein Überbleibsel der früheren Auenlandschaft des Rheins bei Basel. In dem Gebiet mit feuchten und trockenen Habitaten hat sich eine reichhaltige Tier- und Pflanzenwelt angesiedelt. Vor allem viele Vogel-, Säugetier- und Insektenarten sind hier zu finden. Im Besucherzentrum gibts eine Ausstellung. Führungen für Gruppen werden in Deutsch und Französisch angeboten.

Anreise: Bis Basel mit dem Zug, ab da mit dem Velo in ca. 30 Min. erreichbar; oder mit dem französischen Distribus ab «Basel, Schifflande» bis zur Haltestelle «Petite Camargue Alsacienne».

Weitere Infos: www.petitecamarguealsacienne.com

Naturerlebnispark Sihlwald

Seit einiger Zeit wird der früher intensiv genutzte Sihlwald bei Zürich sich selbst überlassen.

Das Besucherzentrum in Sihlwald, welches am Rand des Waldes liegt, hat ein abwechslungsreiches Programm zu bieten: Eine Dauerausstellung und wechselnde Sonderausstellungen, Kurse und Workshops, Openair-Kino, Theater und mehr. Durch den Wald führt ein etwa 2 km langer Walderlebnispfad. Unterwegs gibt es Posten mit Beobachtungsaufträgen und Naturerlebnisaktivitäten. Besonders geeignet ist der Weg für Gruppen und Familien.



E Exkursionen

Anreise: Mit der S4 (Sihltalbahn) ab Zürich HB bis zur Haltestelle «Sihlwald». Das Besucherzentrum ist vom Bahnhof in 5 Min. zu Fuss erreichbar.
Weitere Infos: www.wildnispark.ch

NABU-Naturschutzzentrum Wollmatinger Ried

Das Wollmatinger Ried ist das bedeutendste Naturschutzgebiet am deutschen Bodenseeufer. Im dazugehörigen Infozentrum gibt es eine Ausstellung und eine Multimediashow. Zudem finden diverse Veranstaltungen statt, Vorträge, Seminare und Führungen. Fast 800 ha umfasst das Wollmatinger Ried. Über die Wege gelangt man an mehrere Beobachtungspunkte, von denen sich die verschiedenen Lebensräume überblicken lassen.

Anreise: Mit der S-Bahn «Seehas» ab Konstanz oder Singen bis zur Haltestelle Reichenau.
Weitere Infos: www.nabu-wollmatingerried.de



Rheindeltahaus

Seit 1998 dient das Rheindeltahaus als Anlaufstelle für Besucherinnen und Besucher dieses Naturschutzgebietes von internationaler Bedeutung. Im Haus gibt es Ausstellungen zu Themen rund um das Rheindelta, es werden Führungen angeboten und rund um das Rheindeltahaus helfen kurze Infos im Gelände dabei, die Natur zu entdecken.

Anreise: Mit dem Zug bis St. Margrethen, ab dort mit dem Velo Richtung Bregenz, bei Fussach vor der Rheinbrücke links Richtung «Schwedenschanze, Rheindeltahaus». Mit dem Auto: Wie mit dem Velo, bei Höchst über die Grenze und dann vor der Rheinbrücke links.
Weitere Infos: www.rheindelta.com

Naturmuseen

Zahlreiche Museen der Schweiz zeigen beeindruckende Sammlungen zu diversen Themen im Bereich Natur. Langweilige, streng wissenschaftliche Ausstellungen sind in den meisten Museen out, viele arbeiten mit modernen Medien und setzen auf selber Ausprobieren und Entdecken. In den folgenden Museen lohnt sich ein Besuch:

Naturhistorisches Museum Basel

Das Naturhistorische Museum Basel hat umfassende Sammlungen aus den Bereichen Paläontologie, Mineralogie, Osteologie (beschäftigt sich mit Skeletten und Knochen), Zoologie, Entomologie (Insektenkunde) und Anthropologie (alles, was mit dem Menschen und seiner Entwicklung zu tun hat). Es werden viele Veranstaltungen wie Vorträge, Führungen und Exkursionen durchgeführt. Ausserdem gibt es immer wieder andere Sonderausstellungen.

Anreise: Ab Hauptbahnhof Basel mit dem Tram bis Haltestelle «Marktplatz». Von dort ist das Museum in knapp 5 Min. erreichbar.
Weitere Infos: www.nmb.bs.ch

Naturhistorisches Museum Bern

Besonders bekannt ist das Naturhistorische Museum Bern für seine Dioramen (perspektivische Darstellung), welche viele einheimische, afrikanische und asiatische Tiere zeigen. Weitere Dauerausstellungen beschäftigen sich z. B. mit der Welt der wirbellosen Tiere, Skeletten, dem Werdegang der Wirbeltiere, Mineralien, den nordischen Tieren und der Vielfalt der einheimischen Natur. Zudem gibt es wechselnde Sonderausstellungen.

Es werden auch Führungen durch die verschiedenen Themenbereiche angeboten.
Anreise: Ab Hauptbahnhof Bern mit dem Tram bis zur Haltestelle «Helvetiaplatz».
Weitere Infos: www-nmbe.unibe.ch

Zoologisches Museum der Universität Zürich

Präparate von über 1500 Tierarten sind im Zoologischen Museum Zürich zu sehen. Besonders interessant ist die grosse Sammlung einheimischer Vogelarten, zu denen sich auch Gesänge und Rufe abspielen lassen. Die Insekten- und Spinnenarten sowie andere kleine Lebewesen können bequem durch Binokulare bestaunt werden. Im Erdgeschoss sind grösstenteils einheimische Arten zu sehen, im Untergeschoss Tiere aus aller Welt. Ausserdem gibt es eine stets wechselnde Sonderausstellung zu spannenden Themen. Es laufen interessante Filme und Tonbildschauen, weiter gibt es ein kleines Kino mit rund 100 Plätzen. In der Bibliothek kann man bei Bedarf sein zoologisches Wissen weiter vertiefen.

Dem Zoologischen Museum angeschlossen ist das Paläontologische Museum. Dort sind interessante Fossilien von Schweizer Fundstellen zu sehen. Der Eintritt in beide Museen ist gratis!
Anreise: Vom Hauptbahnhof Zürich mit dem Tram bis zur Haltestelle «ETH/Universitätsspital».
Weitere Infos: www.zm.uzh.ch



Naturmuseum St. Gallen

Die moderne, informative und interaktive Ausstellung des Naturmuseums St. Gallen ist besonders auf die Region ausgelegt und behandelt beispielsweise die Entwicklungsgeschichte des Lebens, Grossraubtiere und Mineralien. Auch Themen wie Energie und Rohstoffe oder Natur als Vorbild für die Technik sind Teil der Ausstellung.

Anreise: Ab dem Bahnhof St. Gallen mit dem Bus bis zur Haltestelle «Stadttheater».

Weitere Infos: www.naturmuseumsg.ch

naturama Aarau

Das moderne Naturmuseum hat sich der Natur des Kantons Aargau verschrieben. Unter dem Titel «Zeit – Reisen» zeigt die Ausstellung im naturama die Vergangenheit, Gegenwart und vermutliche Zukunft der Natur im Aargau. Sie ist multimedial und interaktiv gestaltet mit Präparaten und auch lebenden Tieren. Wechselausstellungen sorgen für Abwechslung und Aktualität. Im Naturlabor kann man selber experimentieren und verschiedene Objekte mit dem Bino-kular untersuchen.

Zur selbstständigen Recherche steht eine Mediothek zur Verfügung (nicht immer offen). Es werden auch zahlreiche Veranstaltungen wie Exkursionen, Museumsführungen, Vorträge und spezielle Anlässe für Kinder durchgeführt.

Anreise: Das naturama liegt gleich beim Bahnhof Aarau, gegenüber der Post.

Weitere Infos: www.naturama.ch

Natur-Museum Luzern

Die Ausstellung im Natur-Museum Luzern widmet sich der Natur und Umwelt der Zentralschweiz. Schwerpunktthemen sind die Entwicklung der Zentralschweizer Landschaft vom Urmeer zu den Alpen, die regionale Tier- und Pflanzenwelt und die vielfältige Welt der Insekten. Nebst Präparaten und Modellen beinhalten die Ausstellungen auch verschiedene interaktive Elemente und Terrarien mit lebenden Tie-

ren. Die wechselnden Sonderausstellungen runden das Angebot ab.

Anreise: Ab dem Bahnhof Luzern entweder zu Fuss der Reuss entlang (etwa 5–10 Min.) oder mit dem Bus bis zur Haltestelle «Kasernenplatz».

Weitere Infos: www.naturmuseum.ch

Bündner Naturmuseum

Das Bündner Naturmuseum zeigt vor allem regionale Aspekte verschiedener Bereiche. Ausstellungen gibt es zu den Themen Mineralogie und Geologie, Artenvielfalt (Ausstellung mit Infos zu den Tieren des Kantons), Lebensraum Graubünden und Fische. Es gibt Aquarien mit Fischen und Wirbellosen aus der Region. Unter einem Mikroskop kann man Kleinlebewesen aus den Gewässern der Umgebung betrachten. In einem Demonstrationsraum werden verschiedene Naturfilme gezeigt, zum Beispiel zu den aktuellen Sonderausstellungen.

Anreise: Ab dem Bahnhof Chur zu Fuss zum Museum (etwa 5–10 Min.).

Weitere Infos: www.naturmuseum.gr.ch

Naturmuseum Thurgau, Frauenfeld

Das Naturmuseum Thurgau wartet mit einer modernen, lebendigen Ausstellung auf, die sich besonders an Familien und Kinder richtet und somit auch optimal ist für einen Besuch mit der Jugendgruppe. Schwerpunkte des Museums sind Lebensräume und Biodiversität im Kanton Thurgau und am Bodensee.

Anreise: Zu Fuss 5 Min. ab dem Bahnhof Frauenfeld.

Weitere Infos: www.naturmuseum.tg.ch

Weitere Museen

Einen Besuch wert sind auch das Anthropologische Museum Zürich, der Gletschergarten Luzern und die Naturhistorischen Museen von Olten, Solothurn, Sion, Freiburg, Neuenburg und Genf.

Sonstiges

Weitere Ziele, die nicht direkt mit der Natur in der Schweiz zu tun haben:

Papiliorama und Nocturama

In den grossen Hallen des Papilioramas fliegen zwischen tropischen Pflanzen aus aller Welt bunte Schmetterlinge und Vögel frei umher. Aus nächster Nähe kann man etwa 50 Schmetterlingsarten, Kolibris und tropische Fische erleben.

Besonders beeindruckend ist auch das Nocturama. In dieser Halle wurde der Tag-Nacht-Zyklus umgekehrt, so dass der Besucher das tropische Nachtleben bewundern kann. Fauna und Flora sind einem Naturschutzgebiet in Belize (Mittelamerika) nachemp-

E Exkursionen

funden, welches vom Papiliorama gegründet wurde. Ziel des Papilioramas ist es, den Besuchenden die Einzigartigkeit des tropischen Regenwaldes bewusst zu machen und so mehr Leute für den Schutz dieses wichtigen Lebensraumes zu gewinnen.

Für Gruppen werden von einer Fachperson geleitete Führungen durch die Anlagen angeboten.

Anreise: Mit dem Zug bis zur Haltestelle «Kerzers Papiliorama».

Weitere Infos: www.papiliorama.ch



Technorama

Ein Museumserlebnis der ganz besonderen Art! Denn im Technorama ist prinzipiell alles zum Anfassen, Ausprobieren und Mitmachen gedacht.

Ausstellungen zu Themen wie Magnetismus, Elektrizität, Wasser, Wahrnehmung, Licht und vielen anderen Themen laden zu zahlreichen verblüffenden und

faszinierenden Experimenten ein. Ein Klassiker ist beispielsweise die Elektrizitätsvorführung, wo jeweils BesucherInnen unter Hochspannung gesetzt werden (selbstverständlich auf völlig ungefährliche Weise) – im wahrsten Sinne des Wortes eine haarsträubende Sache! Auf spielerische Art und Weise kann man mehr oder weniger tief in wissenschaftliche Details eindringen und jede Menge neues Wissen erlangen.

Anreise: Ab dem Bahnhof Winterthur mit dem Bus bis zur Haltestelle «Technorama».

Weitere Infos: www.technorama.ch

Freilichtmuseum Ballenberg

In diesem «Museum» ist die Schweiz so zu sehen, wie sie einmal war – und alles unter freiem Himmel. Mit seinen 66 Hektaren dürfte der Ballenberg das grösste Museum der Schweiz sein.

Ausgestellt sind etwa 100 originale, historische Gebäude aus der ganzen Schweiz, geordnet nach Landesteilen. In einigen sind Werkstätten eingerichtet, in denen auf traditionelle Weise gearbeitet wird. Selbstverständlich ist Zuschauen dabei erwünscht. Es gibt eine Schmiede, Käserei, Chocolaterie und vieles mehr. Auch die traditionellen Hoftiere dürfen nicht fehlen, so sind im Ballenberg alle einheimischen Nutztiere vertreten (und zwar in seltenen Rassen!) – von Honigbienen über Kaninchen bis zu Pferden.

Anreise: Mit dem Zug nach Brienz oder auf den Brünig (ab Interlaken oder Luzern), von diesen Bahnhöfen fahren Pendelbusse zum Freilichtmuseum.

Weitere Infos: www.ballenberg.ch

F Arbeitseinsätze/Projekte

F1 Was sind Arbeitseinsätze und Projekte?

Ein Arbeitseinsatz ist ein Anlass, an dem die Jugendgruppe konkret für die Natur arbeitet. Dies kann zum Beispiel ein Pflegeeinsatz in einem Naturschutzgebiet oder der Bau einer Trockensteinmauer sein.

Die Grenze zwischen Projekt und Arbeitseinsatz ist manchmal fließend. Ein Projekt besteht immer aus mehreren Anlässen, die auf ein gemeinsames Ziel hin arbeiten. Von den einzelnen Anlässen ist häufig mindestens einer ein Arbeitseinsatz, so zum Beispiel das Anlegen und Pflegen eines Teiches.

Projekte bringen einige Vorteile mit sich. Dadurch, dass die Gruppe über längere Zeit auf ein gemeinsames Ziel hin arbeitet, wird der Gruppenzusammenhalt gefördert und dem Programm einen roten Faden verliehen. Die Teilnehmenden eignen sich fundiertes

Wissen zum bearbeiteten Thema an und lernen, zielorientiert zu arbeiten. Es macht auch sehr viel Freude, wenn am Schluss etwas fertiggestellt ist, woran man gemeinsam gearbeitet hat.

Nicht zuletzt sind Projekte und Arbeitseinsätze auch sehr werbewirksam. Ihr könnt die lokale Presse über eure Projekte auf dem Laufenden halten und nach Abschluss vielleicht eine Ausstellung oder einen Vortrag darüber organisieren. Bei Arbeitseinsätzen könnt ihr auch die Öffentlichkeit aufrufen, mitzumachen. Dadurch könnt ihr eure Jugendgruppe bekannt machen und neue Mitglieder gewinnen.

Zwei Beispiele von Arbeitseinsätzen durch Jugendgruppen findet ihr in den Ornis junior-Beiträgen am Ende dieses Kapitels.



F2 Ideen

Es gibt viele Möglichkeiten, selber Hand anzulegen, um konkret etwas für den Naturschutz zu tun. Wenn es euch an Ideen mangelt, findet ihr hier bestimmt Anregungen. Einige davon eignen sich gut, um in einem Nachmittag abgeschlossen zu werden, andere sind eher langfristige Projekte über Monate oder gar Jahre. Beachtet jeweils auch die laufende Kampagne von BirdLife Schweiz, in deren Rahmen sich auch immer interessante Projekte realisieren lassen. Mehr dazu erfahrt ihr jeweils im «Info BirdLife Schweiz».

Nisthilfen für Vögel

In unseren ausgeräumten, saubereren Gärten und Landschaften ist meist kein Platz für alte Bäume oder rissige Mauern. Dabei würden genau solche Orte Höhlen bieten, welche für viele Vogelarten wichtige Nistgelegenheiten sind.

Wo, welche und wie viele Nistkästen man aufhängen sollte, erfahrt ihr in der Broschüre «Nisthilfen für Tiere in Siedlungsraum, Feld, Wald und Gewässer» von BirdLife Schweiz. Merblätter und Bauanleitungen findet ihr auch auf www.birdlife.ch.

Nisthilfen für Insekten

Auch die Insekten – zum Beispiel Hummeln oder Wildbienen – kennen Wohnungsnot. Mit einfachen Mitteln könnt ihr hier helfend eingreifen, die Möglichkeiten sind vielfältig:

Schilfhalmbündel

Eine sehr einfache und wirkungsvolle Möglichkeit, um beispielsweise Wildbienen Nistplätze anzubieten, sind Bündel mit Schilfhalmen oder anderen hohlen und markhaltigen Halmen und Zweigen (z. B. Holunder, Himbeere, ...). Diese werden auf gleiche Länge (ca. 10–15 cm) geschnitten, zu einem Bündel gebunden und zum Schutz vor Witterungseinflüssen in eine leere Büchse gestopft. Wer es etwas schöner will, kann anstelle der Blechbüchse einen Behälter aus Holz zimmern oder das Bündel mit einem grossen Stück Rinde umhüllen. Die Nisthilfe wird an einer vor Regen geschützten, sonnigen Stelle (Büchsen am (Halb-)Schatten) so angebracht, dass die Öffnung leicht nach unten zeigt. Dadurch kann eventuell eindringendes Wasser abfließen.



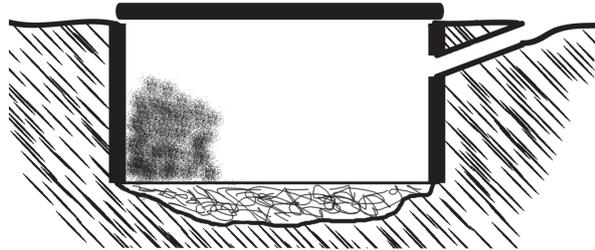
Nisthölzer

Eine weitere einfache Möglichkeit, um den solitären Wildbienen zu helfen: Nehmt Holzblöcke von Hartholzarten (Buche, Obstbäume, ...) und bohrt verschieden grosse, waagrechte Löcher hinein. Am einfachsten geht das mit einer elektrischen Bohrmaschine und Bohrern von unterschiedlichem Durchmesser (3–10 mm). Damit können verschiedene Arten profitieren. Bohrt immer rechtwinklig zur Fasersrichtung ins Holz, da sonst schnell Risse entstehen, welche die Höhlen zerstören. Angebracht werden die Nisthölzer zum Beispiel an Hauswänden oder Bäumen, wenn möglich so, dass die Ausgänge von der Sonne beschienen werden können, aber einigermaßen vor Regen geschützt sind.

Mehr zu Nisthilfen für Wildbienen findet ihr im beigelegten Kleinstrukturen-Praxismerkblatt 4 «Wildbienen nisthilfen» am Ende dieses Kapitels.

Hummelwohnung

Eigentlich nisten die friedfertigen Hummeln am liebsten in alten Mauslöchern, aber da Mäuse vielerorts aus unseren Gärten verschwunden sind, haben auch die Hummeln Probleme, eine gute Unterkunft zu finden. Warum also nicht eine Hummelwohnung bauen? Im Wesentlichen besteht die Wohnung aus einer kleinen, im Boden versenkten Kiste mit einem Abflugloch:



Verwendet für die Kiste stabiles Naturholz. Die Grundfläche sollte etwa 13 x 20 cm betragen, die Höhe 11 cm, die Abflugröhre sollte einen Durchmesser von 15 mm aufweisen. Der Boden besteht aus einem Drahtgitter mit einer Maschenweite von höchstens 1 cm, darunter kommt eine Schicht Laub und Moos. Der Deckel muss abnehmbar sein, damit der Kasten im Winter kontrolliert und gereinigt werden kann. Legt noch einen Büschel Holzwole hinein. Den Ausgang kann man eventuell mit einem Stein etwas abdecken, damit er vor Regen geschützt ist. Die gelegentlich aufgeführte Methode, als Hummelnisthilfe einen Blumentopf umgekehrt in den Boden zu graben, ist untauglich, denn die Hummeln müssten den Topf durch das Loch im Topfboden als Senkrechtstarter verlassen – das tun sie aber nicht.

Ohrwurmglöcken

Viele Menschen finden die Ohrwürmer mit ihren markanten Zangen eklig. Doch eigentlich sind die urchigen Insekten Nützlinge, die in jeden Naturgarten gehören. Besonders Blattläuse stehen ganz oben auf ihrem Speiseplan. Um den Ohrwürmern zu helfen, braucht ihr nur kleine Blumentöpfe, dünnes Seil oder Schnur, Holzwole und Aststücke. Die Aststücke werden ans Seil geknüpft und durch das Loch im Boden der Blumentöpfe gezogen. Dann stopft ihr Holzwole in den Topf und klemmt sie fest, indem ihr das Aststück an den Topf heranzieht und festmacht. Diese «Ohrwurmglöcken» können in Bäumen oder Büschen aufgehängt werden. Achtet darauf, dass die Töpfe mit den Zweigen direkten Kontakt haben, damit sie für die Ohrwürmer gut erreichbar sind.

Als zusätzliche Hilfe für die Insekten empfiehlt es sich, in der Nähe der Nisthilfen eine Blumenwiese anzusäen. Hinweise dazu auf der nächsten Seite.



Trockensteinmauern und Steinhaufen

Mauern aus lose aufgeschichteten Steinen gehören seit Jahrhunderten fest ins Landschaftsbild vieler Regionen. Sie sind ein wertvoller Lebensraum für viele Pflanzen und Tiere, die sich in den zahlreichen Ritzen und Spalten ansiedeln. Charakteristische Bewohner sind zum Beispiel Eidechsen, welche auf die wärme-speichernden Steine angewiesen sind.

Der Bau einer Trockensteinmauer ist aber schwierig und zeitaufwändig. Wenn ihr eine solche bauen wollt, sucht ihr am besten Hilfe bei einer Fachperson (z. B. über lokale Naturschutzorganisationen). Eine einfachere Alternative zu einer Trockensteinmauer ist der Bau von Steinhaufen, welche sehr ähnliche Lebensbedingungen bieten wie Trockensteinmauern. Bauanleitungen und weitere Infos zu Trockensteinmauern und Steinhaufen findet ihr in den Kleinstrukturen-Praxismerkbüchern 2 und 3 («Steinhaufen» und «Trockenmauern») am Ende dieses Kapitels.

Weiherbau

Bereits ein kleiner Tümpel kann für einige Insekten- und Amphibienarten eine Hilfe und für euch eine spannende Beobachtung Gelegenheit sein. Bedenkt jedoch, dass der Bau eines Weiheres ein eher grösseres und langfristiges Projekt ist, zumal nach der Fertigstellung auch die Pflege des Gewässers sichergestellt werden muss. Ihr braucht auf jeden Fall jemanden, der damit schon Erfahrung hat.

Weitere Hinweise und Tipps gibt z. B. der Leitfaden «Weiherbau» von der KARCH (www.karch.ch) sowie die Broschüre «Wasser im Siedlungsraum» von BirdLife Schweiz.

Amphibienzäune

Amphibien, vor allem Kröten und Frösche, legen auf dem Weg zu ihren Laichplätzen jedes Jahr grosse Distanzen zurück. Dass ihre Routen dabei auch über viel befahrene Strassen führen, ist unvermeidlich. Alljährlich werden dabei zahlreiche Amphibien überfahren. An vielen wichtigen Amphibien-Routen wurden des-

halb feinmaschige Schutzzäune angebracht, welche die Tiere daran hindern, auf die Strasse zu gelangen. Sie bewegen sich stattdessen entlang der Zäune, bis sie in Eimer fallen, welche zu diesem Zweck an mehreren Stellen in den Boden gegraben werden. Die so «gesammelten» Amphibien werden dann täglich über die Strasse getragen.

Hier könnt ihr mithelfen und an einigen Tagen den Transport der Tiere über die Strasse übernehmen. Die Aktion muss natürlich mit den Verantwortlichen für den Zaun – also mit der Gemeinde oder dem lokalen Naturschutzverein – abgesprochen werden. Eine solche Aktion ist nicht ungefährlich, da sie während der Morgendämmerung an vorwiegend viel befahrenen Strassen durchgeführt wird. Seid also sehr vorsichtig und tragt gut sichtbare Kleidung mit reflektierenden Streifen. Bestimmt die gefundenen Amphibien und schreibt auf, von welchen Arten wie viele über die Strasse getragen wurden. Damit kann ein Überblick über die aktuellen Bestände gewonnen werden.

Falls ihr das Gefühl habt, dass auf einigen Strassen zu viele Amphibien zu Tode kommen, könnt ihr euch dafür einsetzen, dass an dieser Stelle ein Schutzzaun errichtet wird. Setzt euch auch für nachhaltigere Lösungen ein, etwa Amphibientunnels oder ein Nachtfahrverbot für gewisse Strecken während der Zeit der Amphibienwanderungen.



Anlegen einer Blumenwiese

Bereits kleine Flecken von mageren Blumenwiesen, beispielsweise im eigenen Garten an Stelle von Intensivrasen, sind eine gute Hilfe für viele Insektenarten. Deshalb sind Blumenwiesen zum Beispiel in der Nähe von Insekten-Nisthilfen besonders wichtig.

Das Anlegen magerer Blumenwiesen ist nicht immer leicht, dies beginnt bereits bei der Wahl der richtigen Saatmischung. Deshalb gilt auch hier: Lasst euch von einer Fachperson beraten und anleiten.

Samenmischungen und einige Tipps findet ihr auf der Webseite der UFA: www.ufasamen.ch. Infos zu Blumenwiesen findet ihr auch in der Broschüre «Blumenreiche Lebensräume und Wildbienen im Siedlungsgebiet» von BirdLife Schweiz.



Kopfweiden

Kopfweiden gehören seit Jahrtausenden zum traditionellen Landschaftsbild von vielen Gegenden. Früher wurden die Weidenruten zum Flechten (z. B. Körbe) oder für Besen genutzt. Heutzutage haben sie vor allem einen hohen Stellenwert als Lebensgrundlage für viele Insekten und als Nistgelegenheit für einige Vogelarten.

Alles Wichtige zum Anpflanzen und Pflegen von Kopfweiden findet ihr im Kleinstrukturen-Praxismerkblatt 5 «Kopfweiden» (am Ende dieses Kapitels).

Pflanzaktionen

Sträucher – vor allem Strauchgruppen und Hecken – haben als Kleinstrukturen eine sehr wichtige Bedeutung für viele Tierarten. Leider haben in der modernen Landwirtschaft Hecken und Gebüsch oft keinen Platz mehr, da sie die Operation mit grossen Maschinen erschweren. Mit einer Wildstrauch-Pflanzaktion könnt ihr wertvollen Lebensraum für viele Tierarten schaffen.

Vorbereitung und Material

Zum Pflanzen von Sträuchern eignen sich vor allem grössere Flächen wie etwa Schulhöfe oder ungenutzte Bereiche in Industriequartieren. Erkundigt euch beim Besitzer und/oder der Gemeinde, ob sie euch das Aufwerten der Anlage durch einige Sträucher erlauben. Falls ihr die Aktion auf einem Pausenplatz durchführen möchtet, ist es wichtig, auch Lehrer, Eltern und möglichst viele Schüler mit einzubeziehen. Rechnet aber auf jeden Fall auch mit Absagen, es

ist nicht ganz einfach, die Erlaubnis für eine solche Aktion zu bekommen. Asphaltierte Flächen müssen übrigens kein Hindernis sein, im Gegenteil. Grosse versiegelte Flächen nützen niemandem etwas. Mit Spitzhacken kann man Löcher in den Asphalt schlagen und dann Büsche anpflanzen.

Das Beschaffen von geeigneten Sträuchern ist nicht ganz einfach. Zwar bekommt man Büsche wie Forsythie oder Thuja in jedem Gartencenter, für eine Hecke kommen diese standortfremden Arten aber nicht in Frage. Es sollten ausschliesslich einheimische Wildsträucher verwendet werden. Diese sind meist in Baumschulen zu finden, auch Bioterra-Fachbetriebe, einige Gärtnereien und grössere Gartencenter haben teilweise Wildsträucher im Angebot. Sprecht mit den Grundbesitzern ab, dass sie die Kosten für die Pflanzen übernehmen, da ihr ja die Arbeit leistet.

Tipps zur Wahl der Sträucher und zur Pflanzung findet ihr in der Broschüre «Bäume und Sträucher im Siedlungsraum» von BirdLife Schweiz. Erkundigt euch auch bei Fachpersonen, welche Sträucher für den vorgesehenen Standort besonders günstig sind.

Durchführung

Gepflanzt werden die Sträucher am besten im September oder Oktober. Kleinwüchsige Pflanzen sollten in einem Abstand von höchstens 0,5 m eingepflanzt werden, zwischen grösseren Sträuchern sind Abstände von mind. 1,5 m empfehlenswert. Erkundigt euch auch hier beim Kauf der Pflanzen.



Standaktionen

Durch einen Infostand könnt ihr neue Mitglieder gewinnen und auf die Anliegen des Natur- und Vogelschutzes aufmerksam machen – je nach dem lässt sich damit sogar noch etwas Geld verdienen.

Wichtige Überlegungen

Zuerst überlegt ihr euch, in welchem Rahmen ihr den Infostand aufbauen wollt. Denkbar ist zum Beispiel ein Stand an einem Schulfest oder Markt. Ein Stand kann auch sonst aufgestellt werden, dann ist jedoch eine Genehmigung von Gemeinde oder Polizei nötig. So oder so ist davon auszugehen, dass die Sache etwas kosten wird, entweder die normalen Standgebühren beim Schulfest/Markt oder dann die Bearbeitungsgebühren von Gemeinde oder Polizei.

Dann geht es darum, was ihr genau anbieten wollt. Das können entweder nur Infoblätter sein (dazu braucht ihr allerdings keinen ganzen Stand), oder z. B. auch aus Naturmaterialien gebastelte Gegenstände, Backwaren oder Bio-Esswaren. Jedenfalls ist es sinnvoll, wenn ihr euch für ein bestimmtes Thema entscheidet, über das ihr genauer informiert (z. B. Bedeutung von Hecken, Blumenwiesen im Garten, Wildbienen, ...).

Falls ihr durch Materialverkauf oder Spenden Geld sammeln wollt, solltet ihr unbedingt einen konkreten Verwendungszweck angeben. Vielleicht wollt ihr auf diese Weise ja ein Lager eurer Jugendgruppe finanzieren, dann könnt ihr Ziele und Themen dieses Lagers angeben. Oder ihr sammelt für ein Projekt von BirdLife Schweiz und informiert die Leute an eurem Stand genauer darüber. In jedem Fall werden die Leute spendenfreudiger sein, wenn sie sich vorstellen können, wofür ihr Geld konkret eingesetzt wird.

Gestaltung des Standes

Je interessanter euer Infostand gestaltet ist, desto mehr BesucherInnen werdet ihr haben. Grosse, farbige Plakate sind beispielsweise ein guter Blickfang. Infomaterial, Poster, Broschüren und Probeexemplare von Ornithologie und Ornithologie junior könnt ihr bei BirdLife Schweiz beziehen (z. T. kostenlos).

Ein guter Anziehungspunkt ist auch das Anbieten von selbstgebackenem Kuchen oder Getränken. Um dies mit dem Thema Naturschutz in Einklang zu bringen, könnt ihr darauf hinweisen, dass die Kuchen aus biologischen Zutaten hergestellt sind. Als Getränke wären beispielsweise mit Birnel gesüsster Tee oder Hochstamm-Obstsafte geeignet.

Besondere Aufmerksamkeit erregen natürlich Extras wie kleine Theateraufführungen oder Sketche.



Aktion Höhlenbäume/Biotopbäume

Damit ein Wald Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten bietet, darf er nicht allzu «aufgeräumt» sein. Asthaufen, stehendes und liegendes Totholz und Bäume mit Höhlen und anderen Strukturen sind die Lebensgrundlage für viele Lebewesen.

Höhlen- und Biotopbäume dienen vielen Vogelarten, Säugetieren und Insekten als Brutplätze, als Verstecke zum Ruhen, Schlafen und Überwintern oder als Nahrungsdepots. Um diese Bäume vor dem Fällen zu bewahren, lancierte BirdLife Schweiz die «Aktion Höhlenbaum» und die «Aktion Biotopbaum»: Jugendgruppen und Schulklassen aus der ganzen Schweiz suchen nach Absprache mit den zuständigen Förstern in vielen Wäldern nach solchen Bäumen, damit diese – wo möglich – erhalten werden können.

Mitmachen

Ihr könnt jederzeit bei einer der Aktionen mitmachen. Hier einige Tipps dazu:

- Die Suche nach Höhlen- und Biotopbäumen erfolgt am Besten im Winter, auch wenn das Wetter und die Temperaturen dann nicht immer so angenehm sind. Die Vorteile sind aber, dass die Bäume nicht belaubt und dadurch besser zu sehen sind, und dass die Tiere nicht während ihrem Brutgeschäft gestört werden.
- Zuerst muss die Aktion natürlich mit dem Förster und mit dem Waldbesitzer abgesprochen werden. Die Adresse der zuständigen Personen erfahrt ihr von der Gemeinde.
- Für die Suche bildet ihr am besten eine Reihe, bewegt euch durch den Wald und schaut dabei alle Bäume gründlich an. Gesucht werden Bäume mit Höhlen oder anderen interessanten Strukturen. Wenn ihr fündig werdet, markiert ihr den Baum definitiv oder provisorisch, je nach Absprache mit dem Förster.

Falls ihr eine der Aktionen durchführen möchtet, könnt ihr bei BirdLife Schweiz weiteres Infomaterial anfordern oder herunterladen:

www.birdlife.ch/hoehlenbaeume



Bird Race

Alljährlich findet am ersten Septemberwochenende in der Schweiz das Bird Race statt – sozusagen ein ornithologischer Sponsorenlauf. Mehrere Teams von 3–4 Personen haben 24 Stunden Zeit, um möglichst viele Vogelarten zu entdecken. Sie dürfen nur zu Fuss gehen oder das Fahrrad und öffentliche Verkehrsmittel verwenden. Das richtige Zählen der Arten ist Ehrensache. Vor dem Bird Race sucht jedes Team Spendende, die bereit sind, pro beobachtete Art einen gewissen Betrag zu zahlen. Das gesammelte Geld kommt jeweils einem Projekt von BirdLife Schweiz zu Gute. Dem Siegerteam winken zusätzlich tolle Gewinne. Jedes Jahr nehmen mehrere Jugendgruppen-Teams teil, es gibt auch einen Preis für das beste Jugendteam.

Stunde der Gartenvögel

Die «Stunde der Gartenvögel» ist ein jährlich am 2. Wochenende im Mai von BirdLife Schweiz koordinierter Anlass, an welchem während einer Stunde Vögel im Garten oder in einem Park gezählt werden. Ihr könnt natürlich auch mit der Jugendgruppe teilnehmen. Als Vorbereitung kann ein kleiner Vogelkurs durchgeführt werden, der sich auch gut eignet, um neue Mitglieder zu gewinnen.

Weitere Infos und Unterlagen zur «Stunde der Gartenvögel» gibts auf der Webseite von BirdLife Schweiz: www.birdlife.ch/gartenvogel

Festival der Natur

Das «Festival der Natur» besteht aus vielen hundert Anlässen, die jedes Jahr von verschiedenen Veranstaltern an einem bestimmten Wochenende im Mai durchgeführt werden.

Für euch bietet das «Festival der Natur» zwei interessante Möglichkeiten: Entweder könnt ihr mit eurer Jugendgruppe an einem der zahlreichen Anlässe teilnehmen, oder ihr könnt selber einen Anlass beisteuern. Im zweiten Fall profitiert ihr von der hohen medialen Aufmerksamkeit, die das «Festival der Natur»

erlangt. Alle Infos zu den Anlässen und zum Mitmachen findet ihr auf www.festivaldernatur.ch.

Jugendornithologiekurse

Einen Jugendornithologiekurs durchzuführen ist eine gute Gelegenheit, um das ornithologische Wissen der Gruppe zu vertiefen und vor allem um neue Mitglieder zu finden. Um einen Kurs durchzuführen, braucht ihr für alle Teilnehmenden einen Opteryx Arbeitsordner und für euch den Opteryx Leiterordner. Diese Unterlagen könnt ihr bei BirdLife Schweiz bestellen.

Das Opteryx-Material ist thematisch nach Lebensräumen unterteilt und bietet pro Lebensraum einen Theorieteil und eine Exkursion, während welcher die Teilnehmenden draussen arbeiten und eigene Beobachtungen anstellen können. Eine dazugehörige DVD enthält Powerpoint-Präsentationen, Bildmaterial und weitere hilfreiche Unterlagen. Es wird viel Wissen über Vögel, ihren Körperbau, Lebensweisen und Bedrohungen vermittelt. Der Kurs dauert normalerweise einige Monate, die genaue Zeitspanne hängt natürlich von der Häufigkeit und Länge der einzelnen Kurseinheiten ab. Mit den Vorbereitungen solltet ihr im Herbst beginnen, damit der Kurs im Januar starten kann. Die Unterlagen sind für Jugendliche ab etwa 10 Jahren geeignet.

Der Kurs muss nicht ausschliesslich für Mitglieder eurer Jugendgruppe sein – im Gegenteil! Schreibt ihn in der Gemeinde aus, um möglichst viele Teilnehmende zu gewinnen, die vielleicht nachher der Gruppe beitreten.

Weitere Ideen

- Jäten von Neophyten in Naturschutzgebieten (z. B. Goldruten, Springkraut) in Absprache mit den Verantwortlichen. Achtung: Muss zur richtigen Zeit im Jahr geschehen.
- Asthaufen für Igel.
- Greifvogel-Sitzstangen anbringen: Mit Landbesitzern (z. B. Bauer) absprechen.
- Steinelesen: Steine aus einem Acker lesen – dafür erlaubt der Bauer auf seinem Land einen Steinhaufen für Reptilien und eventuell etwas Gebüsch dazu.
- Arbeitseinsatz in einem Naturschutzgebiet: In Schutzgebieten gibt es meist etwas zu tun (z. B. Entbuschung), fragt bei lokalen Naturschutzorganisationen nach, sie sind meist froh um Hilfe!
- Bach-/Waldputzete: immer möglich. Sammelt Abfälle zusammen, präsentiert sie eventuell irgendwo und informiert die Leute.

Natürlich sind viele weitere Einsätze denkbar!

Kleinstrukturen-Praxismerkblatt 1

Asthaufen und Wurzelteller

Astmateriale fällt beim Rückschnitt von Büschen, Hecken und Bäumen sowie bei der Auslichtung des Waldrands an. Unzählige Kleintiere wie verschiedene Käferlarven leben im und vom toten Holz und sind unerlässlich für den Zersetzungsprozess. Reptilien, darunter Zauneidechsen, bieten Holzhaufen Versteck- und Sonnenplätze. Asthaufen in Gewässernähe sind für verschiedene Amphibienarten, insbesondere für deren Jungtiere, wichtige Schutzstrukturen und offerieren zudem reichlich Nahrung. Mit wenig Aufwand kann viel für die Natur erreicht werden.

Standort: Geeignet sind gut besonnte, möglichst ungestörte und windgeschützte Stellen. Sollen insbesondere Amphibien gefördert werden, ist der Asthaufen oder Wurzelteller in Gewässernähe und teilweise im Halbschatten zu errichten.

Grössere Haufen, die Ringelnattern und Zauneidechsen als Eiablageplatz dienen, sollten an besonnten und besonders geschützten Stellen, nach Möglichkeit entlang von Hecken, Uferböschungen, Waldändern in Wassernähe aufgeschichtet werden und etwa zur Hälfte im Halbschatten liegen.

Material: Dicke und dünne Äste, Holzreste, Wurzelstöcke und ähnliches.

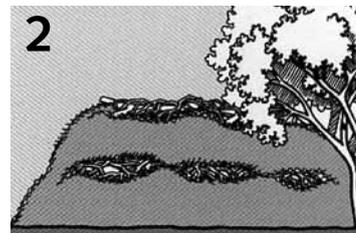
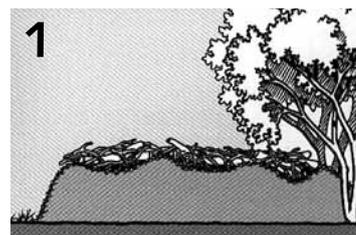
Für Eiablageplätze kann trockenes Schnittgut (Streue, Schilf, Heu) aber auch Sägemehl, Mist, trockenes Laub oder ähnliches und Äste als Zwischenschicht verwendet werden.

Aufbau: Asthaufen können unterschiedliche Grössen aufweisen. Es ist darauf zu achten, dass feineres und sperriges Material abwechselnd aufgeschichtet wird, so dass dichtere Bereiche und solche mit mehr Zwischenräumen entstehen. Als Starthilfe für Nistplatz suchende Wildbienen können an trockenen und besonnten Stellen einige Holzstücke angebohrt werden oder vorgebohrte Hartholzstücke (3-10 mm Durchmesser, 5-10 cm tief, Abstand mind. 2 cm, z.B. Buche oder Eiche) ausgelegt werden.

Beim Aufbau eines Eiablageplatzes hat sich folgendes Vorgehen bewährt. Dünnes Material (Schnittgut, Sägemehl etc.) ca. 50 cm hoch aufschichten und darauf eine etwa gleich dicke Schicht aus sperrigen Ästen und Holzstücken legen (Bild 1). Die Holzschicht etwa mit 0.5 m dünnem Material überdecken und wiederum sperrige Äste und Holzstücke darauf legen (Bild 2). Das Ganze wiederholen, bis der Haufen eine Höhe von ca. 1.5 m erreicht. Bei höheren Haufen besteht die Gefahr, dass die unteren Schichten zu stark zusammengepresst werden. Der Haufen ist mit Ästen und Holzstücken zu überdecken (Bild 3).

Wurzelteller können entweder stehend (bei umgestürzten Bäumen) oder liegend (bei ausgegrabenen Bäumen) verwendet werden. Es empfiehlt sich, Teile davon einzugraben, damit gute Versteckmöglichkeiten entstehen.

Zeitpunkt: Während Asthaufen und Wurzelteller am besten während der Winterruhe, also von Spätherbst bis Winter, aufgeschichtet werden, empfiehlt es sich, den Aufbau der Eiablageplätze im späten Hochsommer durchzuführen.



Pflege: Da der Asthaufen nach einer Weile verrottet und in sich zusammenfällt, sollte alle paar Jahre wieder neues Material oder in der Nähe neue Haufen aufgeschichtet werden. Stark zugewachsene Haufen und Wurzelteller sind bei Bedarf schonend freizustellen (mähen oder entbuschen). Der Eiablageplatz ist nach Bedarf mit neuem Material zu ergänzen, doch sollten diese Arbeiten weder während der Überwinterung (November bis März) noch während der Zeit, in der sich Eier im Haufen befinden können (Juli/August) durchgeführt werden.

Aufwand: Sofern Asthaufen und Eiablageplätze dort aufgeschichtet werden, wo das Material anfällt, ist der Aufwand zum Aufbau und zur Pflege gering. Benötigte Geräte sind Baumscheren, Sägen, Rechen und Heugabeln. Sind Transporte notwendig, insbesondere auch bei Wurzeltellern, müssen die entsprechenden Mittel organisiert werden (Schubkarre, Anhänger, Ladewagen etc.). Ausser allfälligen Transportkosten entsteht kein weiterer Aufwand.

Besonderes: Der Verrottungsprozess führt dazu, dass Nährstoffe an die Umgebung abgegeben werden. Holzhaufen sollen deshalb nicht mitten in botanisch wertvollen Flächen errichtet werden. Auf problematischen Flächen soll vor allem dickes Holz verwendet werden, damit der Zersetzungsprozess möglichst langsam fortschreitet. Die Asthaufen und Eiablageplätze sind vor Überschwemmung zu schützen (Standortwahl!). Es empfiehlt sich, mehrere Eiablageplätze gleichzeitig anzubieten, damit sich eine allfällige Konzentration der Eiablage vermeiden lässt. In Naturschutzgebieten sind Neuanlagen von Asthaufen mit den zuständigen Stellen abzusprechen (Fachstelle Naturschutz, Bauamt der Gemeinde etc.) und dürfen den Pflegeplänen nicht zuwiderlaufen.

Bewohner und Nutzer: Unzählige Kleintiere wie Käferlarven und Ameisen ernähren sich vom toten Holz und erfüllen dadurch eine wichtige Funktion im Kreislauf der Natur. Ohne ihre Fressleistungen und Umwandlungsprozesse würde uns das anfallende Totholz über den Kopf wachsen. Die verlassenen Frassgänge der Käferlarven dienen Bienen und Wespen als Brutstätten. Ohne die Vorarbeiten der Käferlarven wären geeignete Kinderstuben für einige Bienen- und Wespenarten sehr rar. Die Struktur der Asthaufen, geschützte Hohlräume und besonnte Oberfläche in enger Verzahnung, nutzen vor allem Reptilien (Zaun- und Waldeidechse, Schling- und Ringelnatter). Grössere Haufen mit mehr Feinmaterial dienen auch zur Eiablage und zur Überwinterung. Durch den Verrottungsprozess herrscht im Innern grösserer Haufen ein wärmeres Mikroklima, das wechselwarmen Tieren zu Gute kommt. Junge Amphibien, die ihre ersten Hüpfen und Schritte an Land unternehmen, brauchen in diesem verletzlichen Stadium reichlich Nahrung und sichere Verstecke, was sie in Asthaufen und unter Wurzeltellern finden. Ebenfalls ein Nutzer von Asthaufen ist der Igel: Für den Tagesschlaf, die Winterschlaf und die Jungenaufzucht. Hermeline nutzen Asthaufen ebenfalls gerne.

Vernetzung: Nur wenige Tiere verbringen ihren gesamten Lebenszyklus in und auf einem Asthaufen. Die meisten Tiere nutzen diese Kleinstrukturen in einem bestimmten Lebensabschnitt z.B. Gelege, Larvenentwicklung oder während einer bestimmten Zeit z.B. Überwinterung. Asthaufen und Wurzelteller stellen somit sogenannte Trittsteinbiotope dar. Wichtig ist einerseits die unmittelbare Umgebung, die naturnah und strukturreich (Hecken, Waldränder, Säume, extensiv genutzte Wiesen) sein muss, damit ein reiches Nahrungsangebot vorhanden ist (tägliche Mobilität). Andererseits sollten Trittsteine - je nach Ausbreitungsfähigkeit - in gewissen Distanzen in der Landschaft vorhanden sein, damit sie wandernden Tieren Nahrung und Unterschlupf bieten. Für Reptilien beträgt diese Distanz 50 bis 100 m.

Weitere Unterlagen:

Hofer, U, Monney, J.-C. & Dusej (2001): Die Reptilien der Schweiz: Verbreitung, Lebensräume, Schutz. Birkhäuser Verlag, Basel.

Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz und Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz KARCH (2000): Reptilien der Schweiz. Schweizer Vogelschutz SVS, Zürich.

Kleinstrukturen-Praxismerkblatt 2

Steinhaufen

Steinhaufen bieten Versteck- und Sonnenplätze für Reptilien, sind aber auch willkommene Unterschlüpfte für Igel und Hermelin. Für Schmetterlinge können sie Wärmequellen, Paarungsplätze, Winter- und Nachtquartiere sein. Wenn die Steine mit Algen, Flechten oder Moosen bewachsen sind, findet sich darauf eine spezialisierte Fauna von Kleinschmetterlingen und Schnecken. Ausser dem Transportaufwand, der beträchtlich sein kann, sind Steinhaufen einfach zu bauen und zu unterhalten.

Standort: Geeignet sind gut besonnte, möglichst ungestörte Stellen. Idealerweise werden Steinhaufen dort aufgeschichtet, wo in nächster Nähe genügend Steine vorhanden sind, damit der Transport möglichst kurz ausfällt.

Material: Benötigt werden flache Steine unterschiedlicher Grösse sowie Sand, Kies, Mergel oder lockere Erde. Aus landschaftsästhetischen Überlegungen sollten Steine aus der unmittelbaren Umgebung verwendet werden. Im Siedlungsraum können Steinhaufen auch aus Abbruchmaterialien (Backsteine, Betonplatten etc.) gebaut werden.

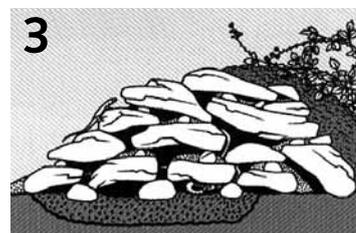
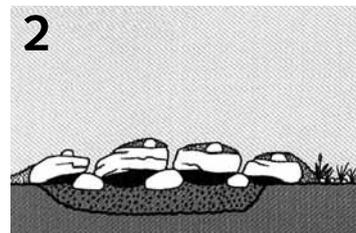
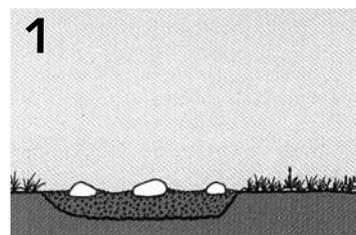
Aufbau: Auf einer rund 2 mal 5 m grossen Fläche wird die Erde ca. 30 cm tief gelockert. Bei Bedarf kann auch Sand, Kies oder Mergel zugemischt werden. Darauf werden einige wenige grosse Steine (sogennante Stützsteine) verteilt, so dass viel Zwischenraum bleibt (Bild 1). Auf diese Stützsteine werden grosse und möglichst flache Steine aufgeschichtet, eine Art Zwischenboden. Darauf werden wiederum etwas kleinere Stützsteine verteilt und die Zwischenräume mit etwas Sand, Kies oder Erde ausgefüllt, damit ein richtiges Labyrinth entsteht (Bild 2). Darauf werden wiederum flache Steine verteilt und das Ganze wird so oft wiederholt, bis die Echsenburg eine Höhe von 1.0 bis 1.5 m erreicht. Ein Teil des Steinhaufens kann auch mit etwas Erde zugedeckt werden. Dadurch wird er mit der Zeit teilweise zuwachsen (Bild 3). Zusätzliche Wurzelstöcke, Äste und andere Holzstücke ergänzen Echsenburgen ausgezeichnet. Dadurch ergeben sich verschieden stark erwärmende Sonnenplätze. Zur Abwehr von Katzen können dornige Äste über den Steinhaufen gelegt werden.

Zeitpunkt: Neue Steinhaufen können während des ganzen Jahres aufgeschichtet werden, doch empfiehlt es sich, die Arbeit während der Winterruhe (November bis März) durchzuführen.

Pflege: Steinhaufen sollten möglichst lange ungestört bleiben. Nur bei zu starker Beschattung können sie wieder freigestellt werden.

Aufwand: Sofern genügend Steine in unmittelbarer Umgebung vorhanden sind, ist der Aufwand zum Aufschichten gering. Müssen jedoch die Steine von Hand, mit Schubkarren oder mit einem Fahrzeug (mit Anhänger) herangeschafft werden, kann der Transportaufwand recht gross sein. Der Pflegeaufwand ist minimal. Benötigte Arbeitsgeräte sind: Spaten, Schaufel, Kreuel und Pickel (zum Lockern des Untergrundes), Schubkarren und weitere Transporthilfen (nach Bedarf), Sense, Sichel, Rebschere und Säge (für Pflege).

Fortsetzung hinten



Das Tragen von Arbeitshandschuhen und gutem Schuhwerk (Stahlkappen) wird empfohlen! Durch richtiges Heben der schweren Steine kann der Rücken geschont werden.

Besonderes: Steinhaufen müssen so aufgebaut werden, dass die Umgebung von eventuell sich lösenden Steinen nicht gefährdet wird. Es ist daran zu denken, dass die Haufen auch starken Regenfällen, Winden und anderen Umwelteinflüssen trotzen müssen.

In Naturschutzgebieten sind Neuanlagen von Steinhaufen mit den zuständigen Stellen abzusprechen (Fachstelle Naturschutz, Bauamt der Gemeinde etc.) und dürfen den Pflegeplänen nicht zuwiderlaufen.

Bewohner und Nutzer: Die augenfälligsten Bewohner der Steinhaufen sind Reptilien insbesondere die Zauneidechse nördlich der Alpen. Jedoch auch Igel und Hermelin nutzen Steinhaufen mit grösseren Hohlräumen v.a. in Bodennähe. Algen, Flechten oder Moose, welche die Steine überwachsen, dienen Kleinschmetterlingen wie dem Flechtenbärchen, Sackträgerarten (Kleinschmetterlinge) und einigen wenigen Eulenarten sowie spezialisierten Schneckenarten als Nahrung und Lebensraum. Einige Tagfalterarten suchen im Tageslauf offene, stark erwärmte Stellen auf, um ihren Energiehaushalt aufzubessern. Zudem spielen diese Sonnenplätze als Paarungshabitate eine wichtige Rolle. Ritzen bilden Nacht- und Winterquartiere z.B. für den Mauerfuchs.

Vernetzung: Nur wenige Tiere verbringen ihren gesamten Lebenszyklus in und auf einem Steinhaufen. Die meisten Tiere nutzen diese Kleinstrukturen in einem bestimmten Lebensabschnitt z.B. für Gelege, in der Larvenentwicklung oder während einer bestimmten Zeit z.B. Überwinterung. Diese Habitatslemente stellen somit sogenannte Trittsteinbiotope dar. Wichtig ist einerseits die unmittelbare Umgebung, die naturnah und strukturreich (Hecken, Waldränder, Säume, extensiv genutzte Wiesen) sein muss, damit ein reiches Nahrungsangebot vorhanden ist (tägliche Mobilität). Andererseits sollten Trittsteine, je nach Ausbreitungsfähigkeit, in gewissen Distanzen in der Landschaft vorhanden sein, damit sie wandernden Tieren Nahrung und Unterschlupf bieten. Für Reptilien beträgt diese Distanz 50 bis 100 m.

Weitere Unterlagen:

Hofer, U, Monney, J.-C. & Dusej (2001): Die Reptilien der Schweiz: Verbreitung, Lebensräume, Schutz. Birkhäuser Verlag, Basel.

Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz und Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz KARCH (2000): Reptilien der Schweiz. Schweizer Vogelschutz SVS, Zürich.

Kleinstrukturen-Praxismerkblatt 3

Trockenmauern

Trockenmauern sind als freistehende Weidemauern oder Stützmauern in gewissen Regionen typische Landschaftselemente. Das Bauen von Trockenmauern braucht handwerkliches Geschick, Erfahrung und zumindest zu Beginn kompetente Beratung sowie Zeit und Steine. Umfassende Bauanleitungen finden sich in der Publikation der Stiftung Umwelt-Einsatz Schweiz. Reptilien, Insekten, Spinnen und Schnecken, aber auch Pflanzen besiedeln Trockenmauern.

Standort: Am besten eignen sich südexponierte Hanglagen, wertvoll sind aber auch andere Expositionen von West bis Ost.

Material: Steine unterschiedlicher Form und Grösse, die bevorzugt aus der näheren Region stammen.

Aufbau: Eine Trockenmauer setzt sich aus fünf Steintypen zusammen (Bild 1). Fundamentsteine (1) sind möglichst gross, flach und solid, denn sie tragen das gesamte Gewicht der Mauer. Aufgebaut wird die Mauer aus Bausteinen (2), die keine Spitzen und mindestens eine flache Seite aufweisen sollten. Kleinere Steine dienen als Füllsteine (3) und können bei Bedarf Bausteinen unterlegt werden. Binder (4) - lange Steine, welche die beiden Wände verbinden - gewährleisten die Stabilität der Mauer. Zu oberst werden Decksteine (5) gelegt oder gesetzt.

Die Masse der Trockenmauer richten sich nach den vorhandenen Steinen, der gewünschten Funktion sowie dem ortstypischen Baustil. Als Faustregel gilt, dass eine Mauer doppelt so hoch gebaut wird, wie das Fundament breit ist. Zwei A-Rahmen (Bild 2), welche das Profil der Mauer zeigen und zwischen denen Richtschnüre gespannt werden, sind notwendige Hilfsmittel.

Beim Trockenmauerbau sind fünf Grundregeln zu beachten:

(A) Die Steine sind so zu setzen, dass jeder Stein seine beiden Nachbarsteine berührt, denn Lücken gefährden die Stabilität.

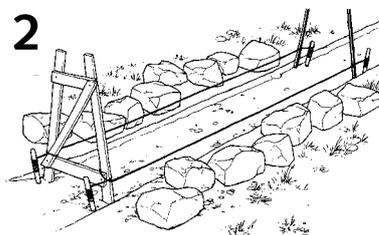
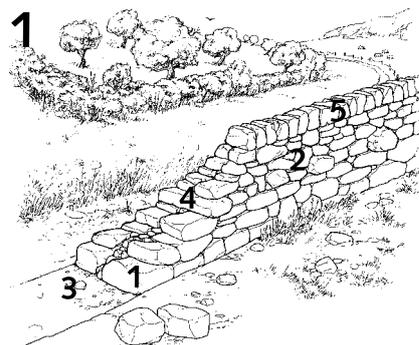
(B) Die Steine sind versetzt zu platzieren, damit keine Stossfugen entstehen, die über mehrere Schichten laufen. Ein Stein ist also auf zwei Steine zu setzen und zwei auf einen.

(C) Füllsteine sind sorgfältig einzeln und möglichst kompakt in die Hohlräume zwischen den Bausteinen zu platzieren.

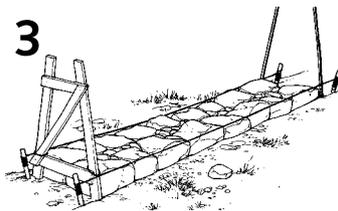
(D) Die Oberfläche der Mauersteine muss immer leicht nach innen geneigt sein.

(E) Mit einer Richtschnur ist stetig zu überprüfen, dass die Mauer gerade gebaut wird. Mauern bis 1,3 m können einwandig, höhere sollten doppelwandig gebaut werden.

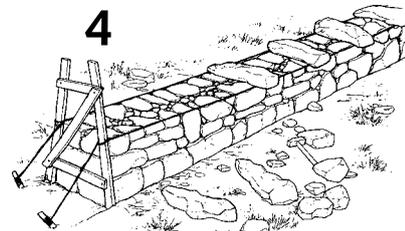
Im Folgenden wird der Aufbau einer gut 1 m hohen, doppelwandigen, freistehenden Weidemauer beschrieben. Für die Stabilität der Mauer empfiehlt sich bei weichem Boden Grasnarbe und Humus 15 cm tief abzugraben (Bild 2). Die A-Rahmen sind maximal 10 m voneinander zu platzieren und dazwischen helfen eingeschlagene Eisenstangen, die Richtschnüre, die 15 cm oberhalb der Bodenoberfläche gezogen werden, zu spannen. Danach wird das Fundament aus möglichst einheitlichen, grossen und flachen Steinen gelegt (Bild 3). Jeder einzelne Stein ist zu stabilisieren, so dass man darüber gehen kann, ohne dass sich ein Stein bewegt. Nach Vollendung des Fundaments können die Richtschnüre 15 cm nach oben verschoben und die erste Schicht gebaut werden (Bild 4). Die Steine sind mit ihrer Längsseite in die Mauer hinein zu legen, so dass ihre Aussenflächen mit dem Profil der Mauer übereinstimmt. Jeder Stein muss so fest sitzen, dass er nicht mehr wackelt, und übereinanderliegende Stossfugen sind zu vermeiden. Das Innere der Mauer ist sorgfältig mit Füllsteinen aufzufüllen. So geht es Schicht um Schicht. Da sich die Mauer gegen oben verjüngt, sind grössere Steine in den unteren Schichten zu platzieren. Die für die Stabilität der Mauer wichtigen Binder werden rund 50 cm über dem Fundament eingebaut (Bild 4). Pro Laufmeter sollte ein Binder platziert werden, der idealerweise auf beiden Seiten 5 cm aus der Mauer ragt. Auch hier gilt: Wackeln verboten!



Hat die Mauer die gewünschte Höhe erreicht, gilt es, die oberste Schicht auszuebnen, dass darauf die Decksteine gesetzt werden können (Bild 5). Die ersten Decksteine sind im Abstand von 5 m zu setzen (Bild 6). Dazwischen ist eine Richtschnur zu spannen, damit der Abschluss der Mauer parallel zur obersten Steinschicht erfolgt. Die Decksteine sind möglichst senkrecht zu stellen, so dass sie die Richtschnur fast berühren. Die Decksteine müssen mit spitzen Steinen sorgfältig verkeilt werden, damit sie nicht mehr bewegt werden können. Die Decksteine dürfen nur bis einen Meter an den Maueranfang bzw. -ende verkeilt werden, da sonst der Mauerkopf auseinander getrieben würde. In einer Schlusskontrolle sind Lücken sorgfältig mit Keilen zu füllen.

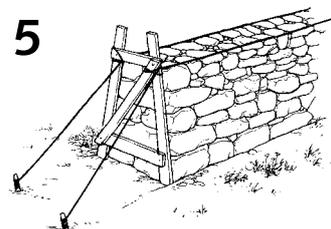


Der Bau von Stützmauern ist prinzipiell gleich (Bild 7). Zuerst ist jedoch eine mindestens 40 cm tiefe Stufe in den Hang zu graben, damit eine gegen den Hang geneigte Ebene entsteht. Der Graben des Fundaments ist mit einer etwa 10 cm dicken, gestampften Schottererschicht zu füllen (1). Zwischen der äusseren Steinschicht und dem Hang sind sorgfältig grosse Steine einzubauen und mit Schotter aufzufüllen (Entwässerung; 2).



Zeitpunkt: Der Neubau erfolgt am besten während der Winterruhe (November bis März). Reparaturarbeiten dürfen jedoch nicht zu dieser Zeit erfolgen, da überwinterte Tiere zu Schaden kämen.

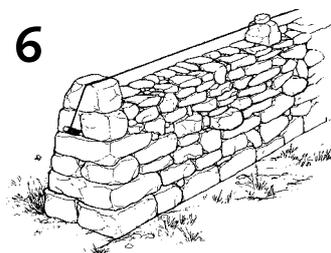
Pflege: Je ungestörter eine Trockenmauer, desto besser, doch sollte die Mauer jährlich auf Schadstellen kontrolliert werden. Nach Möglichkeit sind nur dringende Pflege- und Reparaturarbeiten durchzuführen. Nur zu stark überwachsene Mauern teilweise und möglichst schonend entbuschen. Mindestens die Hälfte der Mauer verwildern lassen und lockeres Zuwachsen tolerieren.



Aufwand: Trockenmauernbauern benötigt Zeit (2-4 m/Tag bei Erfahrung) und Steine (ungefähr eine Tonne pro Laufmeter!). Benötigtes Material: Schaufel, Pickel, Kiesrechen, Brech-/Hebeisen, Eimer, Schubkarre, Hämmer, Vorschlaghammer, Schutzbrillen, Handschuhe, gutes Schuhwerk, Rollmeter, Wasserwaage, Bauschnur, Dachlatten (für A-Rahmen), Eisenstangen, Transporthilfen, ev. Hebehilfen. Trockenmauern werden auch von Gartenbauunternehmen gebaut. Die Kosten betragen je nach Qualität der Steine 450-700.- Fr./m², exkl. Umgebungs- und Grabarbeiten.

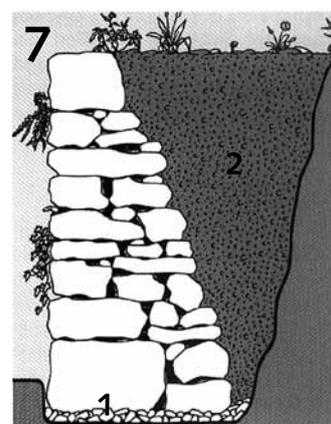
Vorschlaghammer, Schutzbrillen

Besonderes: Der Aufbau einer Trockenmauer ist nicht einfach, erfordert handwerkliches Geschick und etwas Erfahrung. Dieses Merkblatt wird diesen Anforderungen nur ansatzweise gerecht. Neben der Fachbroschüre der Stiftung Umwelt-Einsatz-Schweiz (SUS) sind Trockenmauerbaukurse sehr zu empfehlen. In Naturschutzgebieten sind Neuanlagen von Steinhäufen mit den zuständigen Stellen abzusprechen (Fachstelle Naturschutz, Bauamt der Gemeinde etc.) und dürfen den Pflegeplänen nicht zuwiderlaufen.



Bewohner und Nutzer: In den Mauerritzen kommen typische Pflanzenarten wie das Zimbelkraut, der Gelbe Lerchensporn und verschiedene Mauerpfleferarten vor. Auf und von den Algen, Flechten oder Moosen leben spezialisierte Kleinschmetterlinge (z.B. Flechtenbärchen) und Schnecken. Es sind Wärmequellen, Ruhe- und Winterquartiere für Wirbellose und Reptilien. Wildbienenarten (Mörtelbienen) nisten in den Mauerritzen.

Vernetzung: Trockenmauern haben oft Korridorfunktion und sind für die Vernetzung wichtig. Entlang den Mauern sind jedoch weitere naturnahe Strukturen (Pionierflächen, Säume) notwendig.



Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, Zürich

Weitere Unterlagen:

Stiftung Umwelt-Einsatz Schweiz (2002): Trockenmauern. Anleitung für den Bau und die Reparatur. Verlag Paul Haupt, Bern, Stuttgart, Wien. (Das Buch ist auch auf französisch erhältlich.)

Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz und Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz KARCH (2000): Reptilien der Schweiz. Schweizer Vogelschutz SVS, Zürich.

Kleinstrukturen-Praxismerkblatt 4

Wildbienennisthilfen

Viele Wildbienen nagen sich ihre Nisthöhlen an Abrisskanten, im Erdboden, in Pflanzenstängeln oder Holz selbst. Andere nisten in Hohlräumen in Erd-, Fels- und Mauerspalt, in Totholz oder Schneckenhäusern. Eine dritte Gruppe, die Kuckucksbienen, bauen keine eigenen Nester, sondern schmarotzen bei andern Bienen. Die einzelnen Bienenarten stellen oft ganz spezifische Ansprüche einerseits an den Nistplatz und andererseits an die Futterpflanzen. Wohnungsnot und Nahrungsmangel sind verbreitet. Mit geringem Aufwand können für Wildbienen diese Mangelerscheinungen behoben werden. Davon profitieren auch verschiedene Wespenarten, Käfer und Fliegen.

Standort: Geeignet sind in erster Linie gut besonnte und vor Regen geschützte Stellen im Siedlungsraum (Hauswand, Pergola, Balkonbrüstung etc.) und der Kulturlandschaft; bevorzugt südwest- bis südostexponierte Standorte.

Material: Hartholz, hohle und markhaltige Stängel (Bambus, Brombeere, Himbeere, Holunder, Disteln, Karden, Sommerflieder etc.); Strangfalzziegel (Ziegel mit Löchern auf der Stirnseite); morsches Holz (starke Äste, Stammholz, Zaunpfähle etc.); nicht zu fetter Lösslehm oder leicht tonhaltiger Sand, Sand, sandiger Lehm oder Rohboden; Säge, Konservendosen, Backsteine, Draht, Bohrer, Rebschere, Schaufel, Schubkarre.

Aufbau: Wildbienen nutzen verschiedene Kleinstrukturen als Nistplätze:

- **Hohlräume aller Art:** (1) Bambusrohre von 3-10 mm Innendurchmesser werden hinter dem Knoten abgesägt (Schilf o.ä. eignet sich dazu nicht, da es zu weich ist). Die mindestens 20 cm langen Stücke werden einzeln in Backsteinen oder als Bündel in Tonröhren, Konservendosen oder ähnlichen Behältnissen waagrecht ausgelegt. (2) In gelagertes, entrindetes und unbehandeltes Hartholz (z.B. Eiche, Buche, Esche) werden in einem Abstand von mindestens 2 cm Löcher von mindestens 5 cm Tiefe (maximale Bohrtiefe ausnutzen!) und 2-10 mm Durchmesser gebohrt. Die Oberfläche wird mit feinem Sandpapier geglättet, das Bohrmehl wird ausgeklopft und die Bohrlöcher werden von Holzfasern gereinigt.
- **Markhaltige Stängel:** Im Herbst werden ca. 1 m lange Stängel geeigneter Pflanzen geschnitten, Blütenstände und Seitentriebe entfernt und die Stängel an einem trockenen Ort während des Winters eingelagert. Im Mai werden die Stängel einzeln senkrecht oder leicht geneigt aufgestellt oder beispielsweise am Gartenzaun festgebunden. Die Stängel müssen bis im folgenden Sommer unverändert belassen werden, da die Larven der Bienen im Stängel überwintern. Bei Heckenrosen und Holundersträuchern genügt es, mit der Rebschere die Enden durrer Zweige abzuschneiden.
- **Morsches Holz:** Abgestorbene Bäume oder Äste und Zaunpfähle stehen lassen oder zu Haufen stapeln. Das Holz bis zur völligen Verrottung belassen.
- **Steilwände:** Bei kleinen Mauerchen kann teilweise Lehm als Fugenfüllung verwendet werden. Eternitkisten von mindestens 15 cm Tiefe werden mit feuchtem Lehm gefüllt und mit einem Stöckchen werden kurze Gänge von 5-8 mm Durchmesser eingestochen. Ton oder fetter Lehm sind nicht geeignet, da sie zu hart sind. Das Substrat sollte im trockenen Zustand mit dem Fingernagel abschabbar sein. Die Mini-Steilwand wird 50-100 cm über dem Boden an südexponierter und vor Regen geschützter Stelle aufgestellt.



- **Offene Bodenflächen:** An geeigneten und möglichst trockenen Standorten wird der Boden 30 cm tief abgetragen und mit Sand oder sandigem Lehm aufgeschüttet. Gut geeignet sind auch breite Fugen von Plätzen und Wegen auf Sand.

Pflege: Wildbienennisthilfen brauchen wenig Pflege. Wenn ein Grossteil der Nistgelegenheiten genutzt ist, sollte das Angebot erweitert werden. Es sollten jedes Jahr neue markhaltige Stängel ausgebracht werden, die alten sind aber einige Jahre zu belassen. Wächst die Vegetation zu stark in die offenen Bodenflächen und Anrisse ein, ist sie zu entfernen. Da neben den Nistplätzen das **Blütenangebot entscheidend** ist, muss in der Umgebung für ein reichhaltiges Blütenangebot gesorgt werden.

Aufwand: Der Aufwand für den Bau und Unterhalt der Nisthilfen ist generell gering. Mit wenig Material und einem geringen Zeitaufwand kann einiges erreicht werden. Der Aufwand für die Umgebungsgestaltung ist grösser: pflanzen und hegen geeigneter Nektar- und Pollenpflanzen.

Besonderes: Nisthilfen anzubieten, macht dann Sinn, wenn in der Nähe naturnahe Flächen mit einheimischen Blütenpflanzen vorhanden sind. Da einige Wildbienen bereits ab März fliegen, sind frühblühende Arten wie Lungenkraut, Hohler Lerchensporn, Kriechender Günsel, Taubnessel wichtig. Wildbienen haben sich teilweise auf Pflanzen oder Pflanzengruppen spezialisiert. Es ist deshalb sinnvoll, mehrere nah verwandte Pflanzenarten wie Schmetterlingsblütler oder Rosengewächse anzupflanzen, damit bei Schlechtwetterperioden auf verwandte, später blühende Arten ausgewichen werden kann. Wildsträucher wie Schwarzdorn, Brombeeren oder Wildrosen sind begehrte Nahrungsquellen. Idealerweise ist von März bis September eine andauernde Blütenfolge vorhanden. Blumenreiche Wiesen sollten auf magerem Boden locker eingesät werden, damit zugleich Nistplätze für im Boden nistende Wildbienen geschaffen werden.

Die Liste wichtiger Blütenpflanzen ist lang. Unten stehend eine Auswahl:

- **Blumenwiesen:** Horn- und Hufeisenklee, Esparsette, Zaunwicke, Flockenblume, Schafgarbe, Margerite, Wiesen-Salbei, Kriechende Günsel, Witwenblume, Skabiose, Wiesenplatterbse, Gamander-Ehrenpreis, Glockenblumen, Hahnenfuss, Wiesen-Kerbel, Wiesen-Pippau, Rauher Löwenzahn, Gewöhnliches Ferkelkraut, Disteln (ausser Ackerkratzdistel)
- **Bäume und Sträucher:** Ahorne, Weiden, Obstbäume, Beerenobst, Weissdorn (Achtung: Feuerbrand), Schwarzdorn
- **Flachdächer:** Fetthennen, Steinkraut, Färberkamille, Rundblättrige Glockenblume
- **Küchen- und Gewürzkräuter:** Garten-Salbei, Muskateller-Salbei, Ysop, Melisse, Bergbohnenkraut, Fenchel, Boretsch, Thymian

Bewohner und Nutzer: Knapp 600 Wildbienenarten leben in der Schweiz, davon rund die Hälfte auch im Siedlungsraum. Geeignete Niststandorte und ein vielfältiges Blütenangebot sind die wichtigsten Lebensraumrequisiten. In Hohlräumen nisten Mauer-, Löcher-, Düster-, Scheren- und Blattschneiderbienen; in markhaltigen Stängeln Keulhorn-, Mauer-, Düster-, Masken-, Blattschneider- und Kegelbienen; im morschen Holz neben zahlreichen Käferarten Blattschneider-, Holz- und Pelzbienen; in Steilwänden Pelz-, Seiden-, Masken-, Furchen- und Blattschneiderbienen. Bodennistende Wildbienen sind u.a. Woll- und Blattschneiderbienen, die auch unter Steinen und in Erdspalten in Steingärten nisten. Von Wildbienennisthilfen profitieren auch verschiedene Wespenarten, Käfer und Fliegen.

Vernetzung: Viele Wildbienen brauchen zum Nisten, für das Baumaterial und zum Nektar- und Pollensammeln verschiedene Strukturen nebeneinander. Generell gilt: je näher, desto besser. Als grobe Faustregel über den Aktionsradius um die Brutzelle gilt:

- **Kleine Bienen** (4-5 mm Körperlänge): bis 50 m
- **Mittelgrosse Bienen** (5-10 mm): bis 300 m
- **Grosse Bienen** (grösser als 10 mm): bis 500 m.

Weitere Unterlagen:

Mosler-Berger, C. (1994): Hilfe für Wildbienen. Merkblatt 13/1. Infodienst Wildbiologie & Oekologie, Zürich.

Müller, A., Krebs, A. & Amiet, F. (1997): Bienen. Mitteleuropäische Gattungen, Lebensweisen, Beobachtung. Naturbuch Verlag, München.

Pro Natura Baselland (2001): Ein Haus für Wildbienen. Nisthilfen zum Ansiedeln und Beobachten von Wildbienen im Siedlungsraum. Pro Natura Baselland, Liestal.

Westrich, P. (1990): Die Wildbienen Baden-Württembergs. Band 1: Allgemeiner Teil; Band 2: Spezieller Teil. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.

Westrich, P. (1998): Wildbienen am Haus und im Garten. Arbeitsblätter zum Naturschutz 22. Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg, Karlsruhe.

Kleinstrukturen-Praxismerkblatt 5

Kopfweiden

Kopfweiden sind ein traditionelles Element vieler Kulturlandschaften. Die Weidenruten wurden von der Bronzezeit bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts v.a. zum Binden und Flechten genutzt. Gleichzeitig bieten Kopfweiden einen vielfältigen Lebensraum auf kleiner Fläche: Nischen für Höhlen bewohnende Vögel und Fledermäuse sowie Nahrung für rund Tausend Insekten. Bestehende Kopfweiden erhalten und wieder pflegen, ist ebenso sinnvoll wie das Pflanzen neuer Exemplare. Ohne grossen Aufwand und Hilfsmittel können diese Kleinstrukturen wieder die Landschaft und den Siedlungsraum bereichern.

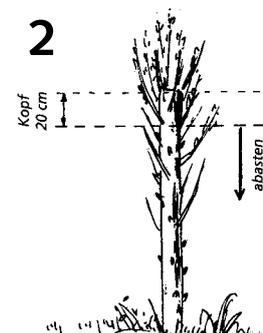
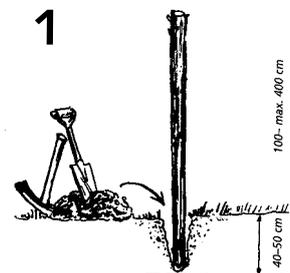
Standort: Gut besonnte Standorte auf frischen bis feuchten Böden bis etwa 1500 m ü.M. Geeignet sind Ufer von Fliessgewässern, Randbereiche von Wiesen, Feldern und Feuchtgebieten sowie Grünanlagen, Haus- und Schulhausgärten. Insbesondere jährlich geschnittene Kopfweiden benötigen nur wenige Quadratmeter. Bei hochstämmigen Kopfweiden ist der ortsübliche Grenzabstand (i.d.R. 4 m) zu beachten. Hochstämmige Kopfweiden können in einem Abstand von 4 bis 6 m voneinander gepflanzt werden, niedrige mit 2 bis 3 m Abstand.

Material: Weidenstecklinge schmalblättriger Weiden; besonders geeignet sind Silberweide, Purpurweide¹, Korbweide¹, Grauweide, Bruchweide¹, Reifweide. Nach Möglichkeit Stecklinge verschiedener Arten verwenden; Keine Zierweiden und ausländische Weidenarten. Auch Eschen, Buchen, Pappeln und Linden können zu Kopfbäumen geschnitten werden. Baum- und Rebschere, Säge, Spaten, Messer, Gieskanne, ev. Leiter. (¹zum Flechten von Korbwaren geeignete Weiden)

Aufbau: Steckhölzer werden am besten mit einer Baumschere oder Säge von einer Kopfweide geerntet. Geeignet sind kräftige, gerade und wenig verzweigte Triebe von 6 bis 10 cm Durchmesser und 1.5 bis 2.5 m Länge. Das Schneiden der Stecklinge erfolgt während der Vegetationsruhe zwischen Oktober und März, bevorzugt kurz vor dem Austreiben der Weiden. Andernfalls sind die Stecklinge im fliessenden, kühlen Wasser oder im Schatten einer Hecke zwischenzulagern. Die Steckhölzer werden spätestens Ende März gesetzt. Der Steckling wird in Wuchsrichtung in ein knietiefes Loch (40-50 cm) gestellt, die Erde wird wieder festgedrückt und mit reichlich Wasser eingeschwenmt (Abb. 1). Stecklinge können auch in sehr weichen Boden eingeschlagen werden, danach ist der oberste Astabschnitt abzuschneiden. Locheisen eignen sich für das Herstellen des Pflanzlochs nicht! Eine Beigabe von Sand ist bei tonigem Boden sinnvoll. Der Steckling wird nach der Pflanzung auf die gewünschte Länge gekürzt. Das abgesägte Astende wird mit Messer oder Schere nachgeschnitten, damit glatte Wundränder entstehen.

Pflege: In den ersten drei Jahren nach der Pflanzung sind alle Seitentriebe und Knospen bis rund 20 cm unterhalb des zukünftigen Kopfes zu entfernen (Abb 2). Die Ästchen werden am besten im Mai und Juni, bevor sie verholzen, mit einem scharfen Messer oder einer Rebschere dicht am Stamm abgeschnitten, so dass keine Stummel entstehen. Niedrige Kopfweiden sind fallweise freizustellen, damit sie nicht zu stark von der umgebenden Vegetation konkurrenziert werden (Schatten).

Hochstämmige Kopfweiden sollten in den drei ersten Jahren jährlich auf den Kopf zurückgeschnitten werden. Ab dem dritten Jahr oder ab einem Stammdurchmesser von mindestens 10 cm genügt ein Schnitt alle 2 bis

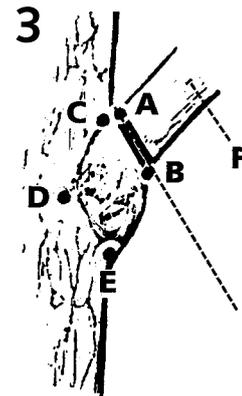


3 Jahre. Die Astdicke gibt über den Schnittrhythmus Auskunft: Bei einer Astdicke von 10 cm ist ein Schnitt überfällig. Alte Kopfweiden sollten nur noch alle 5 Jahre geschnitten werden. Die Pflege muss längerfristig geplant und gesichert sein. Wenn mehrere Kopfweiden beieinander stehen, sind nicht alle Bäume in einem Jahr zu schneiden. So finden ihre Bewohner immer genügend Lebensraum.

Niedrige Kopfweiden werden jährlich geschnitten, damit sich die dünnen Ruten zum Flechten und binden eignen. Diese Weiden kommen somit nicht zur Blüte. Dem kann abgeholfen werden, in dem schwächere Ruten stehen gelassen werden oder alle 2 bis 3 Jahre auf den Schnitt verzichtet wird.

Der Kopfschnitt erfolgt in der laubfreien Periode, jedoch nicht an Frosttagen. Je länger mit dem Schneiden zugewartet wird, desto länger bereichern Kopfweiden die Landschaft. Wenn das Schnittmaterial nicht zum Stecken oder Flechten genutzt wird, kann auch bis kurz nach der Blüte gewartet werden. Dann ist ein sauberer Schnitt wichtig. Das Schnittgut ist vielseitig verwendbar als Stecklinge, Lebendverbau, zum Flechten und Binden. Andernfalls sind Holzhaufen, die verrotten, ebenfalls eine wertvolle Kleinstruktur.

Die Schnitttechnik ist für das Überleben der Kopfweiden entscheidend. Grundsätzlich werden nach den ersten drei Jahren alle Äste am Kopf entfernt, nur bei grossen Kopfweiden sind einige schwächere, fingerdicke Triebe (sog. Zugäste) stehenzulassen. Die Schnittführung hat möglichst dicht am Astkragen zu erfolgen (Abb. 3). Für jeden Ast ist zuerst die Astrindenleiste C-D und der Astkragen E-B zu suchen. Der Schnitt erfolgt dort, wo der Ast auf den Astkragen trifft, d.h. von A nach B oder umgekehrt. Damit grosse Äste (ab 10 cm Durchmesser) nicht einreissen, ist vorgängig von unten eine Fällkerbe F anzubringen. Gerade bei grossen Kopfweiden ist es hilfreich, zuerst die Äste bis auf rund 40 cm über dem Kopf zu kürzen, bevor der eigentliche Kopfschnitt erfolgt. Jeder Ast muss einzeln und sauber geschnitten werden, dünnere Äste mit einer Baumschere, dickere mit einer Säge. Lange Aststümpfe können der Weiden Tod sein, da sie ein Austrocknen des Baumes bewirken können.



Aufwand: Der Pflanz- und Pflegeaufwand, wie auch die dazu benötigten Werkzeuge, sind recht gering. Wichtig ist, dass die Pflege langfristig gesichert ist.

Besonderes: Man unterscheidet zwischen hochstämmigen Kopfbäumen, die nur alle 3 bis 5 Jahre geschnitten werden und dank dem knorrigem Kopf und den dicken mehrjährigen Ästen Nahrungsgrundlage und Lebensraum für viele Arten sowie markante Landschaftselemente sind, sowie den niedrigen Korb- und Bindeweiden, die jährlich geschnitten werden und sich sehr gut zum Flechten eignen.

Bewohner und Nutzer: Eine Besonderheit des Weidenholzes ist, dass es bis ins Innere weich bleibt und dadurch gegen Fäulnis und Insektenfrass kaum geschützt ist. Davon profitieren zahlreiche Käferarten (u.a. Rosenkäfer, Weberbock und Moschusbock), Schmetterlinge wie der Weidenbohrer und Ameisen, die im weichen Holz und im Mulm leben. Zudem haben sich zahlreiche Schmetterlingsarten wie der Trauermantel und der Grosse Schillerfalter auf Weidenblätter spezialisiert. Die früh blühenden Weiden werden von Wildbienen rege genutzt. Es erstaunt nicht, dass Fledermäuse und Vögel wie Spechte und Baumläufer von diesem reich gedeckten Tisch profitieren. In den Nischen und Löchern der knorrigem Köpfe alter, hochstämmiger Kopfbäume finden Höhlenbrüter wie Steinkauz, Hohltaube, Wendehals und Gartenrotschwanz aber auch Fledermäuse Unterschlupf. Auch das dichte Astgewirr bietet gute Nist- und Ruheplätze. Selbst Pflanzen können in den mit nährstoffreichem Mulmhumus gefüllten Nischen Fuss fassen.

Vernetzung: Besonders wertvoll sind hochstämmige, alternierend geschnittene Kopfweidenreihen beispielsweise entlang eines Baches oder Grabens.

Weitere Unterlagen:

Braun, B. & Konold, W. (1998): Kulturgeschichte und Bedeutung der Kopfweiden in Südwestdeutschland. Verlag Regionalkultur, Ubstadt-Weiher.

Kalberer, M. & Remann, M. (1999): Das Weidenbaubuch. AT Verlag, Aarau.

Pro Natura (1999): Kopfweiden - Naturschutz mit Köpfchen. Pro Natura Unterrichtshilfe. Pro Natura, Basel.

Pro Natura und Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz (1999): Kopfweiden: planen - pflanzen - pflegen. Pro Natura, Basel und Schweizer Vogelschutz SVS – BirdLife Schweiz, Zürich.

Salix - Die Zeitung mit Köpfchen von Pro Natura. Pro Natura, Basel.

Kleinstrukturen-Praxismerkblatt 6

Krautsäume, Borde und Altgras

Gras- und Krautsäume entlang von Hecken, Gewässern, Feld-, Wald-, Wiesen-, Weg- und Strassenrändern haben als Rückzugs- und Überwinterungsorte für zahlreiche Insekten und Spinnen eine grosse Bedeutung. Oft handelt es sich dabei um räuberische Kleintiere, also so genannte Nützlinge, die sich von Pflanzen fressenden Wirbellosen ernähren. Im Naturhaushalt haben Säume eine Pufferfunktion zwischen naturnahen und vom Mensch stark genutzten Flächen. Entscheidend ist, dass die Säume nur sporadisch, abschnittsweise und erst im August oder September gemäht werden.

Standort: Krautsäume, Borde und Altgrasflächen können an sämtlichen Standorten (trocken - feucht, schattig - sonnig) angelegt werden. Das Vorkommen von Säumen beschränkt sich nicht nur auf Landwirtschaftsflächen. Entlang von Strassen und Eisenbahnanlagen, in Naturschutzgebieten (sofern sie dort nicht den Pflegezielen widersprechen) sowie im Siedlungsraum erfüllen Krautsäume, Borde und Altgras wichtige ökologische Funktionen. Vorsicht ist an denjenigen Standorten geboten, wo seltene Pflanzen vorkommen (z.B. gewisse Orchideenarten). In solchen Flächen gilt es, das Pflegekonzept zu beachten, Experten beizuziehen und in der Regel nur in Teilflächen Altgrasbestände stehen zu lassen. Bereits kleine Flächen haben für den Naturhaushalt als Puffer und Überwinterungsflächen eine Bedeutung.

In den Landwirtschaftsflächen verlangt die Direktzahlungsverordnung im Rahmen des ökologischen Leistungsnachweises, dass entlang von Hecken, Feld-, Ufergehölzen und Waldrändern ein mindestens 3 m breiter Streifen besteht (Oberflächengewässern 6 m), der über das ganze Jahr erkenntlich und mit Gräsern, Kräutern oder Streue bewachsen ist. Die Verordnung schreibt ebenso einen mindestens 50 cm breiten Wiesenstreifen entlang der Wege vor.

Material: Bei bestehenden, krautigen Flächen ist lediglich der Nutzungszeitpunkt anzupassen. Wenn sie floristisch aufgewertet werden sollen, so sind mindestens Teilbereiche umzubrechen und neu einzusäen. Übersaaten sind wenig erfolgreich.

Kleine Flächen können mit der Sense geschnitten werden, grössere Flächen mit einem Balkenmäher. Scheiben- und Trommelmäher (Rotationsmäher) sollten nicht verwendet werden. Wenn ihr Einsatz unumgänglich ist, muss die Schnitthöhe auf mindestens 10 cm eingestellt werden, damit Kleintiere weniger geschädigt werden. Mulchgeräte mit und ohne Absaugvorrichtung, die von der öffentlichen Hand für die Saumpflege häufig benutzt werden, schädigen bis 100% der Kleintiere. Deshalb sind Mulchgeräte aber auch Motorsensen für die Saumpflege ungeeignet.

Neuansaat: In der Regel sollten Säume neu eingesät werden, da der für den Standort typische Pflanzenbestand meist sehr trivial ist. Nur wenige Standorte mit einer reichen Samenvorrat eignen sich zur Spontanbegrünung. Wenn Problemunkräuter (z.B. Ackerkratzdisteln, Blacken) vorhanden sind, sollte auf eine Anlage eines Saums verzichtet werden.

Pflege: Alle Säume sollten tierschonend (keine Mulchgeräte und Rotationsmäher) und nur sporadisch, das heisst alle zwei bis drei Jahre abschnittsweise im August oder September gemäht werden. Das Schnittgut ist drei bis vier Tage liegenzulassen, damit Samen noch reifen und Tiere abwandern können. Danach ist es abzuführen. Ungefähr ein Drittel der Stängel muss als Überwinterungs-



strukturen im Winter stehen bleiben.

- **Waldrandsäume** sind alle 2 bis 3 Jahre abschnittsweise zu mähen.
- **Staudensäume entlang der Ufer** sind erst ab September abschnittsweise zu mähen. Mindestens ein Drittel der Vegetation ist stehen zu lassen. Ein mögliches Mähregime sieht so aus, dass in geraden Jahren im Abschnitt A-B Teile des linken Uferbords und im Abschnitt B-C Teile des rechten gemäht werden. Während in den ungeraden Jahren die jeweils gegenüberliegenden Flächen gemäht werden.
- **Heckensäume** dürfen gemäss den Vorschriften der Öko-Qualitätsverordnung während eines Jahres nur einmal geschnitten werden. Konkret heisst dies, dass die eine Hälfte des Saums frühestens am 15. Juni gemäht werden darf, die andere Hälfte frühestens 6 Wochen später. Sofern die Hecke und ihr dazugehöriger Saum nicht der Öko-Qualitätsverordnung sondern lediglich der Direktzahlungsverordnung genügt, so ist der Saum mindestens einmal alle 3 Jahre zu schneiden oder zu beweiden, wobei die Nutzungstermine und Bedingungen für 1. Schnitt und Herbstweide mit denjenigen für extensiv genutzte Wiesen identisch sind. Sofern der Pflanzenbestand nicht lagert und kaum Gehölze einwachsen, sollten die Heckensäume wie die Waldrandsäume nur alle 2 bis 3 Jahre abschnittsweise gemäht werden.
- **Wegborde** sind einmal pro Jahr im August oder September zu mähen. Einzelne Abschnitte sind stehen zu lassen.

Weitere Bewirtschaftungsauflagen gemäss der Direktzahlungsverordnung sind: keine Düngung, keine Pflanzenbehandlungsmittel, keine vorübergehende Lagerung von Siloballen und Hofdünger.

Für Reptilien gelten folgende Empfehlungen: Ideal ist, wenn Gebüschgruppen und niedrig bleibende Büsche 10-25% der Fläche bedecken (bei Böschungen im oberen Viertel). Schattenwerfende Bäume möglichst vollständig entfernen. Alternierende und sporadische Mahd oder Beweidung, damit immer genügend Rückzugsräume aus mehrjährigem Krautfilz bestehen. Stufiger und gebuchteter Waldrand mit 5-10 m breitem Krautsaum. Schlupfwinkel und Sonnenplätze erhalten und neu schaffen (z.B. Ast- und Steinhäufen).

Aufwand: Das Mähen grösserer und steiler Flächen (z.B. Ufer- oder Bahnböschungen) kann recht aufwändig sein (Hangsicherung des Balkenmähers). Oft nimmt aber der Pflegeaufwand ab, da Teilflächen, die bisher mindestens jährlich geschnitten wurden, nur noch sporadisch gemäht werden.

Besonderes: In Altgrasflächen nisten sich gerne Mäuse ein und können angrenzend Schaden verursachen, so an Obstbäumen. Wenn die Altgrasflächen jährlich oder alle zwei Jahre an einem andern Standort angelegt werden, kann sich der Mäusebestand nicht derart stark vermehren.

Bewohner und Nutzer: Krautsäume haben vor allem eine faunistische Bedeutung. Zahlreiche Spinnen (z.B. Zwergspinne) und Käfer (z.B. Marienkäfer) überwintern in den Hohlräumen der vertrockneten Halmen und Stängeln. Gegen 700 wirbellose Tierarten sind auf höher gelegene Pflanzenteile angewiesen. Säume sind wichtige Nahrungsbiotope für charakteristische Schmetterlingsarten wie Kleiner Fuchs und Admiral (Raupenfutterpflanze Brennnessel), Schwalbenschwanz (Wilde Möhre), Hauhechelbläuling (Hornklee), Aurorafalter (Wiesenschaumkraut), Beifuss-Mönchseule (Feldbeifuss), Braunkolbiger Braundickkopffalter (Gräser v.a. an Waldsäumen), Ochsenauge (Gräser, Seggen), Brauner Waldvogel (Gräser, Seggen) oder Violetter Silberfalter (Spierstaude). Säume sind auch wichtige Verstecke, Rückzugsgebiete und Fortpflanzungsstätten (z.B. Schwarzkehlchen, Rebhuhn). Trockene Borde werden von Zaun-, Mauereidechsen, Blindschleichen und Schlingnattern besiedelt, feuchtere Säume von Ringelnattern.

Vernetzung: Säume und Borde haben als lineare Landschaftselemente eine sehr grosse Vernetzungswirkung. Die in Säumen überwinternden Kleintiere sind oft wenig mobil. Deshalb ist ein dichtes Netz im Abstand von 50-100 m entscheidend.

Weitere Unterlagen:

PIOCH & KIP (2009): Pufferstreifen - richtig messen und bewirtschaften. KIP Lindau und PIOCH Lausanne (Hrsg.).

Jenny, M. (1995): Krautsäume nicht unterschätzen. Die Grüne, 48, 26-27.

Schiess-Bühler, C., Frick, R., Stäheli, B. & Fluri, P. (2002): Mähtechnik und Artenvielfalt. Merkblatt: Landwirtschaftliche Forschung und Beratung. Landwirtschaftliche Beratungszentrale Lindau und Service romand de vulgarisation agricole (Hrsg.). UFA-Revue 4/03, Winterthur.

Röser, B. (1988): Saum- und Kleinbiotope: ökologische Funktion, wirtschaftliche Bedeutung und Schutzwürdigkeit in Agrarlandschaften. Ecomed, Landsberg/Lech.

Kleinstrukturen-Praxismerkblatt 7

Pfützen und Tümpel

Pfützen und Tümpel sind Kleingewässer, die in der Regel austrocknen. Wenn sie im Frühjahr über einen längeren Zeitraum Wasser führen, beherbergen sie eine reiche Tierwelt: Kleinkrebschen, Wasserinsekten, Amphibien. Das Austrocknen gehört für sie zu ihrem Lebensraum, an den sie sich angepasst haben. Mehl- und Rauchschnalben finden an lehmigen Pfützen ihr Nestbaumaterial. Pfützen und Tümpel entstehen in Senken, wo der Boden natürlicherweise wasserundurchlässig oder verdichtet ist. Idealerweise werden temporäre Kleingewässer an besonnten Stellen und mehrere nahe beieinander geschaffen.

Standort: Es ist ein Standort mit wasserhaltigem oder wasserundurchlässigem Boden zu wählen, damit der Boden nicht künstlich verdichtet oder gar abgedichtet werden muss. Zeitweise wasserführende Kleingewässer werden am besten in zu Vernässung neigenden Bodensenken angelegt. Optimal werden mehrere solcher temporärer Kleingewässer unterschiedlicher Grösse und Tiefe nebeneinander angelegt. Ihr Bestand sollte längerfristig gesichert sein. In Kiesgruben und anderen Abbauflächen müssen immer genügend Ersatzgewässer vorhanden sein. Eine Reihe von Amphibien- (wie Gelbbauchunke und Kreuzkröte) und Libellenarten (wie Plattbauch, Grosser Blaupfeil, Kleine Pechlibelle) ziehen zum Austrocknen neigende Tümpel in sonnenexponierter Lage vor.

Vernässte Senken haben auch ohne stehendes Wasser einen ökologischen Wert. Bei der Neuanlage von Kleingewässern dürfen keine wertvollen Habitate zerstört werden!

Material: Dort wo der Boden kaum wasserundurchlässig ist (Lehm, verdichteter Boden) können mit Schaufel und Pickel Pfützen und Tümpel geschaffen werden. Durch das Ablagern von Feinstoffen auf dem Gewässergrund dichtet er sich im Laufe der Zeit weiter ab. Der Boden kann aber auch mit Stampfern oder Vibrationsplatten künstlich verdichtet werden. Dazu sind Baugeschäfte zu kontaktieren. Bei grösseren Anlagen und entsprechenden Terrainveränderungen ist der Einsatz von Trax und Bagger meist angezeigt. Ob eine Baubewilligung nötig ist, muss bei der Gemeindeverwaltung abgeklärt werden. Das Abdichten des Untergrunds mit einer Folie oder anderen Materialien ist für Tümpel und Pfützen nicht angezeigt. Wenn das Wasser natürlicherweise abfließt, sollten eher Trockenbiotope (Pionierflächen etc.) entstehen. Eine Folienabdichtung kann bei grösseren, permanent wasserführenden Weihern angebracht sein. Eine Übersicht über den Weierbau und ein Vergleich verschiedener Abdichtungen findet sich in der Publikation der KARCH von Zumbach und Ryser (s. Literatur).



Neuanlage: Im Idealfall werden verschiedene, grössere und kleinere, tiefere und flachere Tümpel und Pfützen beieinander angelegt. Die Tümpel sollten, damit sie für Amphibien als Laichgewässer genutzt werden können, zwischen Mai und August) wasserführend sein (Larvenentwicklung der Kreuzkröte mind. 6 Wochen, Gelbbauchunke mind. 10 Wochen und Geburtshelferkröte mind. 9 Wochen).



Fortsetzung hinten

Nach Möglichkeit sollten bei grösseren Teichen Flachwasserzonen aber auch Stellen mit einer Wassertiefe von mehr als 70 cm Tiefe geschaffen werden. Diese Gewässerbereiche trocknen nur bei starker Trockenheit aus und ermöglichen dadurch das erfolgreiche Überleben von Kaulquappen bei Trockenheit. Zudem können hier Kaulquappen der Geburtshelferkröte sicher überwintern, da Gewässer dieser Tiefe selten bis zum Grund durchfrieren. Langgezogene und vielgestaltige Uferlinien verlängern die wertvolle Kontaktzone Land-Wasser, d.h. nicht alle Pfützen kreisrund anlegen. Nach Möglichkeit die Flächen nicht bepflanzen, sondern die natürliche Vegetationsbesiedlung zulassen. Wichtig ist, dass die Umgebung der Tümpel und Pfützen naturnah gestaltet ist und weitere Kleinstrukturen aufweist (z.B. Erd- und Steinhäufen für Geburtshelferkröten). Meistens ergänzen sich trockene und nasse Pionierstandorte optimal.

Pflege: Das Entfernen von überschüssigem, vermoderndem Pflanzenmaterial erfolgt am besten zwischen Ende September und Anfang November. Wichtig dabei ist, dass nicht die gesamte Gewässerfläche gepflegt wird, sondern dass Teilbereiche als Refugien und Wiederausbreitungszentren für die Tierwelt belassen werden.

Aufwand: Wie bei allen Kleinstrukturen sollte der Aufwand zur Anlage und zum Unterhalt nicht allzu gross sein. In der Regel können die Terrainveränderungen mit Schaufel und Pickel ausgeführt werden. Speziellere Werkzeuge (Stampfer, Vibrationsplatten) können zur Verdichtung des Bodens eingesetzt werden. Diese sind bei einem Baugeschäft zu beziehen. Der Unterhalt beschränkt sich auf das periodische Entfernen des Pflanzenmaterials. Von Zeit zu Zeit sollten einzelne Tümpel neu angelegt oder bestehende fast vollständig gereinigt werden, damit wieder Pioniergewässer entstehen.

Besonderes: Durch das periodische Austrocknen verringert sich die Konkurrenz zwischen den Tierarten, denn nicht alle können mit diesem wechselnden Lebensraum umgehen. Oft sind dazu spezielle Anpassungen notwendig: Eier oder Jugendstadien, die eine Trockenheit überdauern können, schnelle Entwicklung der ans Wasser gebundenen Larven (z.B. 7-14 Tage bei Kleinkrebschen), grosse Mobilität und grosses Besiedlungspotenzial. Bei den Amphibien sind es die Lautstarken, welche temporäre Gewässer besiedeln. Mit ihren weittragenden Rufen können sie Artgenossen über grössere Distanzen auf kurzfristig gute Laichplätze aufmerksam machen. Die flachen Gewässer weisen zudem grosse Temperaturschwankungen auf. Hohe Temperaturen von über 30° C sind keine Seltenheit.

Bewohner und Nutzer: In Tümpeln leben Kleinkrebschen (wie Wasserflöhe und Ruderfusskrebse), Rädertierchen, Faden- und Strudelwürmer, Stechmückenlarven. Folgende Libellenarten kommen in Tümpeln vor: Kleine Pechlibelle, Plattbauch, Grosser und Südlicher Blaupfeil. Unter den einheimischen Amphibienarten besiedeln Gelbbauchunke, Kreuzkröte, Geburtshelferkröte Pfützen und Tümpel. Pfützen und feuchte Stellen auf Wald- und waldrandbegleitenden Wegen sind Saugplätze der Männchen von Schillerfalter, Grosse Eisvogel und Trauermantel und verschiedenen Zipfelfalterarten. Rauch- und Mehlschwalben brauchen benetztes, lehmhaltiges Material zum Nestbau.

Vernetzung: Die Netzdichte wird durch die Ausbreitungsfähigkeit der Arten bestimmt. Idealerweise liegen mehr als vier Gewässer weniger als 3 km voneinander entfernt, damit Amphibienarten genügend Laichplätze zur Verfügung haben. Neubesiedlungen können jedoch auch über grössere Distanzen erfolgen: bei Amphibien bis 15 km, bei gewissen Libellenarten über 20 km. Kleinräumig empfiehlt es sich, verschiedene Feuchstellen in unmittelbarer Nähe zu haben. Wichtig ist, dass die nähere Umgebung ebenfalls naturnah ist und weitere Kleinstrukturen, wie etwa Ast- und Steinhäufen, aufweist.

Geeignet sind gut besonnte, möglichst ungestörte und windgeschützte Stellen. Stehen Amphibien im Vordergrund, sind Asthaufen oder Wurzelteller in Gewässernähe und teilweise im Halbschatten zu errichten. Grössere Häufen, die Ringelnattern und Zauneidechsen als Eiablageplatz dienen, sollten an besonnten und besonders geschützten Stellen, nach Möglichkeit entlang von Hecken, Uferböschungen, Waldrändern in Wassernähe aufgeschichtet werden und etwa zur Hälfte im Halbschatten liegen.

Weitere Unterlagen:

Engelhardt, W. (1996): Was lebt in Tümpel, Bach und Weiher? Franckh-Kosmos, Stuttgart.

Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz (1997): Amphibien der Schweiz. SVS, Zürich.

Zumbach, S. & Ryser, J. (2000): Weiherbau. KARCH, Bern.

JUGENDGRUPPEN



EIN VIER-STERNE-HOTEL FÜR WILDBIENEN

Die Jugendnaturschutzgruppe Aare-Wiggertal konnte in Zusammenarbeit mit einer Schreinerei ein grosses Wildbienenhotel bauen.



Damit die unterschiedlichen Wildbienen-Arten ein Zuhause finden und ihre Eier ablegen können, haben die Kinder der Jugendnaturschutzgruppe Aare-Wiggertal ein tolles "Wildbienenhotel" gebaut. Für die einen Wildbienen schnitten sie Holunder- und Bambusäste zu und bohrten sie aus, für andere bohrten sie unterschiedlich grosse Löcher in Eichen- und Buchenhölzer. Insgesamt bohrten die fleissigen Kinder für dieses Wildbienengrossprojekt über 15'000 Löcher! Alle Äste und Hölzer wurden unter einem Dach auf verschiedenen Etagen zusammengefügt und bilden das neue Wildbienenhotel. Dieses wird dann noch an einen guten Ort auf einen Bio-Bauernhof gebracht. Daneben erstellten alle Jugendnaturschützerinnen und Jugendnaturschützer aber auch noch eigene kleine Nisthilfen, welche zuhause an einem trockenen und möglichst sonnigen Ort aufgestellt werden können.

Der Jugendnaturschutz Aare-Wiggertal trifft sich jeweils einmal im Monat – meistens an einem Samstagnachmittag. Es wird ein spannendes Programm draussen in der Natur geboten. Im Herbst zum Beispiel werden jeweils Nistkästen gereinigt. Nicht selten treffen die Teilnehmenden dabei auf einen kleinen Feriengast – die herzige Haselmaus. Kürzlich machten wir aber auch einen spannenden Ausflug in die Kehrlichtverbrennungsanlage und halfen beim Abfischen eines Weihers, damit er gereinigt werden konnte.

Bruno Schenk

Möchtest du auch beim Juna Aare-Wiggertal mitmachen? Informationen gibt dir Bruno Schenk, Strengelbach, Tel. 062 751 99 47, bruno@juna.ch, www.juna.ch



JUGENDGRUPPEN



Die Gelbbauchunke von oben...



Albert Krebs



Wikipedia. Links: Jugendgruppe Eisvogel

Die Eisvögel helfen den Gelbbauchunken

Die Jugendgruppe «Eisvogel» Winterthur hat Teiche ausgehoben und Unken beobachtet.

Auf dem Eschenberg bei Winterthur hat es im Wald noch einige kleine Wassertümpel, in denen spezielle, seltene Amphibien leben: Gelbbauchunken. Doch die Tierchen haben ein Problem: Ihre Tümpel werden immer kleiner. Deshalb beschloss die Jugendgruppe Eisvogel zu helfen und die Teiche zu vergrössern. Nach der Besammlung und einem Spiel erfuhren wir von der Leiterin viel über die interessanten Unken. Dabei lernten wir auch, weshalb die Gelbbauchunke nur in kleinen Tümpeln lebt: In grossen Teichen lauern viele Feinde wie Libellenlarven oder Gelbrandkäfer, für welche die Kaulquappen der Unken eine leichte Beute sind. In «Gunten»

dagegen, die manchmal austrocknen, kommen solche Feinde nicht vor. Nach der Einführung machten wir uns zu einem Tümpel auf, den wir etwas vertiefen und vergrössern sollten. Bevor wir uns die Schaufeln schnappten, suchten wir das Gebiet nach Amphibien ab. Es zeigten sich zwar «nur» Grasfrösche, aber auch die waren hübsch!

In der Zwischenzeit tauchte Gabis Tochter mit zwei Pferden auf, denn es stand auch noch ein kleiner Ausflug hoch zu Ross zu anderen Weihern bevor, wo es noch immer Unken zu sehen gibt! Tatsächlich konnten wir nicht nur viele Kaulquappen sehen, sondern auch ein paar kleine, fertige entwickelte Unken! In der

Zwischenzeit vertieften Kathrin und Gabi mit den drei Kindern, die gerade nicht mit den Pferden unterwegs waren, den Weiher und hoben einen neuen Tümpel aus. Um halb zwölf war das Werk vollbracht und beide Weiher hatten eine gute Tiefe bekommen. Nach einer kleinen Lehmschlacht mussten wir dann schon wieder zurück. Bis zum nächsten Mal!

Blog der Jugendgruppe: <http://jugendgruppe-eisvogel.blogspot.ch>
Infos: Patrick Mächler, Tel. 079 282 02 31

Mach mit bei einer der über 70 Jugendgruppen des SVS/ BirdLife Schweiz! Die Adressen findest du auf www.birdlife.ch/jugend oder beim SVS, Tel. 044 457 70 20. Bis bald!



G Spielen & Experimentieren

Es gibt zahlreiche Spiele, Bastelanleitungen und Experimente, die mehr oder weniger direkt mit der Natur zu tun haben. Eine Auswahl davon findet ihr hier. Die Aktivitäten sind in die Bereiche Spiele, Experimentieren & Untersuchen und Basteln geordnet. Tausende weitere Ideen und Anleitungen findet ihr im Internet und in Büchern (siehe Literaturverzeichnis/Links zuhinterst im Ordner).



G1 Spiele

Zu den Spielen angegeben sind neben geeigneten Orten für die Durchführung und dem benötigten Material auch die Stufe nach dem Flow-Learning-Prinzip (Siehe Abschnitt D1), und welche Aspekte mit dem Spiel besonders angesprochen werden – dazu die folgenden Symbole:



Artenkenntnis



Ökologische Zusammenhänge



Gruppendynamik



Konzentration



Optische Wahrnehmung, Beobachten



Akkustische Wahrnehmung



Geruchssinn



Tastsinn



Bewegungsdrang, Action



Kreativität

Vorstellen mit Superlativen (Kennenlernspiel)



Ort: Beliebig

Material: Gegenstand zum Herumwerfen (Ball, Stock, ...)

Der Ball (oder sonstige Gegenstand) wird kreuz und quer im Kreis herumgeworfen. Wer ihn erhält, stellt sich kurz vor. Eine Bedingung dazu: Jede Vorstellung muss einen Superlativ enthalten, zum Beispiel «Ich habe die kürzesten Haare, lustigsten Socken, den schlimmsten Husten, ...». Tipp: Den Ball nicht der Reihe nach im Kreis herumgeben, sonst wird jedes Kind nervös und kann sich genau ausrechnen, wann es an der Reihe sein wird.

Flow-Learning-Stufe: 1

Baumstambalancieren (Kennenlernspiel)



Ort: Im Wald, eventuell auch anderswo

Material: Liegender Baumstamm oder etwas ähnliches

Alle Teilnehmenden stellen sich nebeneinander, Schulter an Schulter, auf dem liegenden Baumstamm auf. Ziel ist es nun, dass die Person von links aussen nach rechts aussen gelangt, ohne den Boden zu berühren. Bei diesem Spiel kommt man sich im wahrsten Sinne des Wortes näher und die Gruppe baut Berührungängste ab.

Flow-Learning-Stufe: 1

G Spielen und Experimentieren

Zeitungsspiel (Kennenlernspiel)



Ort: Beliebig

Material: Eine Zeitung oder ähnliches

Alle Teilnehmenden stellen sich in einen Kreis, nur jemand steht, mit der zusammengerollten Zeitung in der Hand, in der Mitte. Jemand aus dem Kreis beginnt, indem sie/er den Namen eines Gruppenmitglieds aufruft. Die-/Derjenige in der Mitte versucht, die aufgerufene Person mit der Zeitung abzuschlagen. Diese kann nur entgehen, indem sie den Namen eines anderen Gruppenmitglieds aufruft, worauf diese Person zum neuen Ziel für die-/denjenigen mit der Zeitung wird, und so weiter. Wer abgeschlagen wird, bekommt die Zeitung und muss in die Mitte.

Variante: Wenn ihr euch schon kennt, könnt ihr es so machen, dass alle für das Spiel einen Tiernamen annehmen. Jemand ist dann zum Beispiel ein Löwe, ein Fisch, eine Schwalbe und so weiter. Das Spiel läuft dann nach dem Prinzip «Löwe ruft Fisch» – «Fisch ruft Schwalbe» – «Schwalbe ruft ...».

Flow-Learning-Stufe: 1

Verdrehte Namen (Kennenlernspiel)



Ort: Beliebig

Material: Papier, Stifte

Jemand von den Leitenden schreibt die Namen von allen Teilnehmenden auf einen Zettel – allerdings etwas verdreht. Die Buchstaben werden beliebig durcheinander gemischt, aus «Sandra» könnte beispielsweise «Dranas» werden. Der Zettel wird für alle kopiert (oder abgeschrieben), dann müssen die Teilnehmenden versuchen, die richtigen Namen herauszufinden.

Flow-Learning-Stufe: 1

Zipp-Zapp (Kennenlernspiel)



Ort: Beliebig

Material: Keines

Die Gruppe setzt sich im Kreis hin, nur jemand steht in der Mitte. Die Person in der Mitte geht zu jemandem hin und sagt «Zipp». Der angesprochene Person muss nun ohne zu zögern den Namen der Person, die links von ihr sitzt, sagen. Wenn sie das nicht kann, muss sie in die Mitte (bei «Zapp» das gleiche, aber dann ist der Name der Person rechts gefragt). Hat die Person in der Mitte das Gefühl, dass alle die Namen ihrer Nachbarn wissen, kann sie «Zipp-Zapp» rufen, dann müssen alle sofort den Platz wechseln. Vielleicht weiss ja jetzt jemand einen Namen nicht.

Flow-Learning-Stufe: 1

Gordischer Knoten (Kennenlernspiel)



Ort: Beliebig

Material: Keines

Alle Teilnehmenden bilden eine Reihe, die eine Hand gibt man dem vorne, die andere dem hinten. Die vorderste Person zieht die ganze Schlange hinter sich her und kreuzt die Reihe so oft wie möglich – jemandem zwischen den Beinen durch, irgendwo über die Hände steigen, etc. Schliesslich geben sich auch die vorderste und hinterste Person die Hände. Jetzt wird versucht, den ganzen Knoten zu entwirren, ohne dass jemand eine Hand loslässt. Gut geeignet, um Hemmungen in der Gruppe abzubauen.

Flow-Learning-Stufe: 1

G Spielen und Experimentieren

Tierrätsel (Gruppen bilden)



Ort: Beliebig

Material: Kärtchen (1 pro Person)

Alle Teilnehmenden erhalten ein Kärtchen. Darauf stehen 2–3 Sätze, welche ein Tier (oder Baum, Pflanze, ...) beschreiben. Wenn die Teilnehmenden in zwei Gruppen aufgeteilt werden sollen, werden diese Kärtchen in gleicher Anzahl zu zwei verschiedenen Tieren geschrieben. Alle lesen ihre Kärtchen und überlegen sich, zu welchem Tier es gehören könnte. Wer eine Idee hat, ruft laut den Namen dieses Tieres. Vielleicht ruft noch jemand diesen Namen. So können sich die zwei zusammenschließen und versuchen, noch mehr Gruppenmitglieder zu finden. Vielleicht merken sie mit der Zeit, dass sonst niemand noch ein Kärtchen hat, das zu ihrem Tier passt. Sie hören aber jemanden ein Tier rufen, das auch zu ihren Kärtchen passen würde. So schliessen sie sich mit dieser Person zusammen. Das Spiel ist zu Ende, wenn alle Personen ihre Tiergruppe gefunden haben. Lest in der Gruppe alle Sätze vor, die zum Tier gehören.

Flow-Learning-Stufe: 1

Tierpantomime (Gruppen bilden)



Ort: Beliebig

Material: Keines

Alle Teilnehmenden bilden einen Kreis. Jemand von den Leitenden flüstert allen einen Tiernamen ins Ohr. Insgesamt werden so viele Tiernamen verwendet, wie Gruppen gebildet werden sollen. Anschliessend versuchen die Teilnehmenden, das eigene Tier pantomimisch darzustellen. Dadurch verraten sie sich und die Einzelgruppen finden sich gegenseitig.

Flow-Learning-Stufe: 1

Paartastspiel (Gruppen bilden)



Ort: Beliebig

Material: Gegenstände aus der Natur (1 pro Person, je 2 gleiche)

Zum Bilden von Zweiergruppen. Sucht verschiedene Naturgegenstände, von jedem Gegenstand zwei Stück; soviele Paare wie die Hälfte der Anzahl Gruppenmitglieder. Alle Gruppenmitglieder halten die Hände auf den Rücken und nehmen einen Gegenstand in Empfang. Der Gegenstand wird ertastet, ohne ihn dabei anzuschauen oder die Hände nach vorne zu nehmen. Nun geht es darum, die Person mit dem gleichen Gegenstand zu finden. Dazu geht man zu einer anderen Person, stellt sich Rücken an Rücken und über das gegenseitige ertasten wird schnell klar, ob man zusammenpasst oder nicht. Der Gegenstand darf nicht ausgetauscht werden. Das paarweise Tasten geht so lange weiter, bis sich die beiden Personen mit den gleichen Gegenständen gefunden haben. Beim Umhergehen von Person zu Person wird nicht auf die Gegenstände der anderen geschaut.

Wer sich gefunden hat, schaut sich den Gegenstand genauer an. Vielleicht weiss man etwas darüber, vielleicht tauchen Fragen auf. Es ist möglich, sich Zeit zu nehmen für eine kleine Austauschrunde, um das in der Gruppe vorhandene Wissen über die verschiedenen Gegenstände zusammenzutragen.

Der Schwierigkeitsgrad kann variiert werden, je nach Wahl der Gegenstände. Die Art der Gegenstände und die Auswertung des Spiels können auch als Einstieg zum Thema der nachfolgenden Aktivität genutzt werden.

Flow-Learning-Stufe: 3

G Spielen und Experimentieren

Schnupperbär (Gruppen bilden durch Schnuppern)



Ort: Beliebig

Material: Duftsäckchen (je so viel gleich riechende, wie es Personen pro Gruppe geben soll)

Alle Teilnehmenden bekommen ein Duftsäckchen. Nun müssen alle umhergehen und an den Duftsäckchen der anderen riechen, bis sie alle gefunden haben, die den gleichen Duft haben wie sie. Diese Personen bilden eine Gruppe. Es geht auch ohne Duftsäckchen: Jedem wird ein Tropfen von einem Duftstoff (z. B. ätherische Öle) auf die Hand gegeben, dann suchen sich ebenfalls alle jene, die den gleichen Duft bekommen haben.

Flow-Learning-Stufe: 3

Achtung Greifvogel!



Ort: Offene Fläche, zum Beispiel Wiese

Material: Keines

Stare schützen sich durch Bildung von Schwärmen vor Greifvögeln – denn diesen fällt es schwer, sich in dem ganzen Schwarm auf ein einziges Beutetier zu konzentrieren und es zu schlagen. Darauf basiert dieses Spiel. Jemand aus der Gruppe ist der Greifvogel, die anderen die Stare. Die Stare bewegen sich in einem abgegrenzten Gebiet, der Greifvogel steht daneben. Wenn jemand von den Leitenden «Achtung Greifvogel!» ruft, stürzt sich dieser auf seine «Beute» und versucht, einen der Stare zu erwischen. Stare, die sich zu Dreiergruppen zusammenfinden, können nicht gefangen werden. Der gefangene Star ist in der nächsten Runde Greifvogel.

Flow-Learning-Stufe: 1

Nachtpfeifer



Ort: Im Wald

Material: Pfeifen, Flöten oder ähnliches

Nach Einbruch der Dunkelheit verstecken sich einige «Nachtpfeifer» im Wald innerhalb eines genau abgemachten Gebietes. Alle haben eine Pfeife oder Flöte dabei, womit sie exakt alle 3 Min. (je nach Gelände auch kürzer) einen Pfiff abgeben müssen. Die anderen versuchen, die Nachtpfeifer – welche sich zwischen den Pfiffen natürlich bewegen dürfen – zu finden und erwischen. Nach einer vorherbestimmten Zeit werden alle zusammengerufen. Sind alle Nachtpfeifer erwischt worden, oder ist es einigen gelungen, zu entkommen?

Flow-Learning-Stufe: 1

Vogel jagt Eidechse



Ort: Offene Fläche

Material: Seilstücke oder Tücher

1–3 Personen (je nach Gruppengrösse) sind Vögel, die anderen Eidechsen. Die Eidechsen bekommen je einen Schwanz (beispielsweise ein Stück Seil oder ein Tuch), den sie sich hinten in die Hose stecken. Jetzt gehen die Vögel auf Jagd, aber die Eidechsen können – zu ihrem Glück – den Schwanz abwerfen. Beim ersten Mal erwischen die Vögel jeweils nur den Schwanz und werfen ihn wieder weg. Die Eidechse flüchtet in ihr Versteck (zum Beispiel eine Ecke des Spielfeldes) und wartet, bis ihr Schwanz etwas nachgewachsen ist - das ist dann der Fall, wenn eine Miteidechse ihr das Seil (oder Tuch) bringt. Dieses wird jetzt – zur halben Länge zusammengelegt – wieder in die Hose gesteckt. Die Eidechse kann wieder mitmachen, aber sie darf sich nicht mehr erwischen lassen. Sind nach einer festgelegten Zeit noch Eidechsen mit ganzem oder halbem Schwanz übrig, haben sie gewonnen, sonst die Vögel.

Flow-Learning-Stufe: 1

G Spielen und Experimentieren

Füchse und Mäuse



Ort: Im Wald

Material: Keines

Die einen sind Füchse, die anderen Mäuse. Die Füchse müssen die Mäuse fangen. Diese sind sicher, wenn sie den Kopf in in kleine Laubhaufen, die vorher gebaut werden, stecken. Lebendige Mäuse können ihre toten Artgenossen wiederbeleben, wenn sie sie zu einem grossen Laubhaufen tragen.

Flow-Learning-Stufe: 1

Rehe und Wölfe



Ort: Im Wald

Material: Keines

Die Rehe bekommen 5 Min. Vorsprung und verteilen sich in der näheren Lagerumgebung. Nach 5 Min. versuchen sie sich vor den Wölfen zu verstecken. Die Wölfe jagen in Rudeln und kreisen die entdeckten Rehe ein. Diese versuchen zu entkommen. Das Spiel ist beendet, wenn alle Rehe gefangen sind.

Flow-Learning-Stufe: 1

Eulen und Krähen



Ort: Offene Fläche

Material: Etwas, um die Mittellinie und die Nester zu markieren (z. B. Kreide, Seil, Stecken, Steine)

Es werden eine Mittellinie und zwei «Nestbegrenzungen» im Abstand von 6 m markiert. Zwei gleich grosse Gruppen, die «Eulen» und die «Krähen», stellen sich einander gegenüber an der Mittellinie auf. Jemand des Leitungsteams macht nun entweder eine falsche oder eine richtige Aussage. Stimmt die Aussage, versuchen die Eulen, die Krähen zu fangen. Ist sie falsch, so gehen die Krähen auf Jagd nach den Eulen. Wer vorher das Nest erreicht, ist gerettet. Gefangene verwandeln sich jeweils in die andere Art. Die Aussagen können zum Beispiel aktuelle Sinneseindrücke wiedergeben oder Beobachtungen des Tages, Entdecktes und Erlebtes.

Flow-Learning-Stufe: 1

Kuckucksspiel



Ort: Im Wald

Material: Tannzapfen (als «Eier»), Zettel, Fähnchen

In diesem Spiel geht es darum, als «Kuckuck» seine Eier in fremde Nester zu schmuggeln. Jedes Ei (Tannzapfen) wird mit einem zusammengefalteten und zugeklebten Zettel versehen. Darin steht, ob es ein Kuckucksei oder ein richtiges Ei ist. Nun werden alle Teilnehmenden in Zweiergruppen (Vogelpärchen) aufgeteilt, 1–3 Personen sind Kuckucke. Die Pärchen kriegen je 4 Eier, die Kuckucke insgesamt etwa halb so viele, wie alle anderen zusammen. Die Vogelpärchen bauen nun innerhalb eines abgesteckten Geländes ein «Nest» mit ihren Eiern drin, daneben stellen sie ein Fähnchen hin, damit die Kuckucke eine Chance haben, das Nest zu finden. Alle paar Minuten (genaue Zeitspanne festlegen, je nach Gebietsgrösse) müssen die Vogeleltern einen Nahrungsplatz (Leitende) anfliegen. In dieser Zeit müssen die Kuckucke ihre Eier möglichst unauffällig in die Nester schmuggeln. Wenn die Vogelpärchen bei der Rückkehr das Gefühl haben, ein Kuckucksei im Nest zu haben, werfen sie es raus. Nach etwa 15–20 Min. beendet ihr das Spiel. Anhand der Zettel kann nachgeschaut werden, ob die Vogeleltern die Kuckuckseier richtig erkannt und rausgeworfen haben.

Flow-Learning-Stufe: 1

G Spielen und Experimentieren

Was bin ich?



Ort: Beliebig

Material: Zettel, Stift, Klebstreifen

Auf die Zettel werden verschiedene Tier- und/oder Pflanzennamen geschrieben, die möglichst etwas mit dem aktuellen Thema zu tun haben. Anschliessend bekommen alle einen Zettel an den Rücken oder auf die Stirn geklebt, ohne zu wissen, was darauf steht. Jetzt darf jeder Teilnehmer – der Reihe nach – den anderen Fragen stellen, um herauszufinden, was er ist. Die Fragen dürfen aber nur mit Ja oder Nein beantwortet werden.

Flow-Learning-Stufe: 1

SUMS (Schreib-Umfalt-Mal-Spiel)



Ort: Beliebig

Material: Papier, Stifte

Alle setzen sich um einen Tisch. Eine Person beginnt, indem sie ganz oben auf einen Zettel einen Satz oder einen Begriff schreibt. Dann wird der Zettel an die nächste Person weitergegeben, welche nun das, was geschrieben steht, zeichnen muss. Anschliessend faltet sie den Zettel so um, dass der Anfangssatz/-begriff nicht mehr sichtbar ist, sondern nur noch die Zeichnung. Jetzt wird der Zettel weitergereicht, die nächste Person schreibt auf, was sie auf der Zeichnung sieht, und faltet dann die Zeichnung um, dass wieder nur ihr Satz zu sehen ist. So geht es immer weiter mit schreiben, umfalten und malen, bis der Zettel voll ist. Der Anfangssatz kann dabei die verrücktesten Veränderungen durchmachen, beim Auffalten der Zettel wird es sicher einige Lacher geben! Am besten werden Sätze/Begriffe verwendet, die etwas mit dem aktuellen Thema zu tun haben oder sich auf gemeinsame Erlebnisse beziehen (z. B. «Max' Stiefel bleibt im Sumpf stecken»). Dadurch werden Erinnerungen lebendig und der Gruppenzusammenhalt wird gefördert.

Flow-Learning-Stufe: 1

Schutzmechanismen von Pflanzen



Ort: Beliebig

Material: Teile von Pflanzen, die irgendwelche Abwehrmechanismen gegen das Gefressenwerden haben, zum Beispiel Dornen, Stacheln, zähe Blätter (Seggen), aromatische Öle (Rosmarin), Harz, Nadeln, giftige Milchsäfte (Wolfsmilch), Brennhaare; für alle Teilnehmenden Papier und Zeichenstifte.

Zuerst zeichnen alle nach ihren Vorstellungen eine Superpflanze, die sich optimal gegen Fressfeinde schützt. Jede Person gibt ihrer Pflanze einen passenden Namen (wie etwa «gepanzelter Giftstachelstrauch») und stellt sie den anderen vor. Danach vergleicht ihr die erfundenen Schutzmechanismen mit denen von den gesammelten Pflanzen. Besprecht Unterschiede und Gemeinsamkeiten.

Flow-Learning-Stufe: 1

Was gehört nicht dazu?



Ort: Beliebig

Material: Papier und Schreibzeug

Ihr stellt jeweils etwa vier Tier- oder Pflanzenarten zusammen, von denen eine Art nicht zu den anderen passt. Dies kann aufgrund von Familienzugehörigkeit, Lebensraum oder anderen Merkmalen sein. Die Teilnehmenden müssen nun herausfinden, welche Art nicht dazu passt und ihre Wahl begründen.

Flow-Learning-Stufe: 1

G Spielen und Experimentieren

Borkenkäfer/Baumspiel



Ort: Beliebig

Material: Keines

Dazu braucht ihr eine relativ grosse Gruppe. Einige Personen bilden das Bauminnere. Darum herum wird ein Kreis gebildet: Diese Personen stellen die Rinde dar. Die restlichen Teilnehmenden spielen Borkenkäfer und versuchen, in den Baum einzudringen. Die Aufgabe der Rinde ist es, die Borkenkäfer am Eindringen zu hindern. Das Bauminnere hat die Aufgabe, während der Zeit mit Kniebeugen Wasser und Nährstoffe zu transportieren.

Variante: Wenn ihr genügend Personen habt, könnt ihr die Funktionen des Baumes noch genauer nachspielen: Ein innerster Kreis von Leuten bildet die Leitelemente, welche im Baum Wasser von den Wurzeln zu den Blättern transportieren (das sogenannte Xylem). Ein paar Teilnehmende spielen Blätter, welche sich im Wind hin und her bewegen und fleissig Nährstoffe «kochen». Ein nächster Kreis darum herum bildet das sogenannte Phloem. Er transportiert die Nährstoffe von den Blättern hinunter zu den Wurzeln. Lasst einige Leute sich auf den Boden legen und Wurzeln spielen. Um das alles herum könnt ihr nun die Rinde bauen. Vielleicht habt ihr jetzt nicht mehr genug Personen übrig, die Borkenkäfer spielen. Aber das macht nichts, der Baum wird auch so lebendig genug: Lasst die Wurzeln ganz laut Wasser schlürfen, das Xylem singt eine aufsteigende Tonleiter (es transportiert ja auch nach oben), das Phloem singt absteigend und die Blätter brodeln und brutzeln. Das Spiel lässt sich fast beliebig variieren und ergänzen.

Flow-Learning-Stufe: 1

Vernetzung (Lebensnetz)



Ort: Beliebig

Material: Wollknäuel

Alle Teilnehmenden stellen sich im Kreis auf. Eine Leitungsperson beginnt, indem sie einen Wollknäuel nimmt, das Ende der Schnur festhält und den Knäuel jemand anderem zuwirft. Gleichzeitig sagt sie ein Tier oder eine Pflanze. Die nächste Person muss nun ein Tier (oder eine Pflanze, einen Lebensraum) nennen, das in irgend einem direkten Zusammenhang mit dem vorhergehenden steht und den Knäuel weitergeben. Dadurch entsteht ein Beziehungsnetz (= Lebensnetz, Ökosystem, Nahrungsnetz). Wenn alle vernetzt sind, könnt ihr ausprobieren: Was passiert, wenn ein Element ausfällt? Wer ist wie betroffen?

Flow-Learning-Stufe: 1

Planktonspiel



Ort: Fläche, auf der man sich gefahrlos im Dunkeln oder mit verbundenen Augen bewegen kann

Material: Evtl. Fackeln, Augenbinden

Mit Fackeln oder etwas anderem wird auf einem ebenen Platz ein Spielfeld abgegrenzt, welches den Teilnehmenden genügend Platz lässt, aber nicht so gross ist, dass sie zu weit voneinander entfernt sind. 1–3 Teilnehmende sind als Plankton mit verbundenen Augen auf der Suche nach ihrer Energiequelle, dem Licht. Sie erkennen das Licht (1–2 Teilnehmende) daran, dass es regelmässig ein Geräusch von sich gibt und müssen es nun suchen. Wenn sie das Licht gefunden haben, sind sie ernährt und können beruhigt die Augenbinde abnehmen. Alle anderen Teilnehmenden sind Meeresbewohner vom Wal bis zum U-Boot. Sie geben passende Geräusche von sich und erschweren damit die Nahrungssuche des Planktons. Je nach Alter der Teilnehmenden bewegen sich das Licht und/oder die anderen Meeresbewohner auf dem Spielfeld.

Unbedingt darauf achten, dass nicht zu laut geschrien wird und dass Teilnehmende mit Hörbehinderung keine frustrierenden Erfahrungen machen.

Flow-Learning-Stufe: 2

G Spielen und Experimentieren

Fledermaus und Nachtfalter



Ort: Fläche, auf der man sich gefahrlos im Dunkeln oder mit verbundenen Augen bewegen kann

Material: Evtl. Augenbinden

Es ist dunkel oder ihr verbindet allen Teilnehmenden die Augen. Ein paar Personen suchen wie Fledermäuse ihre «Nachtfalternahrung» mittels Gehör. Die Nachtfalter bekommen etwas Zeit, sich im abgegrenzten Gebiet zu verstecken. Nach einer abgemachten Zeit beginnen nun die Fledermäuse, die Nachtfalter zu suchen: Zu diesem Zweck dürfen sie ein Signal aussenden und «Huu» rufen. Auf diese «Huu» müssen die Nachtfalter mit einem «Pieps» antworten. Nachtfalter, welche von einer Fledermaus berührt wurden, sind gefressen und dürfen nicht mehr mit «Pieps» antworten. Wie viele Nachtfalter bleiben übrig?

Variante: Bildet einen Kreis. Je ein Nachtfalter und eine Fledermaus bewegen sich nur innerhalb des Kreises.

Flow-Learning-Stufe: 2

Nachtwächter



Ort: Unbefahrener, nicht asphaltierter Weg

Material: Taschenlampe, Augenbinde

Ein Wächter sitzt in der Mitte der Strasse mit verbundenen Augen, ausgerüstet mit einer Taschenlampe. Die anderen Teilnehmenden versuchen nun, lautlos eine Linie etwa 3 m hinter dem Wächter zu erreichen. Sobald der Wächter irgend etwas hört, richtet er seine Taschenlampe darauf. Wer vom Lichtstrahl getroffen wird, erstarrt. Wem es zuerst gelingt, sich lautlos und unbemerkt ins eigene Lager zu schleichen, ist Nachtwächter in der nächsten Runde.

Flow-Learning-Stufe: 2

Was hörst du? (Geräuschkarte)



Ort: Beliebige

Material: Keines

Alle Teilnehmenden schliessen die Augen und verhalten sich so leise wie möglich. Dabei hören sie auf alle verschiedenen Geräusche: Gesang eines Vogels, Wind in den Bäumen, Summen der Insekten, Plätschern eines Baches, etc. Alle zählen, wie viele Geräusche sie gehört haben. Am Schluss könnt ihr schauen, wer am meisten gehört hat und über die verschiedenen Geräusche sprechen.

Variante: Notiert die Geräusche während des Lauschens auf einem Papier. Gebt die Richtung an, indem ihr Geräusche von links auf dem Blatt links einzeichnet etc. So entsteht eine Geräuschkarte.

Flow-Learning-Stufe: 2

Schneckenspiel



Ort: Beliebige

Material: Augenbinden, Wäscheklammern

Die Hälfte der Teilnehmenden spielen Schnecken. Ihnen werden die Augen verbunden. Die anderen erhalten je drei Wäscheklammern. Sie versuchen nun, den Schnecken eine Wäscheklammer irgendwo anzuklemmen, ohne dass sie es merken. Bemerkte eine Schnecke etwas, muss sie Kopf und Fühler einziehen (Hände und Kopf).

Variante: Die Schnecken reagieren nicht nur auf Berührung, sondern schon auf Geräusche.

Flow-Learning-Stufe: 2

G Spielen und Experimentieren

Raupen fangen



Ort: Im Wald oder in einer Wiese

Material: Verschiedenfarbige Wäscheklammern, Schnur, Stöcke

Vogeleltern müssen, um ihre hungrigen Jungen satt zu kriegen, massenhaft Raupen und anderes Futter anschaffen. Im folgenden Spiel sind die Teilnehmenden die Vogeleltern und bunte Wäscheklammern stellen die Raupen dar. Mit Stöcken und Schnur wird ein Spielfeld von etwa 4 x 4 m markiert. In diesem Feld werden die bunten Wäscheklammern verteilt. Die Teilnehmenden gruppieren sich zu Paaren (Vogeleltern) und jedes Paar bekommt ein «Nest» zugeteilt, eine deutlich markierte Stelle, etwa 5 m vom Spielfeld entfernt. Beim Startzeichen stürzen alle «Vogeleltern» auf das Spielfeld und versuchen, so viele «Raupen» wie möglich zu finden. Haben sie 4 Stück, müssen sie die Beute am Nest abliefern, bevor sie weitersuchen. Nach etwa 5 Min. wird das Spiel beendet und alle Paare zählen ihre Ausbeute. Je besser getarnt die Klammern sind, desto mehr Punkte geben sie. Im Anschluss an das Spiel kann man zum Beispiel etwas zu den Tarnstrategien im Tierreich sagen.

Flow-Learning-Stufe: 2

Habichtsaugen



Ort: Im Wald oder in einer Wiese

Material: Schnur

Für dieses Spiel werden die Teilnehmenden in zwei Gruppen aufgeteilt. Nun wird mit einer kräftigen Schnur ein geschlossener Kreis über ein möglichst abwechslungsreiches Stück Wiese oder Waldboden gelegt. Innerhalb des Kreises könnten zum Beispiel ein paar Wurzeln, einige blühenden Blumen, Moos, Laub, ein paar Steine und so weiter liegen. Alle prägen sich jetzt die Minilandschaft genau ein. Nun entfernt sich die eine Gruppe, und die andere verändert einige Dinge innerhalb des Kreises. Je nach dem kann man die Anzahl Veränderungen vorher abmachen oder nicht. Mögliche Veränderungen sind zum Beispiel Umdrehen eines Steins, Hinzufügen eines Zweiges oder ähnlich. Je länger man das Spiel spielt, desto kleinere Veränderungen kann man vornehmen, denn der Blick wird automatisch schärfer. Man lernt immer besser, Kleinigkeiten zu entdecken.

Flow-Learning-Stufe: 2

Pfadfinder



Ort: Weitläufiges, nicht zu übersichtliches Gelände

Material: Evtl. Schnur

Die Gruppe muss einen Weg finden, welcher vorher vom Leitungsteam mit Naturzeichen markiert worden ist. Die Zeichen sollten dem Alter und der Übung der Teilnehmenden angepasst schwerer oder leichter zu finden sein. Leichtere Zeichen sind zum Beispiel mit Steinen, Blättern oder Ästern gelegte Pfeile. Schwerer wird es, wenn die Pfeile zum Beispiel in unterschiedlicher Höhe in grosse Blätter geschnitten sind. Wer es gern wie Winnetou & Co. mag, kann auch noch weiter gehen: Bindet einen morschen Zweig, der die weitere Richtung anzeigt, an einen falschen Baum (beispielsweise einen Buchenzweig an eine Tanne), legt drei Steine hintereinander, knickt morsche Äste so ab, dass sie in die richtige Richtung zeigen, etc. Toll ist, wenn der Zielpunkt etwas «Besonderes» ist, vielleicht eine Quelle, eine Höhle – oder ein Zvieri.

Flow-Learning-Stufe: 2

G Spielen und Experimentieren

Tarnspiel



Ort: Im Wald

Material: Verschieden auffällige Gegenstände

Die Leitenden suchen einen Pfad durch ein Gebiet, wo es wenig hohes Gras oder dichte Büsche gibt, so dass der Waldboden noch sichtbar ist. Entlang einer etwa 20–30 m langen Strecke werden ungefähr 20 Gegenstände versteckt, in unterschiedlicher Höhe. Ein paar sollten besonders auffällig sein (z. B. roter Ballon oder weisses Stofftier), andere sollten sich so in ihre Umgebung einfügen, dass sie schwer zu entdecken sind. Es wird nicht verraten, wieviele Dinge versteckt worden sind. Die Kinder gehen einzeln oder zu zweit in Abständen den Pfad entlang und versuchen, möglichst viele der versteckten Dinge zu entdecken (ohne sie mitzunehmen!).

Flow-Learning-Stufe: 2

Tarntiere



Ort: Beliebige, vielfältige Fläche

Material: Karton, Schere, Wasserfarben und Pinsel

Schneidet mit der Gruppe verschiedene Tiere (auch Fantasiewesen) aus Karton aus und malt sie tarnfarben an. Wenn die Farbe getrocknet ist, könnt ihr die Tiere in einem möglichst vielfältigen Geländestück verstecken lassen. Die anderen müssen die Tiere suchen. Wenn alle gefunden sind, werden sie von neuem versteckt.

In Zusammenhang mit dem Spiel könnt ihr zum Beispiel über die Tarnstrategien von Tieren sprechen.

Flow-Learning-Stufe: 2

Früchte & Blätter



Ort: Gebiet mit möglichst vielen verschiedenen Bäumen und Büschen

Material: Keines

Zuerst sucht die ganze Gruppe nach Büschen und Bäumen mit Beeren, Früchten oder Nüssen. Es wird jeweils eine Frucht und ein Blatt von jedem Baum/Busch mitgebracht. Wenn ihr denkt, alle verschiedenen Arten gefunden zu haben, wird alles zusammengelegt und gemischt. Gelingt es, wieder alle Früchte und die dazu passenden Blätter zusammenzubringen?

Flow-Learning-Stufe: 2

Naturgegenstand-Sammelspiel



Ort: Beliebig

Material: Zwei Tücher, Naturgegenstände aus der Umgebung

Die Naturgegenstände werden auf einem Tuch ausgelegt und mit dem anderen zugedeckt. Es sollten alles Gegenstände sein, die in der näheren Umgebung zu finden sind: Blätter, Gräser, Beeren etc. Alle Teilnehmenden versammeln sich um die abgedeckten Gegenstände, dann nimmt jemand von den Leitenden das Tuch für eine Weile (1–3 Min., je nach Anzahl Gegenstände länger oder weniger lang) weg und legt es dann wieder hin. Jetzt müssen die Teilnehmenden versuchen, die gleichen Gegenstände auch in der Natur zu finden – entweder allein, in kleinen Gruppen oder alle zusammen. Vergleicht die gesammelten Gegenstände mit den «Originalen» – wie heissen sie?

Flow-Learning-Stufe: 2

G Spielen und Experimentieren

Baummemory



Ort: Im Wald oder einem anderen Gebiet mit Bäumen

Material: Kartonkärtchen, Leimstift, dicke Bücher (zum Blätter pressen) oder Pflanzenpresse

Macht euch auf die Suche nach Blättern von möglichst vielen verschiedenen Bäumen und Sträuchern. Diese werden dann gepresst und bestimmt. Dann könnt ihr die Blätter auf die Kartonkärtchen kleben, von jeder Sorte Blätter immer zwei auf verschiedene Kärtchen. Jetzt könnt ihr selbstgebasteltes Blätter-Memory spielen!

Variante: Anstatt je zwei Kärtchen mit Blättern könnt ihr auch nur ein Blatt nehmen und dann auf das dazu gehörige Kärtchen den Namen des Baumes schreiben. Oder ihr nehmt ein Bild des Baumes und auf das andere Kärtchen den Namen, oder das Bild des Baumes und das dazugehörige Blatt, etc. Lasst eurer Kreativität freien Lauf!

Flow-Learning-Stufe: 2

Naturmemory



Ort: Beliebig

Material: Joghurtbecher oder ähnliche Behälter

Sammelt natürliche Dinge, immer in doppelter Ausführung, zum Beispiel Blätter, Zweige, Eicheln und so weiter. Legt sie auf dem Boden aus und deckt jeden mit einem Joghurtbecher zu. Nun könnt ihr ein Natur-Joghurtbecher-Memory spielen – indem ihr einfach die Joghurtbecher hebt, anstatt wie beim normalen Memory Karten aufzudecken.

Flow-Learning-Stufe: 2

Schüttelmemory



Ort: Beliebig

Material: Undurchsichtige, einheitliche, kleine Behälter, verschiedene Materialien wie Reiskörner, Erbsen, Steinchen, etc.

Die Materialien werden in die Dosen gelegt (je in zwei Dosen den gleichen Inhalt) und verschlossen. Es wird ähnlich gespielt wie normales Memory, nur werden die Dosen nicht geöffnet, sondern geschüttelt. Gesucht sind die zwei Dosen, die gleich tönen! Nur im Zweifelsfalle kann man mal einen Blick hineinwerfen. Schon das Suchen nach geeigneten Gegenständen für in die Dosen kann ebenso viel Spass machen wie das Spiel selbst.

Flow-Learning-Stufe: 2

Duftmemory



Ort: Beliebig

Material: Stoffstücke, Schnur, stark riechende Materialien, Watte

Präpariert mehrere, gleich aussehende Duftsäckchen, je zwei mit dem gleichen Geruch. Als «Parfüm» könnt ihr stark riechende Gewürzpflanzen, Blüten, ätherische Öle und ähnliches verwenden. Packt die duftenden Gegenstände je in ein Stück Stoff. Flüssige Duftstoffe (beispielsweise ätherische Öle) werden auf Wattebausch geträpfelt. Die Säckchen werden nun im Viereck ausgelegt. Gespielt wird es wie normales Memory: Anstatt Karten umzudrehen, darf an je zwei Säckchen gerochen werden, bis man ein Paar gleich riechender zusammen hat.

Flow-Learning-Stufe: 3

G Spielen und Experimentieren

Tastbeutel



Ort: Beliebig

Material: Stoffbeutel, Naturgegenstände.

Die verschiedenen Naturgegenstände (Zapfen, Aststücke, Eicheln, ...) werden in einen Beutel gegeben, dann versuchen die Teilnehmenden zu erfühlen, was darin ist. Wer findet am meisten Gegenstände heraus? Bespricht anschliessend die verschiedenen Dinge und überlegt, was ihre Funktion im Ökosystem ist.

Flow-Learning-Stufe: 3

Seilspaziergang



Ort: Im Wald oder in anderen ruhigen Gebieten

Material: Seil, Augenbinden

Allen Teilnehmenden werden die Augen verbunden. Nacheinander werden sie an ein langes Seil aufgereiht. Ihr könnt jeweils einen Knoten ins Seil machen, so bleiben alle an ihrem Ort am Seil. Dann kann der Spaziergang losgehen. Führt die Personen langsam, und achtet darauf, dass sie nicht vom Weg abkommen. Vorsicht, so eine Kolonne reagiert sehr träge! Wahrscheinlich müssen 1–2 Leitende zwischendrin korrigierend eingreifen, damit die Karavane nicht vom Weg abkommt. Wenn man mit verbundenen Augen unterwegs ist, achtet man automatisch mehr auf andere Sinneseindrücke, Geräusche, Gerüche und den Boden unter den Füßen. Sucht euch für das Ziel eurer blinden Wanderung etwas Besonderes aus, zum Beispiel ein Feuer in der Nacht, und bespricht dort eure Eindrücke.

Flow-Learning-Stufe: 3

Dem Seil entlang durch die Natur



Ort: In einem vielfältigen Lebensraum

Material: Ein langes Seil, Augenbinden

Vor dem Spiel spannen die Leitenden ein Seil durch ein möglichst abwechslungsreiches Gebiet. Dann werden allen Teilnehmenden die Augen verbunden. Einzeln tasten sie sich dem Seil entlang durch die Gegend, ohne zu sprechen. Dabei kann die Natur mit allen Sinnen (ausser dem Sehsinn) erkundet werden. Besondere Stellen (morscher Baumstumpf, Bach, etc.) können mit einem Knoten im Seil gekennzeichnet werden. Dadurch wissen alle, dass hier etwas Spezielles sein muss und können die Umgebung besonders aufmerksam erkunden. Wenn alle angekommen sind, könnt ihr besprechen, was gefühlt, gehört, gerochen wurde. Anschliessend wird der Weg mit offenen Augen zurückgegangen.

Flow-Learning-Stufe: 3

Ort wiedererkennen



Ort: Am besten im Wald, eventuell auch anderswo

Material: Augenbinden

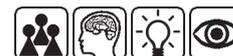
Bildet Zweiergruppen. Einer Person werden die Augen verbunden. Die andere führt sie an einen bestimmten Platz. Diesen Platz darf die Person mit den verbundenen Augen lange abtasten. Moos, Steine, ein Baumstamm in der Nähe, Blätter am Boden, alles soll sie sich genau einprägen. Nun wird sie von ihrem Ort wieder weggeführt, so lange gedreht und herumgeführt, bis sie die Orientierung nicht mehr hat. Die Augenbinde wird ihr abgenommen und sie muss nun «ihren Ort» wiederfinden.

Variante: Das Spiel nur mit Bäumen spielen: Wer erkennt «seinen Baum» wieder?

Flow-Learning-Stufe: 3

G Spielen und Experimentieren

Zeichnen nach Beschreibung



Ort: Beliebig

Material: Papier, Unterlagen, Stifte

Eine Person sucht sich einen Naturgegenstand. Sie muss ihn nun den anderen Teilnehmenden so genau beschreiben, dass diese ihn zeichnen können, ohne ihn vorher gesehen zu haben. Achtet darauf, dass beim Beschreiben keine Worte verwendet werden, welche direkt auf den Gegenstand schliessen lassen. Verwendet so originelle und präzise Ausdrücke wie «verzwoargelt» oder «gegrübelet». Es ist wirklich spannend, zu sehen, was für Zeichnungen herauskommen.

Flow-Learning-Stufe: 4

Requisitenroman



Ort: Beliebig

Material: Kleine Tücher

Alle suchen ein Ding, das ihnen gut gefällt: einen Stock, einen Zapfen, ein Schmuckstück, etc. Es wird in ein Tuch eingewickelt, so dass es niemand sieht. Dann werden alle Tücher auf einen Haufen gelegt und unter den Teilnehmenden zufällig neu verteilt. Nun wird reihum eine Geschichte erzählt, in der das Requisite, das man in seinem Tuch hat, vorkommt.

Flow-Learning-Stufe: 4

Wer/was bin ich?



Ort: Beliebig

Material: Keines

Dieses Ratespiel ist ideal für verregnete Nachmittage oder lange Zugfahrten. Eine Person denkt sich etwas aus – ein Ding, eine Pflanze, ein Tier – und umschreibt es so phantasievoll wie möglich, während die anderen versuchen herauszufinden, worum es sich handelt. Im Optimalfall werden Dinge verwendet, die etwas mit dem aktuellen Thema oder einer eben durchgeführten Exkursion zu tun haben.

Flow-Learning-Stufe: 4

Beobachten in der Wiese



Ort: Am Rand einer möglichst vielfältigen Wiese

Material: Keines, evtl. Bestimmungsliteratur (Schmetterlinge, Heuschrecken etc.)

Alle Teilnehmenden setzen sich einzeln irgendwo an den Rand einer Wiese und verhalten sich so ruhig wie möglich. Achtung: Wiese nicht betreten! Nach einiger Zeit wird man viele Tiere, vor allem Insekten, entdecken, die man sonst übersieht oder verscheucht. Gebt am besten einige klare Beobachtungsaufträge: wie sich die Tiere fortbewegen, was sie fressen, welche Geräusche zu hören sind oder was für Gerüche wahrzunehmen sind. Nach etwa einer Viertelstunde ruft ihr die Gruppe zusammen, und alle erzählen von ihren Beobachtungen und Eindrücken. Die Gruppe sollte für dieses Spiel nicht allzu gross sein, damit bei der anschliessenden Besprechung wirklich alle zu Wort kommen und ihre Erlebnisse schildern können.

Flow-Learning-Stufe: 4

G2 Experimentieren und Untersuchen

Die Natur hält zahlreiche faszinierende Überraschungen bereit, welche man mit verschiedenen Experimenten und Beobachtungen auf unterhaltsame Art und Weise entdecken kann. Hier gibts einige Ideen und Anleitungen für mögliche Experimente. Je nach Thema sind auch Hinweise auf weiterführende Literatur zu finden. Siehe auch im Literaturverzeichnis zuhinterst im Ordner.



Spurensuche

Ort: Naturnaher Lebensraum, Wald, Hecke, ...

Material: Evtl. Lupen

Jedes Tier – ob klein oder gross – hinterlässt bei der Suche nach Nahrung und Nistplätzen seine Spuren. Sucht solche Spuren und versucht herauszufinden, von wem sie stammen! Mögliche Spuren sind: Abgefressene Zapfen, Gänge von Käfern unter Steinen oder im Holz, angefressene Blätter, Rupfungen, Kot, Nester, Fussspuren im Schnee, ...

Sucht solche Spuren und bespricht, wie die einzelnen Spuren zustande kommen und zu welchem Zweck sie angelegt wurden. Auf diese Weise kann das Ökosystem gut und anschaulich erklärt werden.

Literaturtipps: Tierspuren, BLV-Verlag; Federn, Spuren und Zeichen der Vögel Europas, AULA-Verlag.

Gewölle untersuchen

Material: Pinzetten, Zeitungen (Unterlage), evtl. Lupen

Eulen (und einige andere Vögel) stossen regelmässig sogenannte «Gewölle» aus. Diese bestehen aus unverdaulichen Nahrungsresten: aus Haaren, Knochen etc. Sucht mit der Gruppe nach Eulengewölle. Dafür solltet ihr euch an Personen wenden, die sich mit der lokalen Vogelwelt gut auskennen. Sie können euch vermutlich Stellen zeigen, wo ihr mit grosser Wahrscheinlichkeit fündig werdet. Wenn ihr einige Gewölle beisammen habt, könnt ihr sie zerlegen und untersuchen, was darin alles zu finden ist, von welchen Tieren zum Beispiel die Knochen stammen könnten. Dadurch könnt ihr auf das Beutespektrum der Vögel schliessen, von denen die Gewölle stammen.

Höhe eines Baumes

Material: Dünnes Brett, Stift, Handsäge, evtl. Geodreieck

Habt ihr schon mal überlegt, wie hoch die Bäume etwa werden? Wenn ihr es genau wissen wollt, solltet ihr mal nachmessen. Zeichnet auf dem Brett ein gleichschenkliges, rechtwinkliges Dreieck auf und sägt es aus. Die Kantenlänge sollte etwa 30 cm betragen. Mit diesem Dreieck könnt ihr relativ einfach die Höhe eines Baumes messen: Das Dreieck wird so vor die Augen gehalten, dass die untere Kante parallel zum Boden verläuft, die lange Kante sollte genau auf die Spitze des Baumes zeigen. Dies erreicht man, indem man etwas näher zum Baum hin oder weiter davon weggeht, bis es stimmt. Dann misst man die Strecke von der Position des Beobachters bis zum Baumstamm. Wenn man nun noch die Augenhöhe des Beobachters dazuzählt, hat man ziemlich genau die Höhe des Baumes.

Misst verschiedene Baumarten. Welche werden ungefähr wie hoch? Werden alleinstehende Bäume oder Bäume im Wald höher? Sprecht auch darüber, wie die Bäume aufgebaut sind, dass sie so hoch werden können.

G Spielen und Experimentieren

Samenpotenzial des Bodens

Material: Blumentöpfe, Wildpflanzen-Bestimmungsbücher

In Boden, zum Beispiel in einem Stück Ackererde, warten Hunderte oder gar Tausende von Samen auf eine günstige Gelegenheit zum Wachsen – zum Teil jahrelang. Sammelt von verschiedenen Orten ein Stück Erde ein und gebt sie in Blumentöpfe. Schreibt an, welche Erde von wo ist. Achtet darauf, dass die Bedingungen in den Töpfen etwa gleich sind wie an dem Ort, wo ihr die Erde herhabt (eher trocken oder feucht, hell oder dunkel, etc.). Nach einigen Wochen wird es zu spriessen beginnen. Mit Hilfe von Bestimmungsbüchern könnt ihr nachschauen, welche Pflanzensamen wo im Boden lauern.

Ihr könnt versuchen, verschiedenen Fragen auf den Grund zu gehen. Beispiel: Merkt man einen Unterschied im Pflanzenreichtum, wenn man Erde von einem normal bewirtschafteten Acker mit Erde von einem Bio-Acker vergleicht? Versucht, die Ursachen für eure Entdeckungen herauszufinden.

Literaturtipps: Was blüht denn da? Wildwachsende Blütenpflanzen Mitteleuropas, Kosmos-Verlag; Unsere Gräser – Süßgräser, Sauergräser, Binsen, Kosmos-Verlag.

Lichthunger der Pflanzen

Material: Schuhschachtel mit Deckel (oder sonstige, ähnliche Kartonschachtel), Karton, Leim, schwarze Wasserfarbe, Pinsel, Schere, kleiner Blumentopf mit Erde, keimende Kartoffel

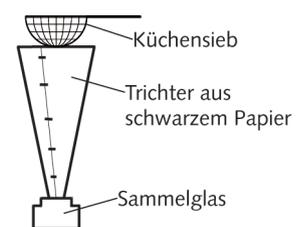
Ist euch auch schon aufgefallen, dass sich Zimmerpflanzen immer nach dem hellen Fenster hin ausrichten? Dass der «Lichthunger» der Pflanzen noch weiter geht, kann man mit dem folgenden Experiment eindrücklich demonstrieren. Baut in die Schuhschachtel einige Hindernisse ein (Kartonstücke, die von der Seite ein Stück weit hineinragen) und schneidet am einen Ende ein Loch in die Schachtel. Dann streicht ihr die ganze Schachtel innen schwarz an. Jetzt wird die Kartoffel in den Blumentopf gepflanzt (Keim nach oben) und etwas angegossen. Der Topf wird gegenüber dem Loch in den Schuhkarton gestellt, und dann kommt der Deckel drauf. Stellt die Schachtel mit dem Loch gegen das Licht.

Wenn alles gut geht, wird der Sprössling nach einigen Tagen aus dem Loch heraus wachsen. Eventuell zwischendurch etwas giessen. Sprecht über das Lichtbedürfnis der Pflanzen, die Photosynthese und ihre Bedeutung für das Leben auf der Erde.

Was kriecht denn da? (Laubuntersuchung)

Material: Dunkles, dickes Papier, Klebstreifen, Küchensieb, Glas, Schreibtischlampe, Lupen oder Binokular, Bestimmungsliteratur für Bodenlebewesen

In der Laubdecke im Wald kriecht allerhand an kleinen Lebensformen umher, die uns normalerweise völlig entgehen. Doch mit einem Trick und einem selbstgebastelten «Untersuchungstrichter» lassen sich die Tierchen aus der Reserve locken. Baut den Untersuchungstrichter so wie in der nebenstehenden Skizze auf. Sammelt im Wald etwas Laub und gebt es ins Küchensieb. Dann leuchtet ihr mit der Schreibtischlampe von oben auf das Laub. Da die Tierchen, die im Laub leben, lichtempfindlich sind, werden sie nach unten fliehen und durch den Trichter ins Sammelglas fallen. Ins Glas solltet ihr eine feuchte Zeitung geben, damit die kleinen Tiere nicht zugrunde gehen. Auch das Laub solltet ihr immer feucht halten. Nach einer Weile könnt ihr die «gesammelten» Lebewesen mit Lupen und/oder Binokular betrachten und bestimmen.



Literaturtipp: Tiere in Kompost, Boden und morschen Bäumen, Jürgen Dittmann, Verlag An der Ruhr.

Blick unter die Wasseroberfläche

Material: Leere Blechbüchsen, durchsichtige Plastikfolie, Gummis, Büchsenöffner, Schleifpapier

Unter Wasser spielt sich einiges ab, doch leider bekommen wir davon oft nichts mit, da uns die spiegelnde Oberfläche vieles vorenthält. Mit einem einfachen Hilfsmittel eröffnen sich ganz neue Perspektiven. Zuerst werden Boden und Deckel einer Büchse komplett entfernt und die Kanten mit dem Schleifpapier etwas abgeschliffen. Dann wird die Plastikfolie auf der einen Seite über die Büchse gespannt und mit einem Gummi befestigt. Wenn man die mit der Folie abgedeckte Seite ins Wasser hält, kann man durch die Büchse sehr gut das Geschehen unter Wasser verfolgen, da man die spiegelnde Wasseroberfläche «umgangen» hat.

Einen «Bestimmungsschlüssel» findet ihr am Ende dieses Kapitels.

Literaturtip: Was lebt in Tümpel, Bach und Weiher? Pflanzen und Tiere unserer Gewässer, Wolfgang Engelhardt, Kosmos-Verlag.

Was schwimmt denn da? (Bachuntersuchung)

Material: Kescher oder Küchensiebe, Eimer, Schüsseln oder Teller, Tuch/Decke, Lupen, Pinsel, Gummistiefel, Bestimmungsbuch

In Fließgewässern leben viele Lebewesen, die nicht auf den ersten Blick zu erkennen sind: Bachflohkrebse, Wasserasseln, Fliegenlarven und noch viel anderes. Legt zuerst das Tuch aus und stellt eure Schüsseln oder Teller darauf – euer «Labor». Dann macht ihr euch mit Eimer und Kescher auf die Jagd nach den verschiedenen Bachbewohnern. In den Tellern (mit etwas Wasser füllen) könnt ihr sie unter der Lupe genau betrachten und bestimmen. Viele dieser Lebewesen halten sich an der Unterseite von Steinen oder Ästen fest. Von da könnt ihr sie gut mit einem Pinsel in eure Untersuchungsgefäße streichen. Nach den Untersuchungen werden die Tiere selbstverständlich am gleichen Ort wieder freigelassen.

Einen «Bestimmungsschlüssel» findet ihr am Ende dieses Kapitels.

Literaturtip: Was lebt in Tümpel, Bach und Weiher? Wolfgang Engelhardt, Kosmos-Verlag.

Wurmarbeit

Material: Verschiedene Arten von Erde und Sand (möglichst verschiedene Farben), möglichst enges, hohes Einmachglas, Laub und Grünzeug, Regenwurm

Regenwürmer sind zwar klein und unscheinbar, sie sind aber die Baumeister des Bodens. Wollt ihr mal sehen, was sie so draufhaben? Mit diesem Experiment könnt ihr sichtbar machen, was ein Regenwurm leistet! Die Erde wird (nach den verschiedenen Sorten getrennt) in Schichten in das Glas gefüllt und gut angefeuchtet. Obendrauf kommt eine Schicht aus Laub und Grünzeug. Dann das Glas ins Dunkel stellen. Nach einigen Tagen hat der Wurm das Laub teilweise zersetzt und in den Boden eingearbeitet und die verschiedenen Schichten zerwühlt.

Sprecht über die Bedeutung der Regenwürmer im Ökosystem Boden.

Pflanzenkräfte

Material: Ein Päckchen Gipspulver, Plastikschaale, einige Bohnen

Ihr habt sicher auch schon beobachtet, dass einige Pflanzen, etwa Löwenzahn, an einigen Stellen den Asphalt durchbrechen – ein Kraftakt, den man den zarten Gewächsen niemals zutrauen würde. Die Kraft der keimenden Pflanzen kann man auch mit diesem Versuch sichtbar machen: Den Gips nach Anleitung mit etwas Wasser zu einem Brei anrühren und die Plastikschaale halb damit füllen. In den dickflüssigen Gipsbrei werden die Bohnen zu zwei sich kreuzenden Linien angeordnet und etwas eingedrückt. Wenn der Gips hart geworden ist, wird er aus der Schale herausgenommen und das Ganze ins Wasser gelegt. Nach spätestens einem Tag sollten die Bohnen genug Wasser aufgenommen haben, um den Gipskuchen zu sprengen.

G3 Basteln

Gemeinsam Basteln macht viel Spass und ist gut geeignet als Schlechtwetter-Aktivität. Nicht nur mit Papier, Karton, Holz etc. kann man kreativ sein, auch aus Naturmaterialien lassen sich viele schöne und nützliche Dinge herstellen. Ausserdem macht es viel Spass, einige Materialien draussen selber zu suchen und anschliessend zu verwerten. Was wahrscheinlich die meisten schon getan haben, ist das Pressen von bunten Herbstblättern – damit lassen sich zum Beispiel schöne Karten basteln. Doch die Natur hat noch viel mehr zu bieten ...



Malen mit Naturfarben

Material: Joghurtbecher/Gläser oder etwas ähnliches, zwei grosse Steine zum Zerreiben oder einen Mörser, evtl. Hammer, Tapetenkleister, Pinsel, dickes Zeichenpapier, evtl. Sprühkleber

Schon vor Jahrtausenden haben Menschen gemalt, mit natürlichen Farben auf Höhlenwände. Zeugnisse davon sind heute noch zu finden. Wollt ihr auch mal malen wie die Urmenschen, ohne künstliche Farben? Kein Problem! Die Natur bietet alles, was ihr dazu braucht. Geht hinaus und sammelt verschiedene «Farbstoffe»: Erde bringt zum Beispiel verschiedene Brauntöne hervor. Blätter ergeben eine grüne Farbe. Rot kann man zum Beispiel mit einigen Beeren und Früchten erzielen, Weidenrinde wird rosa. Verkohlte Äste sind gut für Schwarz, Asche gibt Grautöne. Kalkstein oder Kreide weiss. Letztlich kann alles zu Farbe verarbeitet werden, das sich genügend zerkleinern oder zu Brei stampfen lässt. Wenn ihr genug Materialien zusammen habt, zerreibt ihr sie zwischen zwei Steinen oder, wenn vorhanden, mit dem Mörser. Härteren Dingen kann man auch mit dem Hammer zu Leibe rücken. Die zerkleinerten Materialien werden mit etwas Tapetenkleister in den Joghurtbechern angerührt, und fertig sind die Farben! Sie werden mit dem Pinsel auf möglichst festes Papier aufgetragen. Natürliche Farben sind nie besonders knallig, deshalb lassen sich schöne Bilder malen. Am Schluss eventuell mit dem Sprühkleber fixieren, da die Farben ziemlich schnell abbröckeln.

Farbpalette der Natur

Material: Karton, Stift, Schere, Leim

Die Natur ist eine grosse Künstlerin, die eine unvorstellbare Menge an Farben hervorbringt. Einen Teil davon könnt ihr einfangen. Bastelt eine Malerpalette in den Farben der Natur! Schneidet aus dem Karton zuerst eine normale Farbpalette aus – oval und mit einem Loch oder einer Einbuchtung für den Daumen, damit man sie gut in der Hand halten kann. Dann macht ihr euch auf die Suche nach den Farben, in Form von Blüten, Früchten, Blättern, Steinen und was es sonst noch zu finden gibt. Ordnet die gefundenen Gegenstände nach den verschiedenen Farbtönen und klebt sie dann, möglichst passend und harmonisch, auf eure Palette. Doch Vorsicht, die Palette ist, wie alles in der Natur, vergänglich: Wenn die Blüten und Blätter welken oder austrocknen, verlieren oder verändern sie oft ihre Farbe. Hier kann man mit einem Foto oder einem Scan Abhilfe schaffen.

Rindenabdrücke von Bäumen

Material: Ton

Die Rinde von Bäumen ist sehr unterschiedlich, sowohl farblich als auch von der Struktur her. Einige Bäume haben glatte Stämme, andere haben eine grobe, raue Rinde. Sucht euch eine Gegend mit möglichst vielen verschiedenen Bäumen. Dann erhält jeder Teilnehmer einen Tonklumpen. Dieser wird zu einer Kugel geknetet, an einen Stamm geschlagen und platt geklopft. Dann wird er wieder abgelöst und trocknen gelassen. Entstanden ist ein schöner Abdruck der Baumrinde. Wenn ihr wollt, könnt ihr diesen Abdruck nochmals mit Gips ausgießen; so erhaltet ihr die ursprüngliche Form der Baumrinde. Legt eine Rindenabdruck-Sammlung an.

G Spielen und Experimentieren

Spuren eingipsen

Material: Gips, Salz, Wasser, Rührgefässe, Kartonstreifen (ca. 10 cm breit), Büroklammern

Im weichen Waldboden hinterlassen viele Tiere ihre Spuren. Mit etwas Gips könnt ihr recht einfach Abdrücke von diesen Spuren anfertigen! Vor der Aktion solltet ihr abklären, wo viele Spuren zu finden sind. Ufer von Gewässern sind oft geeignete Orte. Wenn ihr einen schönen Fussabdruck habt (besonders geeignet sind beispielsweise Hufeindrücke von Rehen) wird mit dem Kartonstreifen ein Rand rundherum gemacht (gut mit Büroklammern zusammen heften). Dann wird der Gips mit Wasser und Salz (mit Salz trocknet er schneller!) angerührt und auf die Spur gegeben. Wenn der Gips getrocknet ist, könnt ihr den Block wegnehmen und säubern. Ihr könnt zum Beispiel eine kleine Spurensammlung anlegen.

Gipsknospen

Material: Knetmasse, Pinsel, Öl, Kartonstreifen (ca. 5 cm breit), Büroklammern, Gips, Wasser, Knospen von verschiedenen Bäumen und Büschen, evtl. Wasserfarbe

Im Winter beginnen bei den meisten Bäumen und Sträucher die Knospen zu spriessen. Sammelt möglichst viele verschiedene Knospen, zum Beispiel während einem Winterspaziergang. Dann wallt ihr die Knetmasse etwa 3 cm dick aus und schneidet Rechtecke heraus. In die Knetblöcke drückt ihr die Knospen ein und nehmt sie vorsichtig wieder weg. Der Abdruck sollte mit einem Pinsel vorsichtig eingeölt werden. Mit dem Kartonstreifen macht ihr einen Rand um den Block, mit Büroklammern gut befestigen. Der Gips wird nach Anleitung mit etwas Wasser angerührt und in die Form gegossen. Wenn er hart geworden ist, könnt ihr ihn aus der Form herausnehmen und säubern. Je nach dem könnt ihr ihn auch noch anmalen. Fertig ist die Gipsknospe!

Vogelsilhouetten basteln

Material: Flugzeichnungen oder Fotos von Vögeln (z. B. aus Bestimmungsbüchern, wenn möglich grosskopiert), Karton, Stifte, Schere.

Jeder kann sich einige von den Vogelzeichnungen aussuchen und gross auf Karton abzeichnen. Anschliessend werden die Silhouetten ausgeschnitten. Nehmt Bilder von verschiedenen Vogelfamilien, von Greifvögeln bis zu Singvögeln oder Enten. Mit den ausgeschnittenen Silhouetten könnt ihr das Erkennen von Vögeln im Fluge üben. Ihr könnt sie auch an euren Fenstern aufhängen, damit weniger Vögel in die Scheiben fliegen.

Schwalben-Fensterbilder

Material: Schwarzer und weisser Karton, blaues Transparentpapier, Schnur oder Faden, Leim, Stifte, Scheren, Flugbilder von Schwalben und/oder Seglern

Aus dem weissen Karton wird eine Wolke ausgeschnitten (zwei Mal die gleiche) und dann deckungsgleich auf beide Seiten des blauen Transparentpapiers geklebt. Aus dem schwarzen Karton werden Silhouetten von Schwalben und Seglern ausgeschnitten (eventuell doppelt und dann zusammenkleben, je nach Stärke und Beschaffenheit des Kartons). Die Vögel werden nun mit Fäden an der Wolke aufgehängt. Oben an der Wolke kommt ebenfalls ein Faden dran, um das ganze Fensterbild aufzuhängen.

Kartoffelstempel

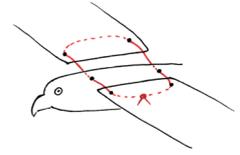
Material: Kartoffeln, Bleistifte, scharfe Messer, Wasserfarbe, grosse Papierbögen (z. B. Packpapier)

Alle bekommen ein Messer, Bleistift und ein paar Kartoffeln. Die Kartoffeln werden halbiert. Auf der Schnittfläche wird mit Bleistift ein beliebiges Stempelmotiv aufgemalt. Anschliessend wird rundherum mit dem Messer eine Schicht von ca. 1 cm weggeschnitten, so dass das Motiv hervorsteht. Jetzt wird es mit Wasserfarbe angemalt und los gehts mit Stempeln! Das so bedruckte Papier kann beispielsweise als Geschenkpapier verwendet werden.

Schaukel-Rotmilan

Material: Festes Papier oder Halbkarton, Pauspapier, Farbe, Klebstift, dünne Schnur, Holzkugel.

Die Vorlage für den Schaukel-Milan (ganz hinten in diesem Kapitel) wird auf den Halbkarton durchgepaust. Dann werden die Teile ausgeschnitten, die Linien in die Formen hinein müssen eingeschnitten werden. Bei den schwarzen Punkten müssen Löcher gemacht werden und beim Schwanz wird entlang der gestrichelten Linie gefaltet. Die Teile können angemalt werden, entweder wie ein Rotmilan (Vogelbuch) oder auch als Fantasie-Vogel. Danach wird, wie in der kleinen Skizze gezeigt, eine Schnur durch die Löcher gezogen (nicht zu stark anziehen, sonst kann der Vogel die Flügel nicht bewegen). Jetzt werden zwei etwa 1 m lange Schnüre abgeschnitten und alle 4 Enden zusammengeknotet. Dadurch entstehen zwei grosse Schlaufen. Die eine wird beim linken Flügel in die kleinen Einschnitte gehängt, die andere beim rechten. Der Milan kann nun am Knoten aufgehängt werden. Nun kommt noch der Schwanz dran, er wird in den Einschnitt am hinteren Ende des Körpers geschoben und mit den umgefalteten Spitzen festgeklebt. Mit einer etwa 30 cm langen Schnur wird nun die Holzkugel am Bauch des Vogels aufgehängt. Wenn der Rotmilan nun nicht schön hängt (Flügel zu stark nach oben oder unten), muss eine schwerere oder leichtere Holzkugel verwendet werden. Wenn man nun an der Kugel zieht, schlägt der Vogel mit den Flügeln!

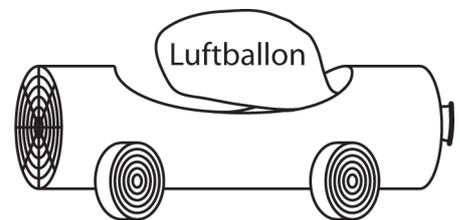


Eventuell könnt ihr die Vorlage auch vergrössert kopieren, damit euer Vogel etwas grösser wird. Dann solltet ihr aber stärkeren Karton oder Sperrholz verwenden. Wenn ihr mit Holz arbeitet, muss der Einschnitt am hinteren Körperende so breit sein wie das Holz dick ist, der Schwanz muss nicht eingeschnitten werden. Natürlich könnt ihr mit dieser Vorlage auch andere Greifvögel oder durch kleine Abwandlungen ganz andere Vögel machen.

Klorollen-Boliden

Material: WC-Papier-Rollen, dicker Karton, Schere, Leim, Wasserfarbe, Korke, Messer, Trinkhalme, Luftballone, Zahnstocher

Zuerst wird aus der WC-Papier-Rolle eine halbrunde «Fahrerkabine» ausgeschnitten (siehe Skizze). Dann kommt vorne und hinten auf die Rolle eine runde Kartonscheibe, wobei in die hintere Scheibe noch ein Loch von etwa 1 cm Durchmesser hineingeschnitten wird. Als nächstes werden vorne und hinten je zwei Löcher in den Rumpf gebohrt – hier kommen die Trinkhalme durch, als Führung für die Achsen. Die Zahnstocher (Achsen) werden in die Trinkhalme geschoben, dann kommt auf jeder Seite eine Scheibe eines Korkens dran (Räder). Zuletzt wird ein Luftballon durch das Loch in der Hinterseite gestopft und in die Fahrerkabine gelegt. Jetzt nur noch den Luftballon aufblasen, loslassen – und ab geht's!



Mülltrommel

Material: Leere Kaffeedosen, alte Plastikrohre, Waschmitteltrommeln und ähnliches, stabile Plastikfolie (z. B. von Verpackungen), Doppelklebeband, Schnur oder Faden

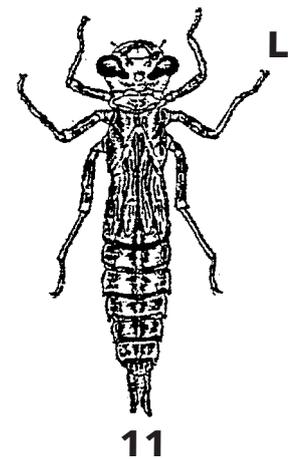
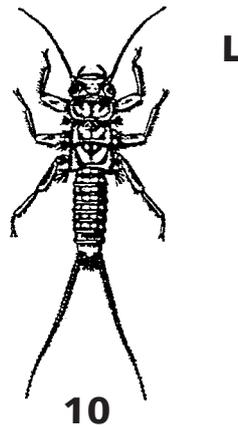
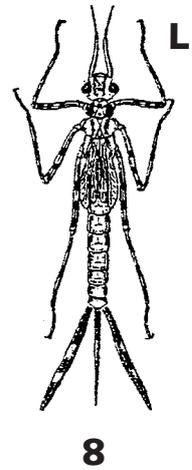
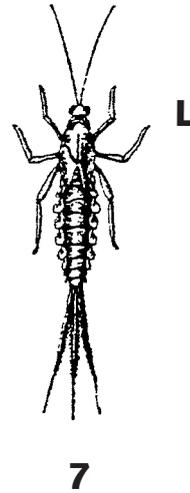
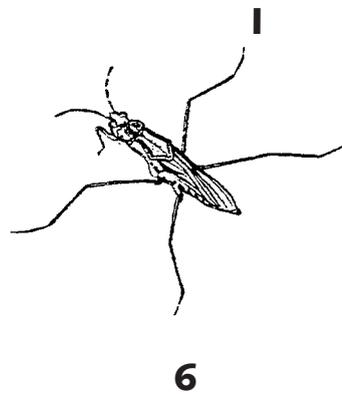
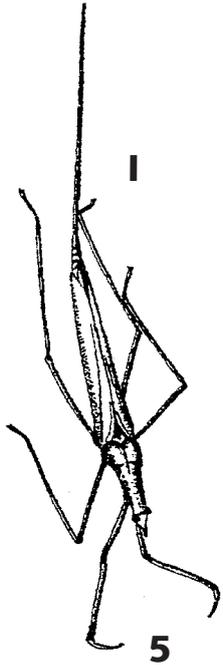
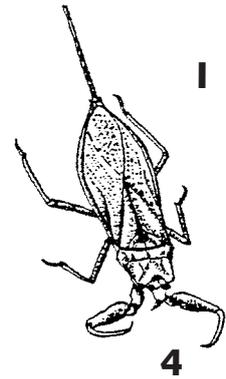
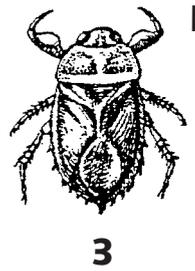
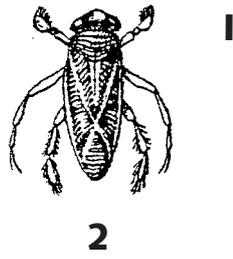
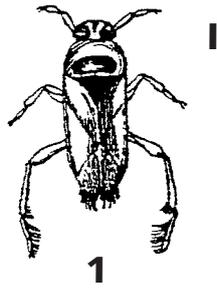
Aus einer Plastikfolie ein genügend grosses, rundes Stück ausschneiden. Dann einen Streifen Doppelklebeband um den oberen Rand des leeren Behälters (z. B. Kaffeedose) kleben, die Folie über die Öffnung spannen und festkleben. Eventuell die Folie noch zusätzlich mit Schnur oder Faden festbinden. Je nach dem, wie stark die Folie gespannt ist und wie gross die Behälter sind, lassen sich unterschiedliche Töne erzeugen.

Weitere Ideen

- Basteln mit Kastanien (z. B. Männchen), Korkzapfen (z. B. Burg) oder Nusschalen (z. B. Schiffchen)
- LandArt: Naturkunst (z. B. Steinmännchen, Mandalas aus Kieselsteinen oder verschiedenfarbiger Erde, Tiere aus Blättern, Beeren und anderen Pflanzenteilen etc.)

Wassertiere 1

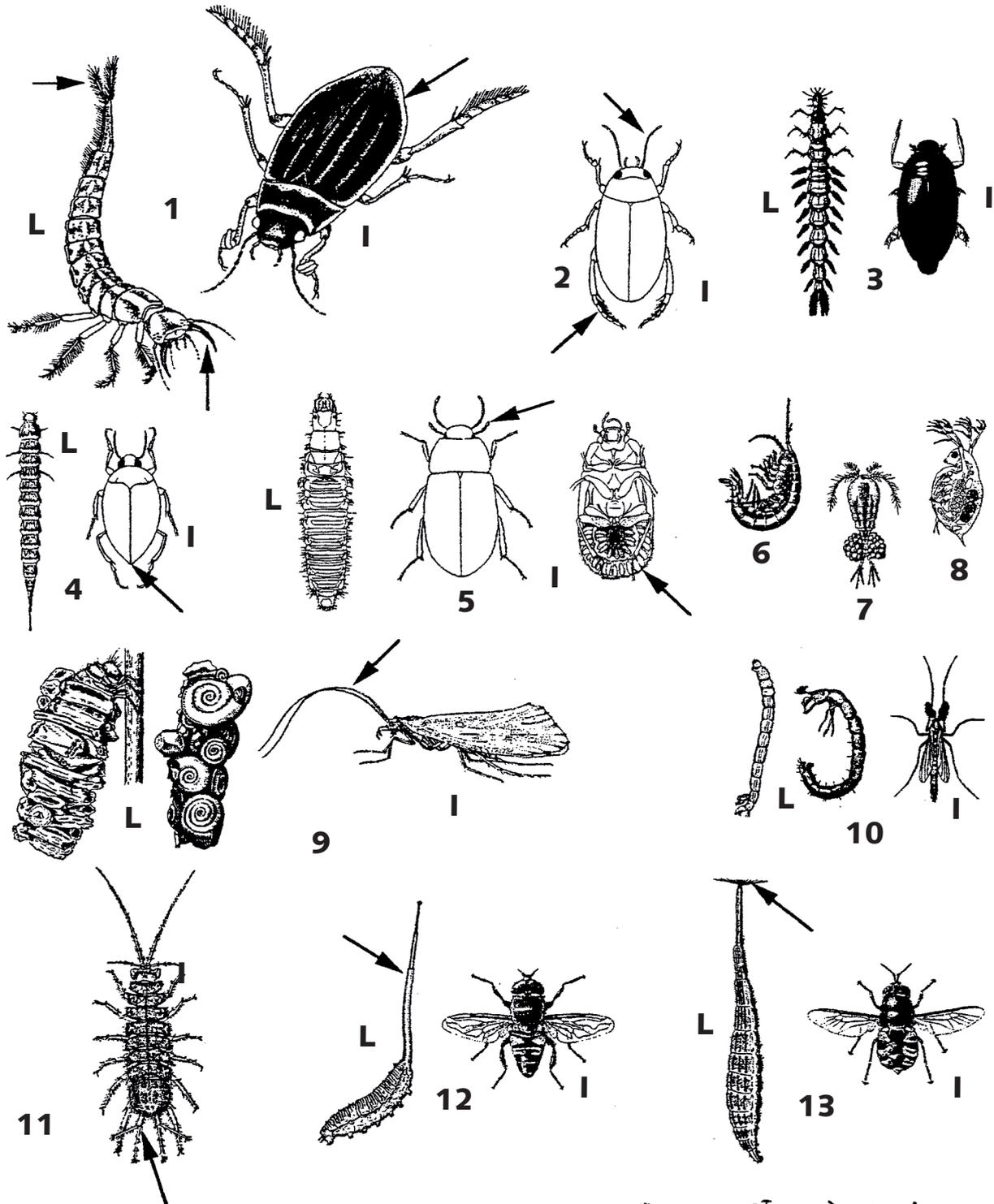
Wichtig: Nur für Jugendgruppen-
Aktivitäten zu verwenden!



- 1 Rückenschwimmer (I: -18 mm)
- 2 Wasserkikade (I: -15 mm)
- 3 Schwimmwanze (I: -16 mm)
- 4 Wasserskorpion (I: -35 mm)
- 5 Stabwanze (I: -60 mm)
- 6 Wasserläufer (I: -18 mm)

- 7 Eintagsfliege (L: -35 mm)
- 8 Kleinlibelle (L: -55 mm)
- 9 Schlammfliege (L: -35 mm)
- 10 Steinfliege (L: -25 mm)
- 11 Grosslibelle (L: -45 mm)

L = Larve; I = Imago



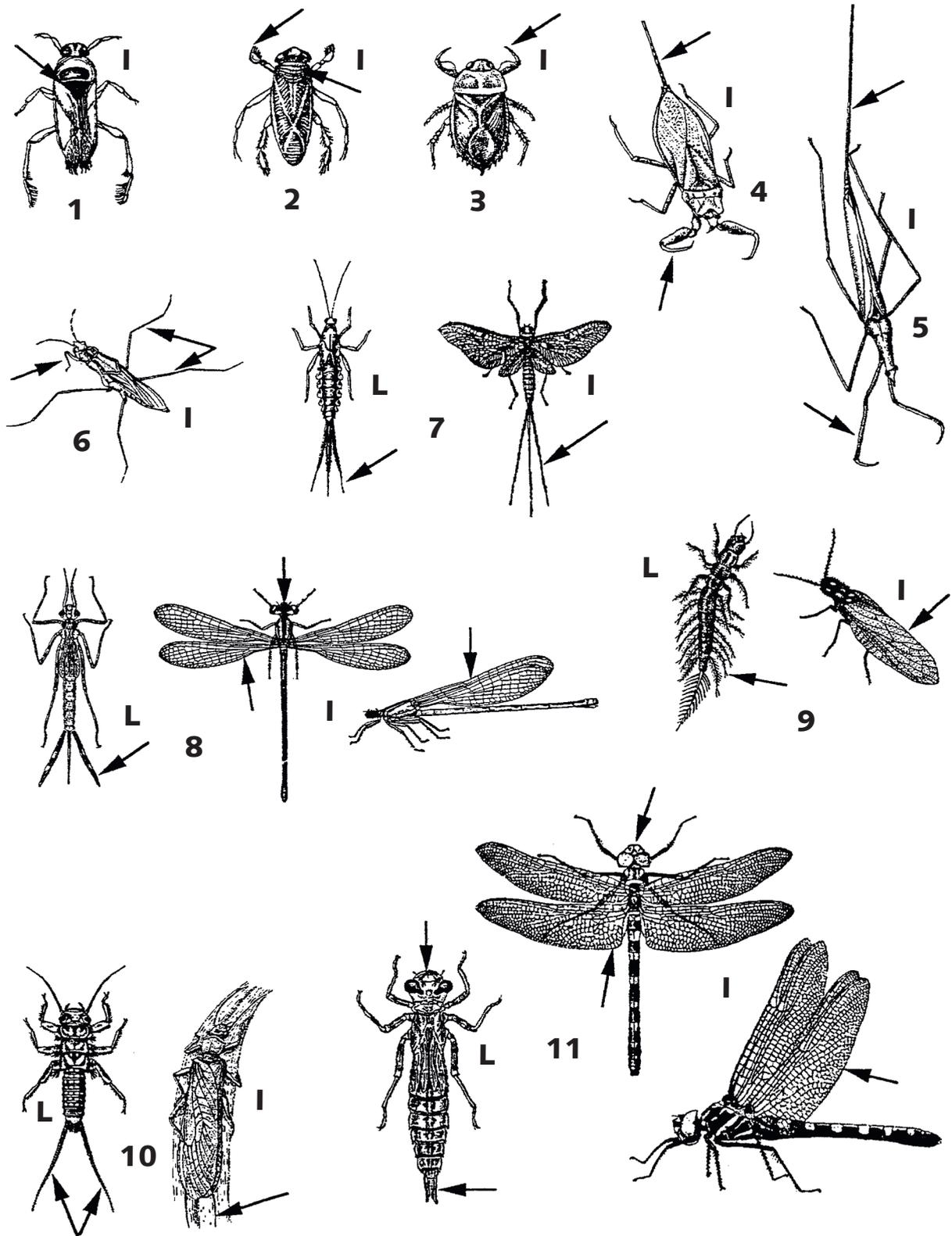
- 1 Gelbrandkäfer (L: ~70 mm; I: ~45 mm)
- 2 Schwimmkäfer (I: 2,5–45 mm)
- 3 Taumelkäfer (L: 18 mm; I: 5–7 mm)
- 4 Wassertreter (L: ~8 mm; I: 2–4 mm)
- 5 Wasserkäfer (L: 8–70 mm; I: 3,5–50 mm)
- 6 Bachflohkrebs (5–20 mm)
- 7 Hüpfertling (1–4 mm)
- 8 Wasserfloh (2–5 mm)
- 9 Köcherfliege (L: ~35 mm; I: 8–50 mm)
- 10 Zuckmücke (L: ~20 mm; I: ~12 mm)
- 11 Wasserassel (~12 mm)

- 12 Schwebfliege (L: ~20 mm; I: ~12 mm)
- 13 Waffenfliege (L: ~50 mm; I: ~16 mm)
- 14 Stechmücke (L: ~10 mm; P: ~10 mm; I: ~10 mm)

L = Larve; P = Puppe; I = Imago

Wassertiere 3

Wichtig: Nur für Jugendgruppen-
Aktivitäten zu verwenden!



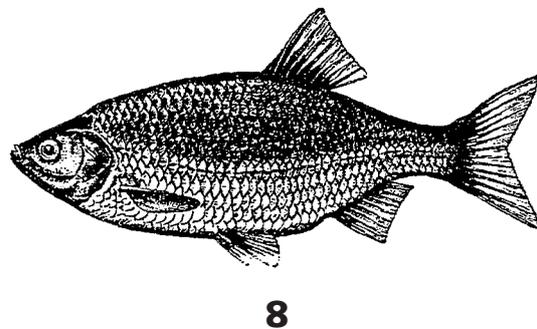
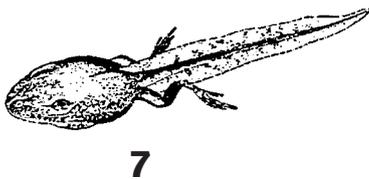
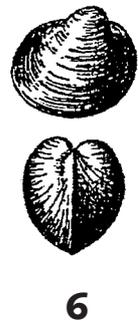
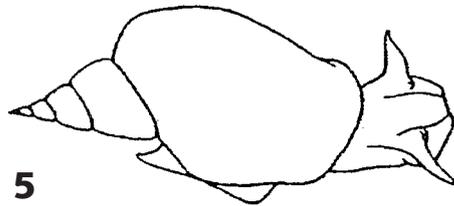
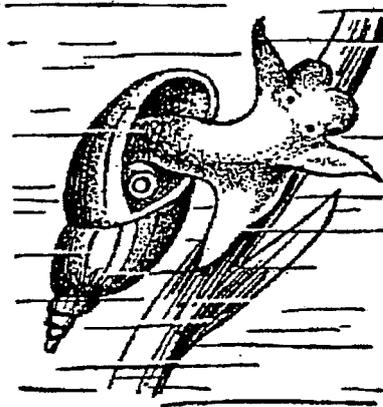
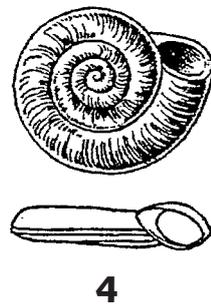
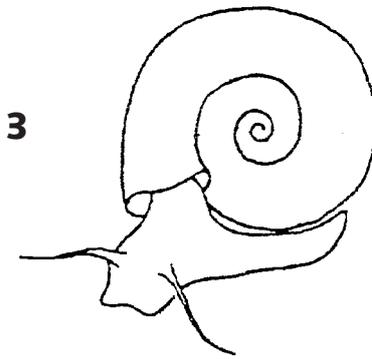
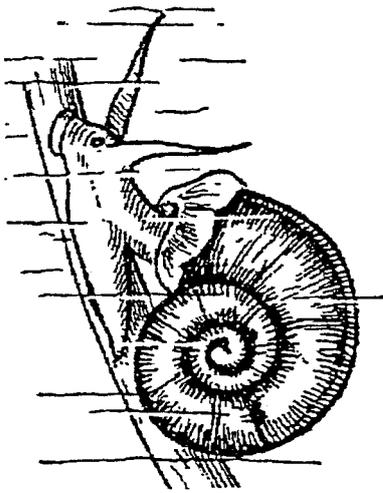
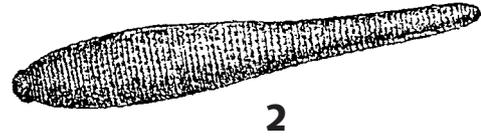
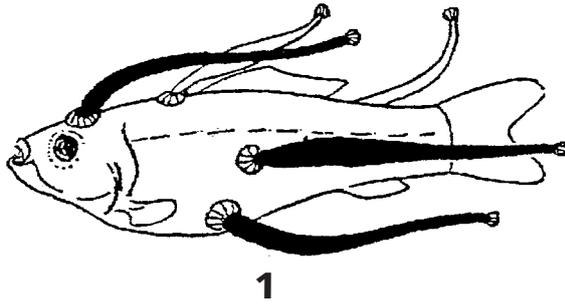
- 1 Rückenschwimmer (I: -16 mm)
- 2 Wasserzikade (I: -15 mm)
- 3 Schwimmwanze (I: -16 mm)
- 4 Wasserskorpion (I: -35 mm)
- 5 Stabwanze (I: -60 mm)
- 6 Wasserläufer (I: -18 mm)
- 7 Eintagsfliege (L: -35 mm)

- 8 Kleinlibelle (L: -55 mm)
- 9 Schlammfliege (L: -35 mm)
- 10 Steinfliege (L: -25 mm)
- 11 Grosslibelle (L: -45 mm)

L = Larve; I = Imago

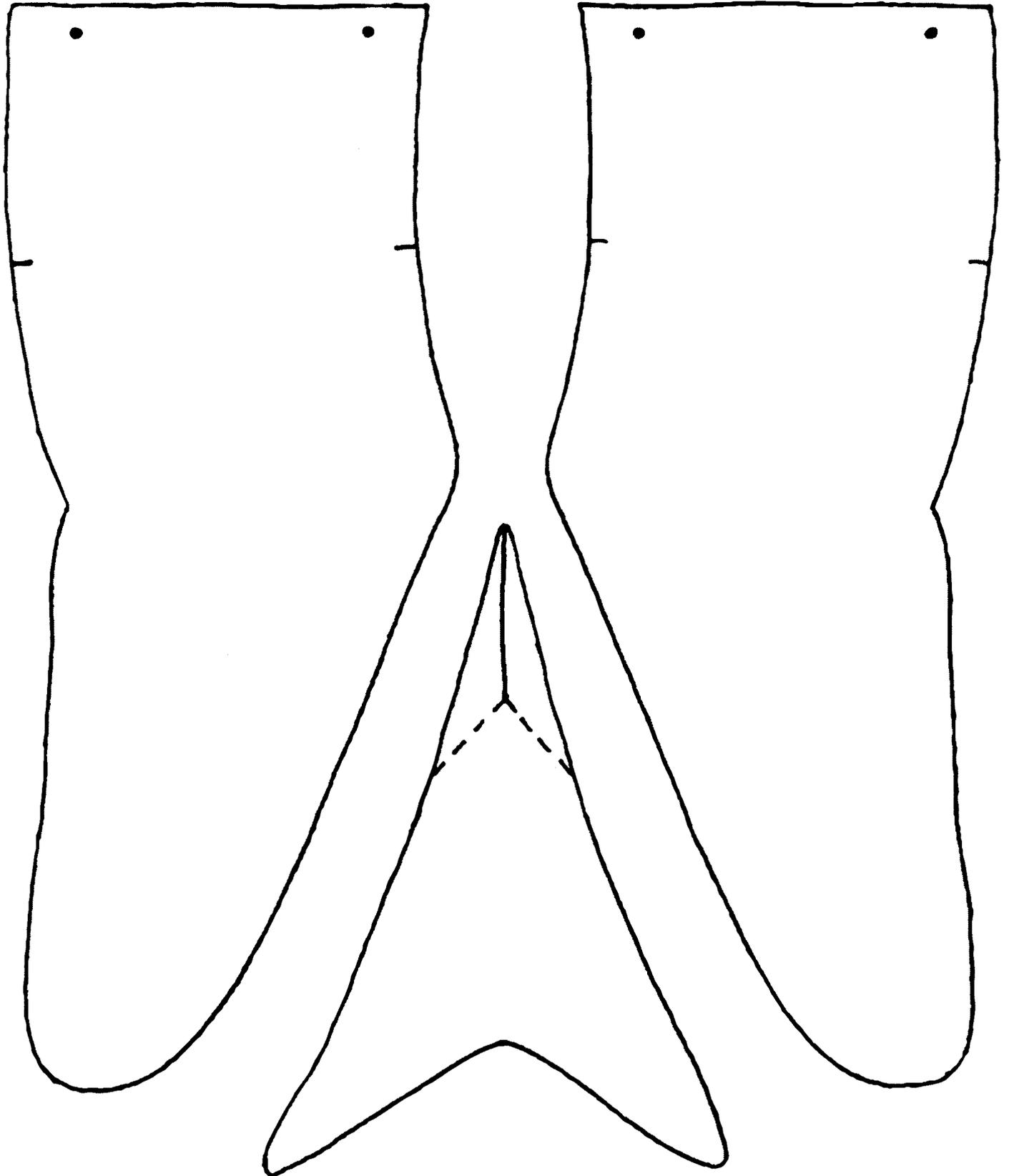
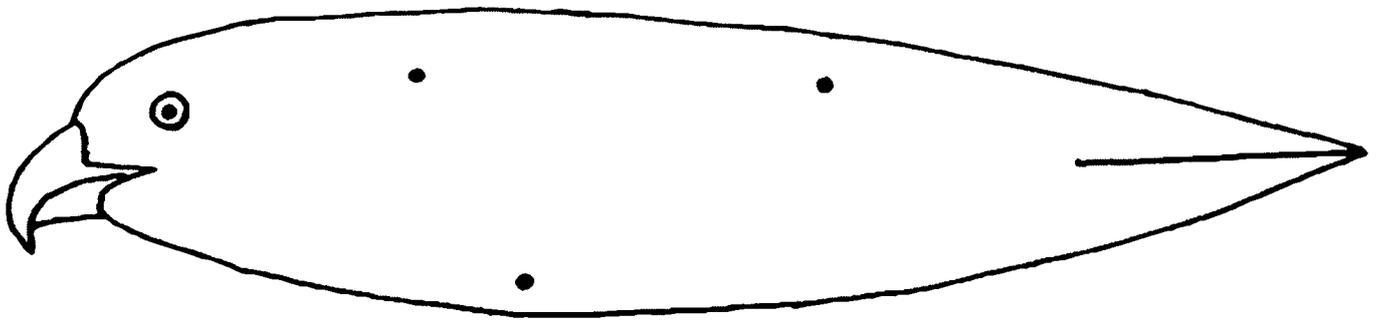
Wassertiere 4

Wichtig: Nur für Jugendgruppen-
Aktivitäten zu verwenden!



- 1 Fischegel
- 2 Rossegel
- 3 Posthornschncke
- 4 Tellerschncke

- 5 Grosse Schlammschncke
- 6 Erbsenmuschel
- 7 Kaulquappe
- 8 Rotfeder



H Literatur, Weiterbildungen, Links

In dieser Liste sind empfehlenswerte Materialien und Bücher zu bestimmten Themen zusammengestellt, ergänzend zu den Literaturtipps in den jeweiligen Kapiteln. Wenn ihr zu einem Thema einen Anlass organisieren möchtet, findet ihr hier vielleicht Bücher, die euch weiterhelfen. Viele dieser Publikationen könnt ihr bei BirdLife Schweiz (www.birdlife.ch/shop, Tel. 044 457 70 20) bestellen.

Zudem sind hier einige nützliche Weiterbildungs-Tipps und Links zu finden. Links zum Thema Vögel und Naturschutz findet ihr auch auf der Website von BirdLife Schweiz (www.birdlife.ch/links).

H1 Material von BirdLife Schweiz für Jugendgruppen

opteryx – Einführung in die Vogelkunde

Der «opteryx» ist die Grundlage für die Jugendornithologiekurse (siehe auch Abschnitt F2). Im Arbeitsordner für die Teilnehmenden werden in 8 Kapiteln Grundkenntnisse über die Vogelwelt vermittelt. Über 70 Vogelarten werden vorgestellt. Allgemeine Vogelkundethemen kommen jeweils am Beispiel einer Art zur Sprache. Ausserdem Test- und Aufgabenblätter enthalten. Der Leiterordner beinhaltet zusätzlich didaktische Hinweisen, konkrete Anregungen zur Gestaltung der Theoriestunden und der Exkursionen, die Lösungen der Arbeitsblätter sowie eine DVD mit diversen digitalen Unterlagen (Powerpoint-Präsentationen, Bilder, Arbeits- und Lösungsblätter als PDF etc.). Der «opteryx» ist erhältlich im Shop von BirdLife Schweiz (www.birdlife.ch/shop).

Arbeitsordner: 137 Seiten, Fr. 35.– (ab 20 Stück Fr. 30.–)

Leiterordner: 185 Seiten, Begleit-DVD, Fr. 58.–

Arbeitsdossiers

Jeweils zum Vogel des Jahres und auch zu einigen anderen Themen (bisher erschienen: Biodiversität, Wald, Siedlungsraum) erarbeitet BirdLife Schweiz Arbeitsdossiers, die für Jugendgruppen oder Schulklassen eingesetzt werden können. Sie können auf der Webseite von BirdLife Schweiz heruntergeladen werden unter «Vogel des Jahres» oder im Shop gedruckt bestellt werden.

BirdLife-Feldführer

BirdLife Schweiz hat diverse Feldführer im handlichen Format (10,5 x 21 cm) herausgegeben. Für Jugendgruppen sind sie für Fr. 4.–/Stück erhältlich. Folgende Feldführer sind bisher erschienen:

- Vögel der Schweiz
- Reptilien der Schweiz
- Amphibien der Schweiz
- Heuschrecken der Schweiz
- Orchideen der Schweiz
- Fische der Schweiz
- Bäume und Sträucher der Schweiz

Poster

Zu diversen Themen und jeweils zum Vogel des Jahres erarbeitet BirdLife Schweiz Poster und Plakate. Zu den Themen Landwirtschaft, Hochstamm-Obstgärten, Wald und Vogelzug sind komplette Poster-Serien erhältlich. Die Poster können im Shop bestellt werden, viele stehen auch kostenlos als PDFs zum Download zur Verfügung (Download-Links ebenfalls im Shop).

Vorträge auf CD

Fertige Powerpoint-Vorträge zu den Vögeln des Jahres (seit 2005) können im Shop auf CD bestellt werden.

Zeitschriften

Mit dem Ornis und dem Ornis junior bietet BirdLife Schweiz zwei spannende Zeitschriften für Jung und Alt. Wer sich für die internationale Arbeit von BirdLife interessiert, kann auch das Magazin von BirdLife International abonnieren. Mehr Infos unter www.birdlife.ch/zeitschriften

Einen Überblick über alle Unterlagen, die kostenlos heruntergeladen werden können, findet ihr unter: www.birdlife.ch/downloads

H2 Bücher Naturerlebnis/Ideensammlungen

Mit Cornell die Natur erleben: Naturerfahrungsspiele für Kinder und Jugendliche. J. Cornell, Verlag an der Ruhr (2006)

Cornell ist der Begründer der Naturerlebnispädagogik. In diesem Sammelband sind seine beiden Klassiker „Mit Kindern die Natur erleben“ und „Mit Freude die Natur erleben“ sowie neue Spiele enthalten. Dieses Buch ist ein Muss für alle, die im Bereich Naturpädagogik tätig sind!

Subito: Spontane Gruppenspiele mit k(l)einem Material. F. Bertschy & M. Kaderli, Rex Verlag Luzern (2014)
Zahlreiche Ideen für originelle Gruppenspiele, die kein Material oder nur kleine Alltagsgegenstände benötigen.

Meine stärksten kooperativen Spiele. M. Völkening, Rex Verlag Luzern (2008)
Empfiehlst sich sehr! Viele Spiele, die Kooperation und Vertrauen in Gruppen fördern.

Geländespiele, Spielprojekte für Stadt, Wald und Wiese. M. Kaderli et al., Rex Verlag Luzern (2007)
Anleitungen zu über 40 Geländespielen – altbekannten und neuen. Originelle Spiele, mit übersichtlichen Skizzen leicht verständlich erläutert.

Naturerlebnis Wald: spielen – entdecken – geniessen. E. Gyr, Rex Verlag Luzern (2016)
Ideen, Anregungen und Vorschläge für Aktivitäten im Wald, herausgegeben von der SILVIVA.

Kinder Entdecken die Natur. K. Richarz, Quelle & Meyer (2015)
Eine thematische Sammlung von erlebnisorientierten Spielen und Aktionen, die sich ohne grossen Aufwand umsetzen lassen. Für Kinder von 3–12 Jahren.

Mit Kindern die Natur entdecken. V. Straass, BLV Verlag (2011)
88 Ideen, wie man mit Kindern die Natur entdeckt – von spielen bis experimentieren, für alle Jahreszeiten.

Natur entdecken mit Kindern. K. Blessing, Ulmer Eugen Verlag (2008)
Spiele, Experimente und Bastelideen für drinnen und draussen sowie ausführliche Infos rund um Pflanzen, Tiere und ihre Lebensräume.

Startkapital Natur: Wie Naturerfahrung die kindliche Entwicklung fördert. A. Raith & A. Lude, oekom (2014)
Wissenschaftliche Erkenntnisse zum Einfluss von Naturerfahrungen auf Wohlbefinden, Verhalten und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen – interessant für alle, die sich mit Naturpädagogik beschäftigen.

Weitere gute Naturerlebnis- und Spielbücher gibts zudem beim Rex-Verlag (www.rex-buch.ch) und beim Ökotoxia-Verlag (www.oekotopia-verlag.de).

H3 Bücher Artkenntnisse/Bestimmung

Vögel

Der Kosmos Vogelführer. L. Svensson et. al., Kosmos (2015)
Das zur Zeit beste Vogelbestimmungsbuch, enthält alle Arten von Europa und Umgebung, ausführlich und präzise illustriert.

Was fliegt denn da? P. Barthel, Kosmos (2016)
Etwas handlicher und übersichtlicher als «Der Kosmos Vogelführer», ebenfalls mit sehr guten Illustrationen.

Was fliegt denn da? Der Fotoband. D. Singer, Kosmos (2016)
Das wohl beste Foto-Bestimmungsbuch. 346 europäische Vogelarten können mit über 1400 Fotos und Zeichnungen unkompliziert und sicher bestimmt werden.

Säugetiere

Die Säugetiere Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. S. Aulagnier et al., Haupt Verlag (2009)

Dieses handliche Bestimmungsbuch stellt alle wild lebenden Säugetiere (ausser Wale) Europas, Nordafrikas und Vorderasiens vor.

Handbuch der Fledermäuse Europas und Nordwestafrikas. C. Dietz et al., Kosmos (2016)

Dieses Standardwerk stellt alle 51 Fledermausarten Europas und Nordwestafrikas, einschliesslich der neuen Arten vor. Ein weiterer Teil des Buches berichtet ausführlich über das geheime Leben der kleinen Flatterer.

Andere Tiere

Auf Schlangenspuren und Krötenpfaden. Amphibien und Reptilien der Schweiz. A. Meyer et al., Haupt Verlag (2015)

Dieses Buch stellt alle heimischen Amphibien- und Reptilienarten vor und bietet die nötigen Informationen, um sie zuverlässig zu bestimmen.

Die Heuschrecken der Schweiz. B. & H. Baur & C. & D. Roesti, Haupt Verlag (2006)

Diese Heuschrecken-Fibel stellt alle 106 Arten der Schweiz auf je einer Doppelseite vor. Kennzeichen, Verbreitung, Phänologie, Lebensraum und Lebensweise werden beschrieben, bei einigen Arten auch Details zum Gesang.

Schmetterlinge. Tagfalter der Schweiz. T. Bühler-Cortesi, Haupt Verlag (2012)

Handliches Bestimmungsbuch für die Tagfalter der Schweiz, das sämtliche Arten (inkl. Raupen) von der Alpensüdseite bis in den Jura vorstellt.

Der Kosmos Libellenführer. H. Bellmann, Kosmos (2013)

Dieser Naturführer ermöglicht ein sicheres Bestimmen aller Arten Mitteleuropas und vieler südeuropäischer Arten.

Was lebt in Tümpel, Bach und Weiher? W. Engelhardt, Kosmos (2015)

Über 400 Tier- und Pflanzenarten unserer Gewässer werden vorgestellt.

Fährten lesen und Spuren suchen. N. Baker, Haupt Verlag (2014)

Tiere hinterlassen ständig Spuren, die wir finden und lesen können. Wie das geht, erklärt dieses Buch anhand von vielen guten Bildern und Texten.

Pflanzen

Flora Helvetica, K. Lauber und G. Wagner, Haupt Verlag (1996)

Dickes, schweres Bestimmungsbuch aller in der Schweiz wildwachsenden Pflanzen. Das Standardwerk der Botanik in der Schweiz.

Auch als App für Smartphones erhältlich.

Was blüht denn da? M. Spohn et al., Kosmos (2015)

Handlicher als die «Flora Helvetica» und für Laien einfacher anzuwenden, da die Pflanzen nach Blütenfarben eingeteilt sind. Weitere Bestimmungsmerkmale sind Blütenform, Standort, Blütezeit und Größe.

Weitere Bücher siehe auch unter www.birdlife.ch/shop

H4 Anbieter von Weiterbildungen

Kurse von BirdLife Schweiz und der Kantonalverbände

BirdLife Schweiz und insbesondere seine Kantonalverbände haben ein umfangreiches Angebot an Kursen zu Artenkenntnis, Naturschutz und teilweise auch Vereinsadministration.

Details auf den Webseiten der Kantonalverbände: www.birdlife.ch/kantonalverbaende

Übersicht über die Feldbiologie- und Exkursionsleitungskurse: www.birdlife.ch/feldbiologiekurse

Die Kurse von BirdLife Schweiz sind jeweils auch im Ornis und im Info BirdLife Schweiz ausgeschrieben.

WWF Bildungszentrum

Das WWF Bildungszentrum hat neben beruflichen Weiterbildungen auch diverse Kurse für Leitende von Jugendgruppen und Lagern im Angebot.

WWF Bildungszentrum, Bollwerk 35, 3011 Bern, Tel. 031 312 12 62

www.wwf.ch/bildungszentrum, service@bildungszentrum.wwf.ch

Weitere Anbieter von Kursen im Bereich Natur & Umwelt

sanu: www.sanu.ch

SILVIVA: www.silviva.ch

H5 Links

www.birdlife.ch

Die Webseite von BirdLife Schweiz, mit Veranstaltungen, Online-Shop, vielen Infos, Links usw.

www.naturschutz.ch

Portal für NaturschützerInnen und alle, die es werden möchten. Die aktuellsten News der Schweiz, Newsletter, hunderte Mitmachmöglichkeiten, die laufenden Petitionen, Praktikumsplätze, alle wichtigen Links etc.

www.jugendarbeit.ch

Infos zu Jugendarbeit mit umfangreichen Zusammenstellungen von Ressourcen zu diversen Themen.

www.biofotoquiz.ch

Die Webplattform zum Lernen von Pflanzen, Heuschrecken, Amphibien, Reptilien und Vögeln. Es können sogar eigene Quiz-Serien gestaltet werden.